Hom.
1338

<36600622380019

<36600622380019

Bayer. Staatsbibliothek

№ 3794.
~~Hem~~
~~Hem 1338~~

3794.

Die gesegnete Familie aus der alten Welt:

In sechs Predigten
über
das Buch Tobias

von
J. M. Sailer,
Mitgliede des Churfürstl. baierischen Predigerinstituts.

Gehalten
in der Kreuzkirche zu Ingolstadt
an den Fastensonntagen
im Jahre 1780.

München, 1780.
Verlegts Johann Nepomuk Fritz,
Buchhändler nächst dem schönen Thurme.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ich weis auch (spricht Jehova von seinem Diener Abraham) ich weis auch, daß er seinen Kindern und seinem Hause gebiethen wird, daß sie meinen Weg nicht verlassen, sondern Recht und Gerechtigkeit in acht nehmen, damit ich alle meine Verheißungen wegen seiner erfülle. I. Mos. XVIII. 19.

Die Grundveste der gesegneten Familie!

Gewidmet

den

christlichen Familien

als ein

kleiner Beytrag

zu einem

erbauenden Familienbuche;

und

allen Freunden

der biblischen Geschichte

zur Nachlese.

Vorrede
besonders an die christlichen Familien.

Aus vielen lehrreichen Begebenheiten, die uns die heiligen Bücher aufbehalten haben, und als den würdigsten Gegenstand heilsamer Betrachtungen empfehlen, wählte ich die denkwürdigen Schicksale des Tobias, weil sie die lehrreichste Familiengeschichte ausmachen, und zugleich in dem Buche der Fürsehung einige dunkle Stellen aufklären. Zwar macht der Wohlstand einzelner Familien noch nicht den Wohlstand der ganzen Nation aus. Allein die wahre Zufriedenheit der bürgerlichen Gesellschaft hängt doch offenbar von der Anzahl zufriedener Familien, und von dem Grade ihrer Zufriedenheit, und ihrem Einfluß auf das Ganze ab. Man kann also die Pflichten der Familien nie zu oft wiederholen, nie zu helle ins Licht setzen, nie zu tief einprägen, nie zu nachdrücklich einschärfen.

Der entschlossene Eifer, die Pflichten des Ehegattens, des Vaters, des Hausherrn genau zu erfüllen, war jederzeit die beste Anlage zur thätigen Erfüllung der bürgerlichen Pflichten; so wie die ge-

gründete Hoffnung einer allgemeinen Sicherheit, und das wachende Auge der bürgerlichen Gesetze die Erfüllung der Familienpflichten erleichtern und belohnen sollte. Man kann ohne Ausschweifung behaupten, daß ein Mensch, der Muth genug hat, die heiligen Bande der häuslichen Pflichten ohne Scheu zu zerbrechen, und dem es sein Herz erlaubt, bey dem äussersten Elende der Seinigen unempfindlich, und gegen die unverletzlichen Rechte der unmündigen Menschheit gleichgültig zu bleiben, nicht mehr viel Ueberwindung brauchen werde, geradenwegs dem Vaterlande und dem Fürsten untreu zu seyn. Es lehrt sogar die Erfahrung, daß manchmal die Unterlassung häuslicher Pflichten vorausgehen muß, um der Zertretung bürgerlicher Pflichten den Weg zu bahnen. Von dem verschwenderischen Vater ist nur ein gar kleiner Schritt bis zum — ungerechten Beamten; und ein wohlgeordnetes Hauswesen läßt eine unparteyische Gerichtsstube vermuthen.

Was kann uns aber zur Erfüllung der Familienpflichten mächtigere Beweggründe verschaffen, als die lebhafte und überzeugende Kenntniß der Religion — und die Gründe der Religion wo werden wir sie auf eine leichtere und einnehmendere Art kennen lernen, als in der Geschichte, die uns die Handlungen gottesfürchtiger Personen darstellt, wie sie in allen Angelegenheiten zu der Fürsehung ihre Zuflucht nahmen; wie sie in der Ausbildung roher Kinderseelen die Religion vorzüglich um Rath fragten, und in Ver-

sorgung der Erwachsenen ihre Vorschriften zuerst befolgten; wie sie bey einbrechendem Unglücke die Trostgründe aus dem künftigen Leben herholten; wie sie bey fremdem Elende sich durch das Beyspiel des wohlthätigen Gottes zur reinen Menschenliebe anfeuern ließen; wie sie in dunkeln und verwirrten Zufällen nur von dem Vater der Lichter einen aufklärenden Stral erwarteten, und durch Gebethe beschleunigten; wie sie bey fröhlichen Stunden das gemeinschaftliche Vergnügen durch das Zeugniß des schuldlosen Gewissen und durch das Andenken, daß alle gute Gabe von oben ist, erhöhet und gewürzet haben; wie sie in allen immer Gott ähnlicher, und in dieser Aehnlichkeit immer zufriedner wurden.

Nun hab ich unvermerkt das Bild des Tobias entworfen, das Bild des Gottesfürchtigen, des Geduldigen, des Arbeitsamen, des Hoffenden. Nein, christliche Familien, es soll euch die Mühe nicht reuen, das Verhalten des guten Gottes gegen seine redlich gesinnten Kinder in der Nähe zu betrachten. Ihr werdet am Ende im Vertrauen auf unsern gemeinschaftlichen Gott gestärket, und durch diese neue Stärke gegen alle Anfälle des Schmerzens hinlänglich gesichert werden. Nein, christliche Familien, es soll euch die Mühe nicht reuen, das Verhalten der redlichgesinnten Menschen gegen Ihren Vater in der Nähe zu betrachten. Ihr werdet am Ende hinreissende Lust empfinden, eure Kinderpflichten auch genauer gegen unsern gemeinschaftlichen Vater zu vollziehen.

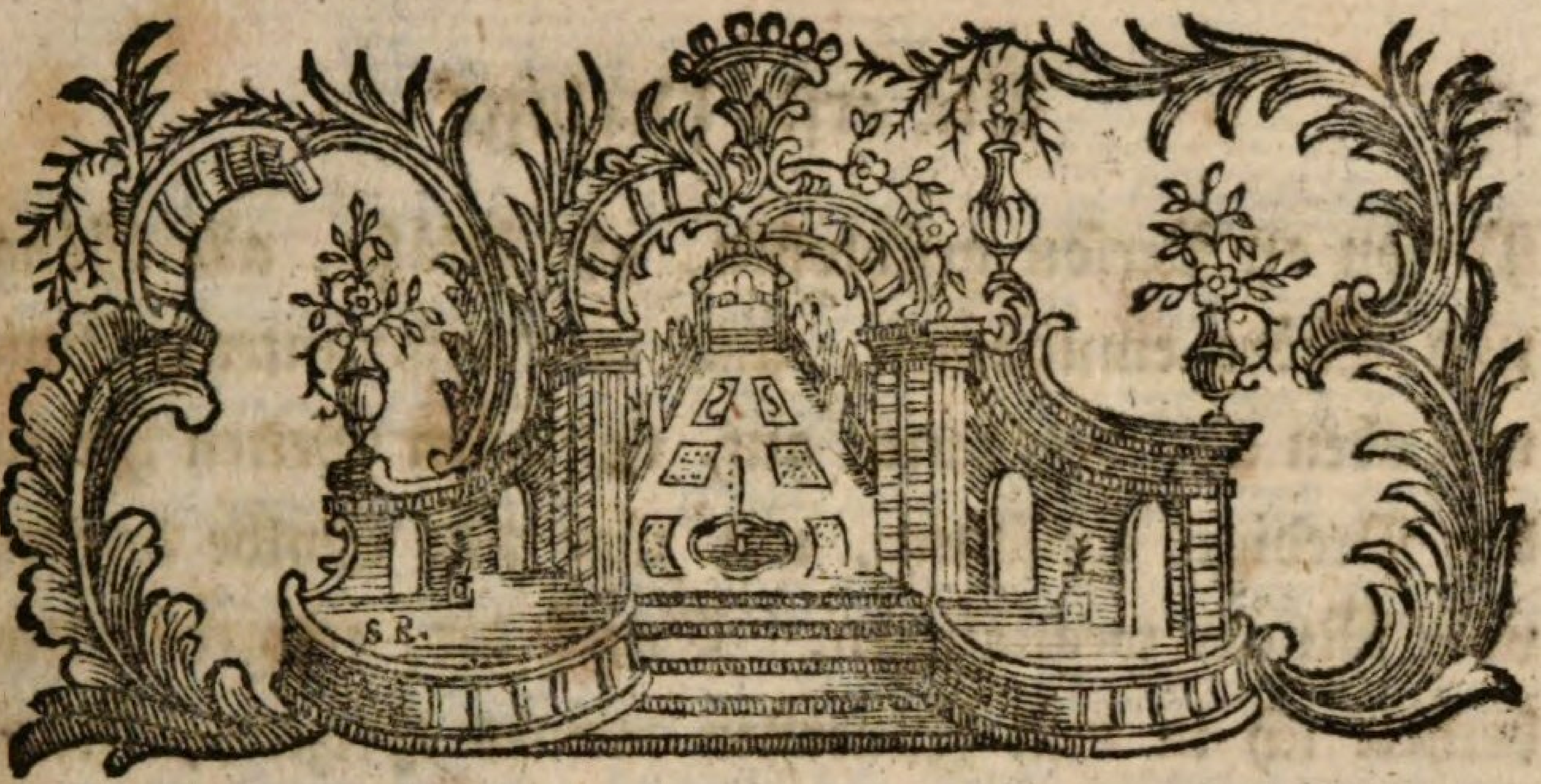
Nein,

Nein, christliche Familien, es soll euch die Mühe nicht reuen, die Schönheit der Tugend an einem hellleuchtenden Beyspiele mit unverrücktem Auge zu betrachten. Ihr werdet am Ende selbst Muth bekommen, Beyspiele der Geduld, der Redlichkeit, der Wohlthätigkeit zu werden.

* * *

Was die Ausführung der gewählten Materie betrifft: so erhellet von selbst, daß sechs halbe Stunden nicht hinlänglich sind, das Lehrreiche und Beyspielvolle so vieler Begebenheiten nach Würde abzuhandeln. Ich mußte mich oft begnügen, nur **Winke** zu geben, und dem Nachdenker die Freude ungetheilt überlassen, die **Lücke** auszufüllen, und den **Strom** fortzuleiten. In der Abhandlung selbst hab' ich einzelne Gedanken aus der **Geschichte des auserwählten Volkes** benutzet; auch habe ich aus der **Weitennauerschen Bibelübersetzung**, zum Behufe **einiger** Leser aufklärende Anmerkungen, die deswegen mit einem **W.** bezeichnet sind, an **einigen** Orten angebracht. Statt eines kalten, magern Skelets stehen am Ende kurze **Anzeigen** der lehrreichen Erinnerungen, die in den Predigten vorkommen: vielleicht thun sie dem Leser den wichtigen Dienst, daß sie ihm nicht nur die **Idee des Verfassers** leicht begreiflich darstellen; sondern auch das Resultat brauchbarer Anmerkungen, die sich ihm im Lesen darbiethen, mit erinnernden Ausdrücken bezeichnen.

Die



Die erste Predigt
über das I. und II. Kapitel.

Von der wahren Rechtschaffenheit, und ihrem Segen.

I. Rechtschaffenheit wider das Beyspiel,
II. Rechtschaffenheit ohne Ausnahme,
III. Der grösseste Segen des Rechtschaffenen in diesem Leben.

Bereits sieben Jahre, seitdem die liebe Fürsehung mich in diesem Hause ein- und ausgehen läßt, hab ich allemal darauf gedrungen, die heiligen Geschichten mit anzuhören, die man um diese Zeit in feyerlichen Erbauungsstunden an diesem Orte erzählet hat. Da war es nun unaussprechliche Freude für mich, zu sehen, wie eine unnennbare Menge Volks sich in diesem Tempel zusammendrängte, wie Gelehrte und Ungelehrte, Hohe und Niedere, Kinder und Greisen,

Person an Person geschlossen, alle Plätze, alle Gänge und Chöre einnahmen, und mit gespanntem Sinne von oben ab, von unten auf, von allen Seiten her auf den Prediger hinsahen, und ihm jede Sylbe begierig vom Munde wegnahmen. Dank dir, ewiger Vater, bethete ich in dem Innersten meines Herzens, Dank dir für alle gute Gedanken, die du in deinen Kindern, in dieser Stunde erwecken wirst. Nein, die Menschen sind doch nicht so böse, wie man sie malt. Du hast überall Herzen, die sehnsuchtsvoll nach Tugend schmachten, und mächtig nach Heiligkeit ringen. — Es regt sich doch noch hie und da der evangelische Hunger nach deinem Worte, und der gepriesene Durst nach Weisheit. Alle, gar alle hat doch auch die Neugierde nicht in die Kirche getrieben; und auch die aus überlegtem oder unüberlegtem Vorwitz hereingekommen sind, stehen in nächster Gefahr, wider ihre Absicht eine unwiderstehliche Wahrheit anhören zu müssen, und durch ihre göttliche Kraft gerührt, gebessert, geheiligt nach Hause zu gehen. Zwar beunruhigte mich der ungebethene Zweifel, warum doch die sogenannten Exempelpredigten mehrere Zuhörer, ungleich mehrere Zuhörer, als die sonntäglichen Verkündigungen des Evangeliums, in die Kirche ziehen. Aber es fiel mir gleich zur liebevollen Entschuldigung bey, daß ein gewaltiger Hang nach dem **Wunderbaren**, ein allgemein herrschender Trieb nach dem Neuen, Unerwarteten, Sonderbaren, Schrecklichen, auch auf die Anzahl der Zuhörer, den merkbarsten Einfluß haben dörfte. Wir sind sinnliche

Men-

Menschen, dachte ich, und hören lieber Thatsachen, als nackte Wahrheiten. Jene zerstreuen und beschäftigen die Aufmerksamkeit mit Dingen, die mit uns nicht so nahe verwandt sind. Diese aber führen uns auf uns selbst zurück, und lassen sich fast niemal ohne gehässige Beschämung anhören. — Doch, damit ich euch mein ganzes Herz öffne, konnte ich mich niemals bereden, daß die göttliche Kraft des Evangeliums, und die innere Stärke ewiger Wahrheiten nicht einen unendlich tiefern Eindruck auch auf die kälteste Seele machen würde, als eine zweydeutige, oft höchst ungewisse, oft bey aller Gewißheit unbrauchbare, oft nur ein vorübergehendes Schauern erweckende Begebenheit. Dieser Gedanke weckte in mir den festesten Entschluß, bey jedem Anlaß nicht etwa mit kaltblütigen Sittensprüchen aus dem Heydenthume, nicht mit unbewiesenen Beyspielen einer unnachahmlichen Tugend, sondern geradewegs — mit dem kraftvollen, und bis auf das innerste Mark eindringenden Gottesworte das Herz meiner Zuhörer anzugreifen; und so oft Klugheit und zärtliche Sorge für die allgemeine Verständlichkeit, oder auch das Gesetz der Gewohnheit die Bemühung empfiehlt, durch Beyspiele zu unterrichten, und durch Geschichten aufzumuntern: meistentheils und vorzüglich nur aus der heiligen Schrift Beyspiele auszuwählen, meistentheils und vorzüglich nur biblische Geschichten zu erzählen. — Nur Beyspiele, Begebenheiten aus der heiligen Schrift? — — hab ich nicht schon bey dem halben Theile meiner Zuhörer das geringe

trauen, dessen Sie mich vielleicht gewürdiget haben, dadurch verlohren, daß ich gesinnt bin, die Fastenexempel aus der heiligen Schrift herzuholen? Ist nicht bey den meisten die lebendigste Lust, mich zu hören, in dem Augenblicke erstorben, da ich die Worte, biblische Geschichte, ausgesprochen? Ach! das wäre ein niederschlagender, ein ahndungsvoller Gedanke: wie, wenn in der nächsten Predigt die Anzahl meiner Zuhörer merklich zusammenschmölze —, wäre es nicht handgreiflich gewiß, daß ihr nur dem Buchstaben, dem Schalle nachlaufet, und gegen eure unsterbliche Seele unempfindlich seyd; nicht handgreiflich gewiß, daß euch das lebendige Himmelbrod unschmackhaft und eckelnd, Menschenwort hingegen herzlichlieb ist; handgreiflich gewiß, daß ihr die reinste Quelle des ewigen Lebens muthwillig verlassen, und euch unreine Wasser gegraben habt. Ich meynte, gerade dadurch soll ich mir euer ganzes Zutrauen erwerben, gerade dadurch Lernbegierde und Hörlust in euch erwecken, daß ich die Geschichten aus der Offenbarung entlehnen werde. Ich frage euch auf euer Gewissen: was macht euch eine Erzählung angenehm, unterhaltend, wichtig? — Das Wunderbare auf einer, und das Unbekannte, das Lehrreiche auf der andern Seite. Sind aber nicht die biblischen Geschichten die wundervollsten aus allen? sind sie nicht die lehrreichsten aus allen? sind sie nicht den meisten unter euch die unbekanntesten, neuesten aus allen? Wenn ihr auch nicht auf einen bleibenden Nutzen, nicht auf Besserung eures Herzens seht, wenn

ihr nur auf das Ungewöhnliche, auf das Unerwartete, auf das Unterhaltende Acht habt: auch in diesem Gesichtspunkte müssen euch die biblischen Begebenheiten die willkommensten seyn. — Gottes Segen mache die Probe davon, und ihr werdet in der letzten Predigt nicht mir, sondern der Wahrheit das Zeugniß geben: ja die Wahrheit, die göttliche Wahrheit, sie hat mehr Reiz, mehr Nachdruck, mehr Nahrung, mehr Befriedigung für unser Herz, als immer eine erdichtete, romanhafte, oder wenigst ungewisse Begebenheit. —

In dieser Absicht habe ich mir vorgenommen, diese Fastenzeit über, euch die lehrreiche Geschichte des rechtschaffenen Tobias als Geschichte in etlichen Betrachtungen vorzutragen, und in jeder Begebenheit die fürs Herz interessanteste Seite zu zeigen. Ihr werdet niemals Ursache haben, über Mangel des Inhaltes, des Wunderbaren, des Lehrreichen zu klagen; und ich traue es eurer Andacht zu, daß ihr durch eine ununterbrochene Aufmerksamkeit meiner Schwachheit zu Hilfe kommen, und mir am Ende das Vergnügen genießbar machen werdet: deine Worte sind nicht ganz fruchtlos gewesen; sind nicht mit dem Schalle verschallet; sind vom Herzen gegangen, und zu Herzen gekommen.

I.

Zu einer Zeit, da in Samarien der Geist der Verwirrung herrschte, da die Könige einander die Kronen vom Haupte hinwegrissen, und den Thron anders nicht, als durch Hilfe der Ungerechtigkeit bestiegen, und wieder durch eine andere davon gestürzet wurden; da Phacee ein Mörder des Phaceia geworden, um sein Nachfolger auf dem Throne und im gewaltsamen Tode zu werden: — erblickte der fromme Israelit das Tageslicht: sein Geschlecht hieß Nephtali, wie seine Geburtsstadt: sie liegt in Obergaliläa, über Naasson, hinter dem Wege gen Abend, und hat zur Linken die Stadt Sephet. Der Tod seiner Aeltern machte ihn zwar frühezeitig zum Waisen; aber der Saame einer unverfälschten Rechtschaffenheit, den das lehrreiche Beyspiel, und der nachdrucksame Unterricht im väterlichen Hause tief in sein Herz gelegt hatten, starb nicht mit ihnen. Die Tugend der gottseligen Aeltern blühte gesegnet in ihrem Kinde empor. — Selbst die allgemeinverderbende Seuche des Götzendienstes, die das ganze Geschlecht Nephtali von den Hausvätern, von den Häuptern, von den Greisen bis auf die Untergebene, bis auf Jünglinge und Mägdchen herunter, angesteckt hatte, konnte das Herz des Jüngsten aus ihnen nicht vergiften. In dem äußersten Verfalle der Religion, da der Glaube an den einzigen Gott, und mit dem Glauben die Anbethung des Einzigen, Redlichkeit, Menschenliebe, Gerechtigkeit, und alles, was Tugend heißt, von der Erde hinweggeflohen war; da die Ueberzeugung von

der ersten Grundwahrheit durch die lasterhafteste Unwissenheit auch aus diesem kleinen Häuflein verdränget war; da alle seine Landesleute in sinnlosester Ehrfurcht den goldenen Kälbern Opfer brachten; da der Tempel zu Jerusalem allen offen, und doch von allen verlassen, öde und wüst dastunde; — da der Weg des Verderbens der allgemeinbetretene, und die Grundsätze des schändlichsten Götterdienstes die herrschendsten waren; in diesen Umständen, die auch die männlichste Entschlossenheit wanken machen, und den festesten Muth zernichten konnten, da sonderte sich der junge Tobias in einem Alter, dem sonst der Umgang und die Gesellschaft unentbehrlich ist, von allen seinen Landesleuten, und begab sich **allein** um die vorgeschriebenen Zeiten (*) in den heiligen Tempel hinauf, und bethete **allein** den Gott Israels an, und brachte **allein** die Erstlinge und alle Zehenten (**) seiner Güter mit sich, und theilte

(*) Die vorgeschriebenen Zeiten, an denen sich die Israeliten in den Tempel begaben, waren drey: Ostern, Pfingsten und das Lauberfest. W.

(**) Das Volk des Herrn gab dreyerley Zehenten; von dem Dritten sagt das Gesetz: Alle drey Jahre lege einen andern Zehenten auf die Seite von alle dem, was dir inzwischen gewachsen ist: diesen sammle in deinem Hause. Kömmt nun ein Levit, der bey dir kein anderes Erbgut besitzt, oder ein Fremdling, ein Waise, eine Wittwe, die sich in deiner Stadt befinden: so gieb ihnen davon zu essen, und ersättige sie; damit der Herr dein Gott dich segne in allen Arbeiten deiner Hände, welche du verrichtest. 5 Mos. XIV. 28-29. W.

allein alle drey Jahre einen andern Zehent unter die Neubekehrten und arme Fremdlinge aus, und hielt sich allein mit unwandelbarer Standhaftigkeit an alle Gebothe des Herrn, und beobachtete sie allein in einem Alter, wo auch die Besten den Buchstaben des Gesetzes kaum verstehen, und in einem Lande, wo jedermann aus unverzeihlicher Gottesvergessenheit, oder aus kindischer Schamhaftigkeit nach Dan und Bethel lief, und die Menschenvernunft durch Anbethung lebloser Statuen schändete. Tobias allein bleibt dem Gesetze getreu, und macht sich eine Ehre daraus, wider den Strom zu kämpfen. Selbst die Lehrer und Aeltesten in Israel mußten vor diesem gottesfürchtigen Jünglinge zu schanden stehen. Sein Anblick war beschämender Verweis, und sprach mit donnernder Stimme in ihr Innerstes: Ihr seyd würdige Väter des Volkes, und reißt es durch euer Beyspiel mit in den Abgrund der Ruchlosigkeit hinab; — würdige Lehrer, weise Führer des Volkes, und führt es zu Göttern, die Augen haben, und nichts sehen, Ohren haben, und nichts hören, Hände haben, und nichts fühlen. — Ihr heißt Väter, und müßt von einem Kinde eure Pflichten lernen; heißt Lehrer, und habt nicht den zehenten Theil von dieser Knabenweisheit! — Tobias der einzige Anbether des einzigen Gottes in seinem Geschlechte, Anbether ohne Beyspiel, und wider das Beyspiel!

Wenn das ganze Geschlecht Nephtali, wenn Väter, Greisen und Lehrer des Volkes, und das Volk nach

nach Jerusalem im Geiste der Anbethung hinaufgestiegen wären, und dort in tiefester Ehrerbiethung vor dem Ewigsegnenden die Empfindungen ihrer Abhängigkeit vor ihm ausgegossen hätten, und der Knabe Tobias in die Fußtritte der Greisen, der Lehrer und des Volkes eingetreten wäre, und sein unschuldig Herz zu den Herzen seiner Landesleute auf den Altar hingelegt hätte: Freudenthränen hätte man darüber weinen müssen, laut hätte mans sagen dörfen: seht den edlen, liebenswürdigen Jüngling! er fühlt die göttliche Kraft des Beyspieles! er hat ein offenes Herz für die Empfindungen der Gottesliebe, und die Nachahmung des Nachahmenswürdigen macht ihm Ehre vor Gott und den Menschen. — Und das wäre **Tugend nach dem Beyspiele gewesen!** wenn nun das ganze Geschlecht Nephtali, wenn Greisen, Väter, Lehrer des Volkes, und das Volk an den gewöhnlichen Festtagen zu Hause geblieben wären, und kein einziger den Herrn angebethet hätte, und der Knabe Tobias allein in den Tempel sich begäbe, und **allein** dem Vater aller Menschen für die Sünden seines Geschlechtes Opfer darbrächte; wenn er allein seine unschuldigen Hände faltete, und zum ersten und größten Wohlthäter der Sterblichen emporhübe, und Segen für seine Stadt herabbethete: wie theuer müßte dieser Knab in dem Auge des Allsehenden seyn! und das wäre nun **Tugend ohne Beyspiel, ohne Muster,** eigene Tugend, nach der Güte des Herzens, nicht nach dem Triebe der Nachahmung!

Wenn aber das ganze Geschlecht Nephtali, wenn Greisen, Väter, Lehrer des Volkes, und das Volk vor goldenen Kälbern die Knie beugen, und dem Werke der Menschenhände göttliche Ehre erweisen, und dem leblosen Bilde unvernünftiger Thiere die Anbethung bezeigen, die wir dem höchsten Verstande, und der zärtlichsten Vaterliebe schuldig sind; wenn sie den todten Statuen, als der Quelle alles Lebens, und den gefühllosesten Bildnissen, als der Quelle alles Guten, Opfer schlachten; und der Knabe Tobias sich allein durch das überall eindringende Aergerniß durchschlägt, und von der Gesellschaft der Abgötterer losreißt, und allein vor dem einzigen Gott niederfällt, ach! was soll ich denken? — Tugend wider das Beyspiel, wider den Strom, wider das Ansehen, wider die Menge; Tugend des ehrwürdigen Sonderlings (*); Heldentugend in einem Jünglinge!

Und eben diese Tugend, eben diese Rechtschaffenheit wider das Beyspiel, wider den Strom, wider das Anse-

(*) Die Tugend des ehrwürdigen Sonderlings hat die Schrift genau bezeichnet. Da endlich jedermann den goldenen Kälbern zugieng, welche Jeroboam der König in Israel gemacht hatte: floh er allein den Umgang mit allen, und begab sich nach Jerusalem in den Tempel des Herrn, wo er den Herrn den Gott Israels anbethete, und alle seine Erstlinge und Zehenten getreulich opferte. Tob. I. 5-6. Was heißt den Umgang mit allen fliehen, und sich in den Tempel des Herrn begeben,

Ansehen — haben wir in unsern Tagen äußerst nothwendig. Die goldenen Zeiten des Christenthums, wo das **Rechtthun** durch die herrlichen Schritte der **Vorgänger** leichter, und durch die Aufmunterungen der **Mitgänger** angenehmer, reizender, und durch den **Wetteifer** der Nachgänger beynahe nothwendig gemacht wurde, sind vorbey. Das wahrhaft **christliche Christenthum**, die wahre Heiligkeit gebesserter Menschen, die leuchtet und zündet, erwärmet und begeistert, die reiniget und umschmelzet, ach! sie ist nimmer unter uns! — auch nur eine mittelmäßige **Genauigkeit** in Erfüllung der unumgänglichsten Pflichten, auch nur ein sogenannter ordentlicher **Lebenswandel**, auch nur eine sonst **gemeine** Empfindung für die Ehre Jesu Christi, und für sein Reich — ist unter uns beynahe in jeder Klasse von Menschen, wie einst die Oberherrschaft unter den Römern auf Zwey- oder Dreymänner zurückgebracht. Laßt uns faßlicher reden.

(a.) Ist

ben, als nach dem Ausspruche der Weisheit: den **Willen Gottes dem Beyspiele der Menschen vorziehen**, und nach dem Modetone: **eigensinnig und intolerant seyn**. Sey also stark genug, braver Jüngling, dem lärmenden Grundsatze der falschen Weisheit, die die Tugend als **intolerant** schilt, mit entschlossener Taubheit zu begegnen, und deine Pflicht zu thun, gesetzt, daß dir deine Gewissenhaftigkeit keinen andern Ruhm als jenen des **Pedanten, des Orthodoxen, des Zeloten** erwärbe.

(a.)

Ist es nicht Pflicht für den Christen, dem öffentlichen Gottesdienste beyzuwohnen, und durch äußere Bezeigung der innern Andacht seine Mitchristen zu erbauen, und sich hinwieder von ihnen erbauen zu lassen? wird diese Pflicht nicht desto wichtiger, desto dringender; je höher, je würdiger die Stelle ist, die man im Staate begleitet? ist es nicht Pflicht für den Christen, das Wort Gottes, das er uns durch seine Diener verkündigt, im Geiste eines stillen horchenden Schülers aufzunehmen? wird diese Pflicht nicht dringender, nicht wichtiger; je gemeinnütziger sein Amt, und je weitschichtiger sein Einfluß auf die allgemeine Zufriedenheit ist? Ist es aber nicht auf der andern Seite das fälscheste und allgemeinste Vorurtheil, der Prediger rede nur für den Pöbel, er stehe nur für den Dummkopf da. Man habe das beleidigende Zusprechen nicht nöthig, und wenn's wäre, könnte man sich allenfalls selbst zusprechen, sich selbst predigen. Kömmt es nicht bald so weit, daß jeder, der nun zwo Spannen über den Bürger hinauf ist, sich schon zu hoch dünkt, mit dem Bürger in Eine Schule, in die Schule des Evangeliums zu gehen? ja, hat nicht auch in der Bürgerwelt diese Seuche der kindischen Selbstgenugsamkeit schon so weit um sich gegriffen, daß am Ende der Taglöhner, und der Bettler, und die Waisen, und das Gesinde, und eine dürftige Wittwe die einzigen Zuhörer des christlichen Redners seyn werden? Was soll sich der Redliche bey diesem unbegreif-

begreiflichen Kaltsinne gegen alles, was heilig ist, bey dieser offenbarsten, allgemeinsten Nichtachtung und Verachtung alles dessen, was Gottes würdig, und unendlich schätzbar ist, bey diesem nahen Ausbruche des Unglaubens denken? — wenn alle meines Gleichen, meines Alters, meines Standes, wenn gar alle sich dem öffentlichen Gottesdienste und der Predigt entzögen, wenn sie aufgeklärt genug oder dumm genug wären, alle diejenigen als Abergläubische, als Blödsinnige, als Gleißner und Bethschwestern zu verspotten, die nicht nach ihrem Grundsatze leben —: so will ich allein meiner Pflicht getreu bleiben; allein will ich den Herrn im Geiste anbethen; allein seine Aussprüche aufmerksam anhören. Tobias begab sich allein in den Tempel. So tief eingewurzelt, so ganz auf den ewigfesten Grund der Pflicht gegründet, so ganz vom fremden Beyspiele unabhängig, so selbstständig — soll unsere Tugend seyn.

(b.)

Wenn in einer Gesellschaft die ehrwürdige Unschuld deines Bruders (und dein Bruder, dein Nächster ist jeder, der deine Hilfe nöthig hat) von einer giftigen Schlangenzunge angegriffen wird; wenn der blasse Neid, oder die unruhige Ruhmsucht, oder die wilde Rache Lügen aufbringt, und wider die Ehre deines Bruders ausspeyt; wenn alle Anwesende entweder aus Gefälligkeit, oder aus Schwachheit, oder Dummheit, oder entschlossener Bosheit dem Lügner Recht geben, und

sich

sich auf Unkosten des Rechtschaffenen lustig machen; — wenn Höhere als du, und Geringere als du, wenn Einsichtvollere als du, und Kurzsichtigere als du — wenn dein Untergebener, oder deine Obrigkeit der Verläumdung beypflichten, und durch den Nachdruck und die Anzahl ihrer Stimmen das Laster unterstützen: so ists Pflicht für dich, der Wahrheit das Zeugniß zu geben — Ja, der Wahrheit will ich das Zeugniß geben; die Ehre meines Bruders will ich retten. Ich allein will die Wahrheit ehren, wenn sie auch von allen geschändet würde. Ich allein will der Schutzengel fremder Unschuld werden, wenn sie von allen gelästert würde; ich **allein** will der Verläumdung eine öffentliche Widerrede wie einen unaufhaltbaren Strom entgegensetzen, wenn sie auch durch Millionen Mitschimpfungen verstärket würde. Ich **allein**, wenn die Widerrede entweder keinen Vortheil, oder gar ein größeres Uebel stiftete, will wenigst durch ein auffallendes Stillschweigen, wenigst durch redende Gebärden der verlaßnen Wahrheit den letzten Dienst thun. Und wenn diese erklärte Zärtlichkeit für die Ehre meines Bruders alle Beschimpfungen wie das fürchterlichste Ungewitter über mein eigen Haupt zusammenzöge, und die geschworensten Verläumder wider mich erbitterte: so will ich ihr Zeitlebens **allein** getreu bleiben, und mich würdig machen, daß, wenn **ich** in einer andern Gesellschaft der Gegenstand des einhelligen Gespöttes und der gemeinschäftlichen Mishandlung werde, auch eine edle

Seele stark genug den Sturm der Verfolgung auszuhalten, sich anmanne, die gekränkten Rechte ihres Bruders zu schützen, und mir einen Dienst zu erweisen, den andere von mir so oft erfahren haben, und ich mir selbst in diesen Umständen nicht erweisen kann. **Tobias begab sich allein in den Tempel.**

(c.)

Sogar unter den Jünglingen, wo ehemals zärtliche Andacht, redliche Beschäfftigung des Herzens mit Gott; sanfte, stille, muntere, einnehmende Brüderlichkeit gegen ihres Gleichen; engelreines, unschuldvolles Betragen gegen jedermann; eifernder Gehorsam; gehorsame kindliche Liebe gegen ihre Lehrer; unnachahmliche Aemsigkeit in ihren kleinen Berufsarbeiten, und alle Tugenden, die den Jüngling zieren, jugendlichschön umherblühten, — sogar unter euch, meine lieben Studirende, schleicht das langsam tödtende Gift des Kaltsinns gegen alles, was ehrbar und rechtschaffen ist; schon unter euch wird untadelhafte Frömmigkeit — nach und nach eine seltene Erscheinung. Und sollte sie **noch** seltner werden; sollte sie gar aus unsern Chören verdränget werden; sollten alle, alle meine Mitschüler gegen Tugend und Heiligkeit gleichgültig werden; sollten alle die Ehre ihres jungen Alters der Weichlichkeit, dem Müssiggange, und dem gehirnlosen Taumel von einer Ergötzung zur andern — aufopfern: so will ich **allein** von meiner Zeit, von meinen Talenten, von dem Vermögen meiner Aeltern, von der Einsicht und

Sorg-

Sorgfalt meiner Lehrer den gottgefälligsten Gebrauch machen; allein will ich auf dem Pfade des braven, liebenswerthen Jünglings hurtig einhergehen; allein will ich mich von Tag zu Tag immer mehr dem großen Ziele nähern, gemeinnützig und selbst vergnügt zu werden. Tobias begab sich allein in den Tempel, allein besonders in den Jahren des Knaben (*) und des Jünglinges.

II.

Die Jugendjahre des Tobias gaben unstreitig den Ton an, auf welchen seine ganze Denk- Empfindungs- und Lebensart gestimmet war; wie oft das Morgenroth den kommenden Tag, und den werdenden Abend verkündiget.

Daß er in allen Unternehmungen seine Vernunft und seine Religion zu Rathe gezogen, daß er bey dem wichtigsten Geschäffte der Standesänderung mehr die Gesetze der Klugheit, als die Winke der Sinnlichkeit befolget, daß er sich aus seinem Geschlechte eine Person herausgewählet, die die natürliche Güte ihres Herzens, und die Wunderkraft einer wohlthätigen Erziehung seiner würdig machte; daß er seinem Sohne, den sie ihm gebahr, frühezeitig die Gottesfurcht, den Sündenhaß und die Menschenliebe tief eingepräget hat: davon werde ich

(*) Tob. I. 8. Dieses und dergleichen hielt er schon als ein Knab, nach dem Gesetze Gottes. Er lebte schon als Knab nach dem Gesetze Gottes. Mit wenigen Worten „die Jugendgeschichte des Rechtschaffenen.

itzt keine Sylbe sagen. — **Ninive** öffnet uns ein besonders, nie gesehenes, — das sehenswürdigste Schauspiel, das unsere ganze Aufmerksamkeit auffodert.

Das Heer Salmanasars fiel in Israel ein, und zerstörte das ganze Reich Samariens. Tobias konnte dem allgemeinen Unheile seines Volkes nicht entgehen. Er war sammt seinem Weibe und seinem Sohne gefänglich nach Ninive fortgeführet. — Der Gefangene! haben sich etwa seine Grundsätze wie die Umstände, und seine Tugend wie das Glück geändert? — Er lebte in der Gefangenschaft, wie in dem Stande der Freyheit; in Ninive wie in Israel. Nachdem ihn das mächtige Beyspiel seiner Brüder nicht verführen konnte: wie sollte ihn das lahme Beyspiel seiner Feinde verkehren. **Den Weg der Wahrheit verließ er nie.** Seine Mitgefangenen, schon gewohnt, das Gesetz des Herrn zu übertreten, aßen ungescheut von den verbothenen Speisen (*), und hoben eigenmächtig den äußern Unterschied zwischen ihnen und den Heyden auf. Er aber, nach dem Geiste des Gesetzes gebildet, blieb auch dem Buchstaben getreu, und ließ sich lieber von seinen Brüdern den Vorwurf einer kindischen Genauigkeit, als

(*) Verbothene Speisen waren nicht nur jene, die den Götzen geopfert, oder auf eine abgöttische Weise gesegnet wurden; sondern auch die nach dem Gesetze unrein, oder durch die Heyden verunreiniget waren. Also enthielten sich auch **Daniel** und seine drey Gesellen von den chaldäischen Speisen, und **Judith** von den assyrischen. **W.**

als von seinem Gewissen den Vorwurf des geringsten Ungehorsams machen. So sehr aber Tobias darauf drang, das Gesetz Mosis in Mitte des Heydenthums zu beobachten: so lag ihm doch das **Gesetz der Liebe** unendlich näher am Herzen. Liebe, Bruderliebe war nun sein einziger Beruf, sein einziges Geschäffte. Kein Tag, kein einziger Tag gieng vorüber, da er nicht seinen dürftigen Mitgefangenen in dem Angesichte der großen Stadt, nach seinem Vermögen und ihrem Bedürfnisse das heilige Almosen austheilte. O wie gerne hätte er in dem ganzen Königreiche allen Gefangenen dergleichen zärtliche Beweise seines Mitleidens und seiner Freygebigkeit gegeben, wenn er nur den Ort der Gefangenschaft verlassen dörfte? Voll von der seligen Empfindung, **daß es besser ist, zu geben, als zu empfangen**, wünschte er sich kein anders Vergnügen, als ein Wohlthäter aller seiner Brüder zu werden. Und die gütige Fürsehung erfüllte seinen Wunsch, den sie in ihm erwecket hatte; sie ließ ihn vor dem Könige Salmanasar Gnade finden. Gegen eine so uneigennützige Freygebigkeit des Gefangenen konnte selbst das ungläubige Herz nicht gleichgültig bleiben. Kostbare Verehrungen, und die uneingeschränkte Erlaubniß, wo er immer wollte, hinzugehen, waren offenbare Beweise der königlichen Gnade. Nun athmete der Menschenfreund leichter, weil sich ein neues Feld zu Wohlthaten geöffnet hatte. Schon reisefertig eilt er von einer Stadt zur andern, gleich einer wohlthätigen Wolke, die, von Mittag bis Mitternacht fortgetrieben, überall Segen

aus-

ausgießt. — Wo ist einer meiner Brüder, konnte er sagen, der Elend fühlt, und ich fühl es nicht mit? wo schmerzt eine Wunde, und ich empfinde sie nicht? wen drückt eine Noth, und sie kränkt mich nicht? — Geld und Warnung, wie ers nöthig fand, Hilfe und Rath, wie er konnte, Seelentrost und Liebespflege — alles, was er vermochte, erhielt sein Geschlecht von ihm, **und er gieng hin zu allen Gefangenen, und gab ihnen heilsame Ermahnungen.** Den Hungrigen speisen, und sein Herz nicht erquicken, wenn es blutet; den Dürftigen laben, und seine Seele nicht zurückhalten, wenn sie sich dem Abgrunde nähert; den Frostigen erwärmen, und sein Gewissen nicht beruhigen, wenn es marternde Angst empfindet, — das ist nur eine unvollkommene (körperliche) Freygebigkeit. — Tobias sorgte nicht nur für den Leib, auch für die Seele. Das Vertrauen, das er sich durch Austheilung des Almosens erworben hatte, gab ihm auch das Recht, seinen Brüdern die Wahrheit zu sagen, und die Quelle ihres Elendes aufzudecken.

„Nun ärntet ihr die schönen Früchte des Götzendienstes ein. Lauft itzt nach Dan und Bethel; eure allmächtigen Götter sollten euch nun von den Händen eurer Feinde erlösen, **wenn sie können**; sie sollten euch in euer liebes Vaterland znrückführen, **wenn sie können**; sie sollten euren **Hunger stillen**, und euer mattes Herz erquicken, **wenn sie können.** Aber sie sind Werke der Menschenhände, sehen euer Elend nicht, hören eure Seufzer nicht, gedenken eurer Opfer nicht. —

Warum habt ihr den Gott der Götter verlassen? ihn, der Himmel und Erde schuf, den unendlich nahen, in dem wir leben und schweben, den Gott unserer Väter, den Gott Abraham, Isaak und Jakobs — habt ihr verlassen. — Und er verläßt euch dennoch nicht — er will euch nur züchtigen, daß ihr auf die Wege der Tugend wiederkehret; züchtigen aus Liebe, daß ihr den Empfindungen der Buße euer Herz aufschließet; züchtigen aus Vaterliebe, daß ihr ihn wieder erkennet und liebet, und in seiner Liebe selig werdet. Durch mich schickt er euch Brod. Ihr sollt ihn als den Geber aller guten Gaben erkennen; durch mich unterrichtet er euch. Ihr sollt seinem Worte glauben; durch eure Feinde schlägt er euch. Ihr sollt die schlagende Hand dankbar küssen — — sonst ergreift euch seine Rache, und tödtet euch sein heiliger Grimm. — Seine Wege sind Barmherzigkeit und Gericht. Wer jene entheiligt, kann diesem nicht entgehen. Er fällt früh oder spät in die Hände des lebendigen Gottes. — Ist das ein Gefangener, oder ein Prediger? ein altestamentischer Weise, oder ein Apostel Jesu Christi? — Als er seine wohlthätigen Besuche vollendet hatte, und wieder nach Ninive gekommen war: ruhete er in dem Schooße seiner Verwandten von den Beschwernissen seiner Reise aus, um neue Kräfte zu noch größern Arbeiten zu sammeln. Indeß starb der König Salmanasar, und sein Sohn Senacherib, ein geschworner Verfolger der Kinder Israels, bestieg den Thron. Das Joch der Dienstbarkeit wurde von Tag zu Tag drückender und unausstehlicher.

licher. Eine neue Ursache des thätigsten Mitleidens für das empfindsame Herz des rechtschaffenen Tobias! er verdoppelte also seine tröstenden Besuche, so wie das Elend seiner Brüder zunahm. Täglich kam er zu allen seinen Verwandten in Ninive; ermunterte sie durch Wort und Beyspiel zur Geduld, und stärkte ihr Herz im Glauben an die väterliche Regierung Gottes, und theilte unter Ihnen die Reste seines Vermögens aus. Einer erhielt von dem Helfer aller Nahrung, der andere Kleidung: jeder fand bey ihm Trost und Stärke. Allein, nicht nur so lange seine Brüder lebten, war er ihre Hilfe. Er sorgte auch für ihre Begräbniß, wenn sie durch Elend oder Gewaltthätigkeit das Leben verloren hatten. Er hielt es für eine doppelte Pflicht der Liebe, den **Lebenden** den betrübten Anblick so vieler Todten aus den Augen zu räumen, und den Verstorbenen, die sich zu **Einer** Religion mit ihm bekannt, und in der Hoffnung **Einer** Unsterblichkeit ihre Augen geschlossen hatten, die letzte Ehre zu erweisen.

Sogar als der wüthende Senacherib nach dem unglücklichen Treffen in Judäa seine ganze Rache an den unschuldigen Israeliten ausübte, und ihnen nicht nur das einzige, was sie noch hatten, das Leben raubte, sondern auch den Verstorbenen die letzte Ehre der Begräbniß versagte: auch in diesem kritischen Augenblicke, wo Bruderliebe zwischen Leben und Tod wandelt, opferte der Großmüthige seine Güter und sein Leben der Liebe auf, und begrub die Leichname seiner Brüder, bereit

für seine Pflicht (*) zu sterben, wenn er für sie nimmer leben konnte. Auch hatte der König wirklich schon das Todesurtheil über ihn ausgesprochen, und alle seine Güter waren eingezogen. Hat nun etwa der edle Gottesmann den Muth verloren? ist er wirklich ein Schlachtopfer der königlichen Grausamkeit geworden? hat ihn der Himmel wirklich seinem Feinde in die blutgierigen Hände fallen lassen? — Immer sich gleich, gestützt auf die liebe Fürsehung, die alle unsere Haare gezählt hat, und die Ihrigen bis ans Grab hinführt, und wieder zurückführt, tödtet, und lebendig macht; gestärkt im Vertrauen auf den Herrn, der seinen Dienern einen Schatten im Schwüllen des Mittages, und eine Decke im Regen, und einen Wagen in der Stunde der Müdigkeit, und sicheres Geleit in der Flucht verschafft — floh er mit seiner kleinen Familie — wohin ihm die Liebe rettender Freunde winket. Und an Freunden konnte es ihm auch bey dem Verlurst aller seiner Güter nicht fehlen, weil ihn alle als ihren **Nährvater** verehrten, und als ihren **Wohlthäter** liebten. Und so verbarg die allgemeine Liebe (**) seines Geschlechtes ihn und sein Weib, und seinen Sohn wider die Wuth des

(*) Ob es im so strengen Verstande Pflicht war, die Todten zu begraben? Genug, daß es ihm die Liebe zur Pflicht machte. Die Liebe fragt nicht: ists gebothen?

(**) Schöner, kürzer, simpler kann die nämliche Wahrheit nicht gesagt werden, als sie die Schrift sagt: **Er floh, zwar entblößt, doch wohl verborgen, weil viele ihn liebten.** Tob. I. 23.

des Königs fünf und vierzig Tage, bis den Verfolger seine eigenen Söhne tödteten, und sein Tod auch der Verfolgung ein Ende machte. Nun sollte den Elenden auch wieder eine Sonne aufgehen. Assaraddon, der Erstgebohrne des Ermordeten, bestieg den Thron, und erzeigte sich gegen die Gefangenen so günstig als sein Großvater. Vor allen erhielt Tobias alle seine Güter zurück, und genoß der Hochachtung des neuen Königs und der Grossen im Reiche. Also kehrte der redliche Gottesverehrer mit allgemeinem Frohlocken in sein Haus zurück, das er, zum größten Herzensleid aller Gläubigen, und nicht ohne geheimen Widerwillen der Ungläubigen, verlassen hatte. Sein Betragen nach der Wiederherstellung war aber durchaus das nämliche, wie vor der Flucht. Seine Güter waren Güter für alle; seine Einsichten Einsichten für alle; seine Rathschläge Rathschläge für alle; sein Herz hatte Empfindungen zum Besten aller; sein Körper Kräfte zum Besten aller — der ganze Tobias verwendet zum Wohlseyn seiner Brüder. — Auch die Festtage des Herrn, und die Stunden der Erquickung sind Beweise seiner unermüdlichen Barmherzigkeit, und des lebendigsten Theilnehmens an allem, was seine Brüder betrüben konnte. **Geh hin**, sagte er einst bey einem fröhlichen Mittagmahle zu seinem Sohne, und bring von unserm Geschlechte einige Dürftige herbey, die den Herrn fürchten — sie sollen auch mit uns essen. Er gieng hin, und brachte dem Vater die traurige Nachricht, daß ein ermordeter Israelit auf der Gassen da liege. — Schnell

sprang der Menschenfreund vom Tische auf, und ließ das Essen stehen, und eilte hungrig zum Leichname, und brachte ihn in Geheim in sein Haus, und verbarg ihn bis auf den Abend, und aß hernach sein Brod, und benezte es mit Thränen, und erinnerte sich an die herzbrechenden Worte des Propheten Amos: **Eure Festtage werden in Jammer- und Zähertage verändert werden:** und begrub den Todten nach Sonnenuntergang. Kein Mittagmahl schmeckte ihm, wenn es nicht durch das Mitessen armer und gottesfürchtiger Gäste gewürzet wurde. — Wie sollte es ihm schmecken, wenn er seine Brüder — getödtet wie das Vieh, auf der Straße liegen lassen müßte! Nun einen Blick auf das Ganze. Wie viel Gutes hat ein einziger Mann, in den mißlichsten Umständen, in der betrübtesten Zeit der Gefangenschaft, allein, in dem Lande des Unglaubens gestiftet? Wie haben ihm alle Umstände, die Verfolgung, die Hungersnoth, die Wuth des Königs, das Sterben seiner Mitgefangenen — dazu gedient, Wohlthäter, Segen für alle zu werden? wodurch hat aber ein Einziger so mannigfaltige und weitausgebreitete Wohlthaten bey so vielen unübersteiglichen Hindernissen, da einem die Hände auf allen Seiten gebunden sind, und der Wirkungskreis auf allen Seiten eingeschränkt wird, — seinen Landesleuten erweisen können? Dadurch, daß er ganz Tugend, ganz Rechtschaffenheit war; dadurch, daß sein ganzes Leben Eine Tugend, Eine Rechtschaffenheit war; dadurch, daß Menschenliebe und Gottesfurcht, und unüberwind-

liche

liche Standhaftigkeit in alle seine Geschäffte eingeflochten, in alle seine Gesinnungen eingewebt waren. Leibes-Kraft und Seelen-Stärke; Geld und Herzens-Güte; guter Name und Einsicht; — alle Gaben, alle Kräfte, alle Talente angestrengt; alle Gelegenheiten, alle Winke benutzt; alle Empfindungen auf Eins gerichtet; alle Handlungen mit Einem Geiste beseelt; alle Bemühungen nach Einem Endzwecke fortgeleitet; alle Mittel nach Einer Absicht angeordnet. — Worte fehlen mir, die Tugend zu nennen, die allein wahre Tugend ist. — Unter uns siehts anders aus. Eine Hand giebt Almosen; aber die andere baut dem Nachbarn eine Grube: die linke trocknet dem Weinenden die Zähre vom Auge weg, und die rechte stürzet den Unschuldigen. Dieser erfährt unsere Bruderliebe; aber der andere die unversöhnlichste Rache. In der Kirche erscheinen wir mit erbauenden Gebärden; aber zu Hause reißt unser Beyspiel das trefflichste Gebäude nieder. Den Stolz besiegen wir; aber die Wollust besiegt uns. Das Geld wird ziemlich wohl angewandt; aber die kostbare Zeit verschwenden wir durch ewiges Nichtsthun. — Halb Tugend, halb Laster; halb kalt, halb warm — einmal Gefühl für Gottes Ehre, und gleich darnach keins; bald unermüdlich im Bethen, bald zerstreut und ausgegossen in die ganze Welt.

Eine Einzige Person, ganz Tugend! welch ein unbegreifliches Wunder? Zum Beyspiele eine Hausmutter, die ganz Hausmutter ist! — Geschworne, zärtliche Treue gegen ihren Ehemann; wahre, unver-

fälschte, kluge Liebe gegen ihre Kinder; wachende Sorge für das Wohl der Dienstbothen; ämsige Verwaltung des Hauswesens; christliche Vertragsamkeit mit den Nachbarn; thätiger Gehorsam gegen die Befehle der Obrigkeit; Ehrfurcht gegen die Seelenhirten; Empfindlichkeit bey fremdem Elende; Geduld in den Unfällen dieses Lebens; Zufriedenheit mit den Fügungen der göttlichen Regierung — — das alles sollte eine christliche Hausmutter seyn. Und wenn sie das wäre, das zu seyn sich bestrebte, das immer im höhern Grade zu werden sich bemühte: Ach! die heilbringende Zucht im Hause; die leuchtendsten Tugendbeyspiele der Kleinen; die freudigen Blicke des erquickten Dürftigen; die treuen Gesinnungen des arbeitenden Gesindes — den handgreiflichen Segen des Himmels möcht ich sehen!

III.

Ja, meine Theuren! die Tugend hat den gewissesten Anspruch auf den Segen des Himmels. — Tobias giebt uns den unwidersprechlichsten Beweis davon. Nachdem er bereits fünfzig Jahre im Gottes- und Menschendienste zugebracht hat: segnete ihn Gott mit dem reichesten und göttlichsten Segen, den seine ewige Liebe auf seine liebsten Kinder in diesem Leben ausgießen kann. Als der Rechtschaffene einst durch das Begraben seiner ermordeten Brüder abgemattet, kraftlos nach Hause kam: warf er sich mit dem Bewußtseyn der schönsten Thaten auf die Erde hin gegen die Wand, und schlief ein. Dieß war der unvergeßliche Augenblick,

den die Fürsehung herausgewählt hat, ihrem Diener das segnende Wohlgefallen an seiner Heldentugend zu bezeigen.

Er schlief den Schlaf der Heiligen, den ruhigen Herz und Seele stärkenden Schlaf —: da fiel aus einem Schwalbenneste, das über seinem Haupte hieng, warmer Schwalbenkoth auf ihn herab, und raubte dem Redlichen das Gesicht. Das Licht seiner Augen ist finstere Nacht, und die ganze Welt ein Grab für ihn. Die Sonne leuchtet ihm nimmer. Die Schöpfung kann er nimmer schauen. Ist das der Segen, der auf die Tugend wartet? der empfindlichste Schmerz, und der Verlurst des unschuldigsten Vergnügens, die Unfähigkeit, seine treue Gattinn, und sein Bild, den jungen Tobias, zu sehen, — die Unmacht, Gott im Spiegel zu schauen — sollte das der Segen seyn? — der Segen für die reinste Tugend von fünfzig Jahren? der Segen, den die Allmacht geben kann? Wohlthäter der Menschen! ist das der Segen für das Almosen, das du ausgetheilt hast? der Segen für die schlaflosen Nächte, da du deine Brüder begraben hast? der Segen für deine mühsamen Reisen, da du die Irrenden auf den rechten Weg zurückgebracht, und den Hungrigen gespeiset, und den Nackenden bekleidet hast? der Segen für deine Zäher, die du mit den Weinenden geweinet hast; für deine herzlichen Seufzer, die du dem fremden Elende geschenket hast? — Ich will diese Frage gleich beantworten, wenn ich eine andere werde aufgelöset haben: wie hat Tobias diese Trübsal ausgehalten? — **Er klagte nicht wider Gott;** sagt der heilige Text

mit

mit wenigen, aber vielsagenden Worten: sondern blieb unbeweglichfest in der Furcht des Herrn, und dankte Gott sein ganzes Leben durch. Er empfieng die Blindheit von seiner Hand, wie den Reichthum, und das empfindlichste Elend, wie die erste Wohlthat. — Das nenne ich Kraft, die Trübsal sich zu Nutzen zu machen. Also nicht nur Trübsal, — auch Kraft, sie mit frohem Muthe zu tragen; also nicht nur Blindheit, auch Stärke, sie als Gottes Schickung anzunehmen; also nicht nur Prüfung, auch Vermögen, die Prüfung auszuhalten — waren Geschenke des Himmels. Und diese beyde Geschenke zusammen machen den größten Segen aus, der von der allmächtigsten Liebe ihren liebsten Kindern in diesem Leben zufließen kann. Der blinde und geduldige Tobias — der gesegnete Tobias. Nicht der blinde ist der gesegnete — sondern der großmüthige, demüthige, gottesfürchtige, dankbare Blinde ist der gesegnete. Zwar seht ihr vielleicht an ihm nichts als Elend; aber das Elend sehen an ihm nur die blöden Augen des Fleisches. Tobias erblickt an seiner Erblindung die Vaterhand, und küßt sie mit dem dankbarsten Gefühle der kindlichen Zärtlichkeit, und preiset die schlagende Liebe, weil sie zu seinem Besten schlägt, und freut sich in der Stunde der Bitterkeit, weil sie das untrüglichste Unterpfand ewiger Seligkeit ist.

Trübsal, und Kraft, sie mit Demuth von der Hand Gottes zu empfangen, und mit Großmuth auszuhalten! — der größte Segen Gottes seyd ihr! größer als die Fette der Erde, und als die Fülle des Getreides,

und

und als die Menge der Kinder, die den Tisch einnehmen, und als die Heerden der Schafe; und als alle Güter der Welt, die wie Schatten vorübergehen, und ihre Besitzer durch ihre fürchterlich schmeichelnden Reize schändlich hintergehen; denn dieser Segen kann dem Frommen wie dem Bösewichte zu Theil werden. Gesegnete Wiesen, gesegnete Felder besitzen die Freunde Gottes, wie seine Feinde. Aber eine **Trübsal**, die man nicht verdienet hat, und muthiger Sinn, den man durch wehmüthiges Klagen nie entehrt; — eine **Widerwärtigkeit**, die keine Wirkung unserer Vergehungen ist, und männliche Standhaftigkeit, die dem drückenden Joche nicht unterliegt; — **Heiterkeit** des Geistes in den trübsten Stunden — dieser überirdische Segen thauet nur über **Freunde Gottes**, über seine liebsten Kinder herab. Reichthum — Ehre — Ansehen — Gesundheit — graue Haare — Segen Gottes seyd ihr! aber ihr werdet doch auch oft ein fruchtbarer Saame der Bitterkeit, der Sünde, der Verzweiflung, der Verwerfung. — Aber eine Trübsal, die das Herz im **Vertrauen** auf die unendliche Liebe, im **Dankgefühle** gegen die wohlthätigste Fürsehung, in thätiger **Sehnsucht** nach dem endlosen Gottesgenusse, in der **Nichtachtung** aller irdischen Kleinigkeiten, in dem **Einigwerden** mit dem heiligsten Willen ohne Unterlaß übet; eine Trübsal, die alle Hoffnungen der Unsterblichkeit erneuert, und die sichersten **Ansprüche** auf das unvergleichliche Erbe jenseits der Ewigkeit gründet: ach! sie muß der größeste Segen seyn, weil sie uns immer **näher** zu unserm letzten Ziele hin-

hinrückt; und immer näher mit der Quelle aller Seligkeit vereinigt. —

Wie, M. Th. haben wir bisher auch so hohe, so geläuterte, so gotteswürdige Begriffe von dem Werthe einer Trübsal in uns ernährt, wir, denen das Licht des Evangeliums leuchtet, wir, die Christus ihren Lehrmeister, und seine Beyspiele das Muster ihres Verhaltens nennen? — Herrscht in uns diese christliche Gesinnung nicht —: so können wir alles in der Welt seyn, nur keine Christen nicht. Lebt aber auch nur ein Funke des ächten Eifers in uns: o so fachen wir ihn an: o so fassen wir Muth, um eine Trübsal, die uns bessert, reinigt, heilig macht, um diesen göttlichsten Segen mit gefühlvoller Seele zu bitten: o so erheben wir unser Herz und unsere Stimme zum Vater des Segens, und sprechen mit Einer Seele: —

„Quelle des Segens! segne uns auch mit deinem Lieblingssegen; und wenn wir uns durch einen rechtschaffenen Wandel seiner noch nicht würdig gemacht haben, wie es Tobias war: so laß uns durch eine kleinere Trübsal, und hinlängliche Kraft, sie auszuhalten, einer größern Trübsal, und einer größern Kraft würdig werden; damit in uns geoffenbaret werde der Reichthum deiner Gnade, und die Herrlichkeit Jesu Christi, der alle Schwachheiten dieses Lebens angezogen, alle Verfolgung der blinden Leidenschaft ausgehalten, und den Kelch des bittersten Leidens ausgetrunken hat, um sich die Richtergewalt über die Lebendigen und die Todten, und uns den unsterblichen Segen der Kinder Gottes zu erwerben. Darum bitten dich, Vater, deine Kinder, durch deinen Sohn und unsern Herrn, in deinem Geiste, Amen!

Die zweyte Predigt
über das II. III. und IV. Kapitel.

Von
dem stillen mitwirkenden Vertrauen auf die göttliche Fürsehung,
auch
in den dunkelsten, verwirrtesten und aussichtlosesten Begebenheiten dieses Lebens.

I. Der großmüthige Bruder bey dem Gespötte seiner Verwandten.

II. Der großmüthige Gemahl bey dem Gespötte seiner Gemahlinn.

III. Der vernünftig zärtliche Vater gegen seinen Sohn.

Jede ungewöhnliche Trübsal, die dem Gottesfürchtigen begegnet, veranlaßt die widersprechendsten Urtheile der Menschen. Der Gottesfürchtige, eben darum, weil er es ist, findet in allen Begebenheiten die deutlichsten Spuren der ewigen Vaterliebe; sieht überall den Finger Gottes, der Welten wiegt, und dem niedrigsten Staubbewohner seinen Platz anweiset; der

Seraphinnen schuf, und Würmchen nährt; der schlägt und heilt; der das Gute wie das Böse zur Quelle der höchsten Seligkeit macht. Der **Neidische** und **Ruhmsüchtige** zieht aus den widrigen und betrübten Umständen des Gerechten den seiner Leidenschaft schmeichelnden Schluß, daß er ein verborgener Sünder, daß Trübsal Strafe, und sein erbaulicher Wandel Scheinheiligkeit seyn müsse. Der **Spötter**, der Unglaubige, und der Kleinmüthige gerathen in die Versuchung, Gottes Güte anzuklagen, und seine liebvolle Regierung verdächtig zu machen. Der **gedankenlose Theil** der Menschen, der nicht immer der schlimmste ist, bleibt bey dem ersten Anblicke des Schmerzhaften stehen, und läßt aus herzlichem Mitgefühle eine menschliche Thräne fallen.

I.

Nicht unter die Klasse der Gottesfürchtigen; nicht unter die Klasse der Mitleidigen; — sondern unter die Klasse der Wankenden, Kleingläubigen, Spottenden gehörten die **Verwandten des Tobias** (*).

„Wo sind nun deine **Hoffnungen**, deine trost„reichen Erwartungen, die dich zum Almosengeben und „zum Begraben der Todten aufgemuntert haben? Dein „Vermögen ist hin. Umsonst die undankbare Mühe. „Er-

(*) Tob. II. 15. 16. Wie aber die Könige den heiligen Job verhöhneten: also wurde des Tobias Leben von seinen Angehörigen und Verwandten durchgezogen. Wo ist nun, sagten sie, deine Hoffnung, welcher zu Liebe du Almosen gabst, und Todte begrubst?

„Erblindung, das Elend ohne Namen — ist dein „Lohn! nachdem du Geld und Kräfte verloren hast: „verlierst du auch das Einzige, was du noch hast, die „Wohlthat der Augen. Elender als alle, die du glück„lich gemacht; elender als alle, die du begraben hast, „— bist du itzt, und bist es zum Lohne deiner men„schenfreundlichen Thaten, und wirst es bleiben, bis „der Tod deinem Elende, und deiner thörichten Hoff„nung ein Ende macht.“

Dieser vernunftlose beissende Spott verfolgte alle Schritte des **Geduldigen**. So wenig ihn aber der Verlust der Augen übermannte: so gelang es auch dem Spotte, dieser Zugabe des menschlichen Elendes nicht, die unerschütterliche Festigkeit seines Willens zu besiegen.

Seine **Gesinnung** war immer auch seine **Antwort** (*): „Schweiget, die ihr die **Wege** des Herrn, „und die **Wünsche** meines Herzens nicht kennet; wenn „ich Almosen gegeben hätte, um in diesem Leben dafür „belohnt zu werden: dann hättet ihr **Ursache**, über „meine Blindheit zu spotten, und ich **Ursache**, über sie „zu weinen. Aber so niedrig, so irdisch, so einge„schränkt waren meine Absichten nie. Nicht für diese „Erde bin ich gebohren; nicht für sie lebe ich. Für die „Un-

(*) Tob. II. 17. 18. Hingegen schalt sie Tobias, und sprach: Redet nicht also, denn wir sind Söhne der Heiligen, und erwarten jenes Leben, welches Gott denen geben wird, die in ihrem Glauben vor ihm niemals unbeständig sind.

„Unsterblichkeit bin ich gebohren, für sie lebe ich. Wir „sind ja Kinder der Heiligen, und Erben des Glaubens „der Patriarchen, und aller Verheissungen, die ihnen „der Herr gethan hat. Als Kinder der Heiligen erwar„ten wir ein ganz anders Leben, eine andere Belohnung, „und als Erben des patriarchalischen Glaubens wer„den wir diese Belohnung sicher erhalten. Laßt uns „dem Herrn getreu seyn. Er wird unsere Treue durch „die seinige belohnen. Ich will ihm also mein Ver„sprechen halten, und die Erfüllung des seinigen getrost „erwarten.“ Seht den **Grundsatz der Geduld!** nicht, weil es nimmer anders seyn kann, weil es in unserer Natur liegt, leiden zu müssen; nicht, weil alle Menschen in allen Ständen eine Widerwärtigkeit, eine Plage finden; nicht, weil vielleicht das Leiden in diesem Leben nicht ewig währt; nicht, weil ihm wenigst der Tod ein Ende macht; nicht, weil Ungeduld den Schmerzen nur schärft; — nein, weil es Gottes Wille ist, weil seine Weisheit uns durch das Leiden in das ewige Leben einführt: — Dieß ist der wahre, der einzigfeste, der bleibende, der **allein hinlängliche** Grundsatz der **Geduld.**

Laßt mich die Unzulänglichkeit der heydnischen (*) Trostgründe am Tobias beweisen.

„Sey

(*) Die heydnischen Trostgründe haben viel Gutes; denn sie sind aus der Natur der Dinge, und aus der Geschichte des menschlichen Herzens abgezogen. Es verrieth **Unsinn**, ihnen alle Brauchbarkeit zur Erleichterung der beklemm-

„Sey geduldig, und mit dem Schicksale zufrieden, das Leiden ist unerbittlich. Deiner Blindheit ist nun einmal nimmer abzuhelfen. Mensch seyn, und leiden müssen ist eins.“ — Könnte diese Vorstellung den Vernünftigen befriedigen? — Also muß ich leiden, würde er gesagt haben, weil ich leiden muß; den Schmerzen muß ich in meinem Eingeweide wüthen lassen, weil er wüthet. Elender Trost! eben dieser Gedanke, du mußt leiden, du mußt blind seyn, du kannst dich dem Leiden nicht entreissen, verdoppelt meinen Schmerz, und drängt den Dolch tiefer ins Herz.

„Sey geduldig, lieber Tobias! in allen Ständen giebts Stoff genug zum Leiden. Der eine ist lahm, der andere blind. Dem einen stirbt sein Weib, der andere verliert seinen Freund.“ — Desto elender für mich: desto schmerzlicher eine Wunde, die mich überall verfolget, oder mit einer andern, noch empfindlichern wechselt. Nein! so ein Gedanke stillt den fressenden Schmerzen nicht, sondern beweiset nur die Thorheit des Klagens; heilet die Wunde nicht, sondern tödtet die Hoffnung, daß sich das Elend wegseufzen, und die Unzufriedenheit durch Worte besiegen läßt.

beklemmten Seele absprechen zu wollen. Allein, es beweist doch auch wenigst Unerfahrenheit, ihnen die göttliche Kraft, das kranke Herz zu heilen, und die aufgebrachte Seele zu beruhigen, mit grundlosem Eifer anzudichten; eine Kraft, die nur den Trostgründen aus der Schule des Christenthums ausschliessungsweise eigen ist. Erfahrung, Geschichte, Selbstgefühl haben hierinn schon längst den entscheidenden Ausspruch gethan.

„Sey geduldig! vielleicht gehts besser; vielleicht siehst wieder das liebe Tageslicht!“ — Vielleicht! aber die Empfindung des Schmerzens ist doch gegenwärtig, ist lebhaft, ist anhaltend, und drohet mit der Fortdauer; — die Hilfe ungewiß, gegründet auf ein marterndes Vielleicht!

„Sey geduldig! das Leiden hört wenigst im Grabe auf.“ — Also wenns mich verzehrt hat, wenns mich aufgerieben hat, wenn ich das Schlachtopfer des Schmerzens bin, — dann hört das Leiden auf; dann, wann auch das Auge nimmer sehen kann: kann ich die Wohlthat des Augenlichtes leicht vermissen.

„Sey geduldig! die Ungeduld macht das Uebel nur noch ärger.“ — Aber wenn ich sie nicht besiegen kann, wenn sie mich auch nur mit einem eingebildeten Vergnügen täuscht, wenn Ungeduld doch das beklemmte Herz wenigst auch einen Augenblick erleichtert, wenn ich dadurch wenigst den gegenwärtigen Trieb befriedigen kann: wer wird mir noch Geduld predigen aus einem Grunde, der in vielen Umständen sich selbst widerlegt. — Also alle diese Trostgründe, mit denen die alte und neue Weisheit so hoch aufhebt, haben nicht Kraft genug, das Herz geduldsam, und die Geduld standhaft zu machen. Nur der Glaube an ein anders Leben, nur der Glaube an die Güte Gottes, die für den Betrübten ewige Erquickungen zubereitet hat, nur der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele und an die Wiedervergeltung nach unsern Werken, nur der Glaube

an die liebevolle Anordnung der Fürsehung, die die künftige Freude auf gegenwärtige Leiden gründet; — nur die frohe Aussicht in die Ewigkeit; — nur die gegründete Hoffnung der überirdischen Seligkeit; nur die unveränderlichste Liebe dessen, der uns geliebt, ehe wir waren, der uns glücklicher machen wird, als wir glauben, der uns gegenwärtiger ist, als wir begreifen können; nur das lebendigste, sehnsuchtsvolleste Verlangen nach einem bessern, reinern, dauerhaftern Vergnügen, nach dem fortdauernden Genusse des Seligsten und des Seligmachers; — nur das Licht der Offenbarung, und die Erwartungen nach diesem Lichte — sind der stärkende Trostengel in jeder Trübsal; sind die Quelle der standhaftesten Geduld — sind die Grundvesten der unwandelbarsten Zufriedenheit mit Gott; er mag uns hernach die Sonne aufgehen lassen, oder zu ihr sprechen: **leuchte ihnen nicht**; er mag uns von unsern Verwandten Liebe und Anbethung, oder Haß und Fluch zuströmen lassen. — Zufriedenheit mit Gott in den heitern und trüben Tagen, in den Augenblicken des Vergnügens, und in den Jahren des Kummers, — ach, nur durch einen patriarchalischen, izt christlichen Glauben an die tröstende Verheissungen des erbarmenden Gottes kannst du bewirket, ernähret, befestiget werden! wo ist dieser Glaube? — wo ist aber auch Geduld, wo Dankgefühl, wo Herzensfreude, wo Einsseyn mit dem Willen Gottes in den Unfällen dieses Lebens? Klagen, murren, vertrauen auf Menschenhilfe, sich stützen auf zerbrechliche Stäbe — ist so gemein unter uns, als

selten der lebendige Glaube an den Unfehlbaren, das thätige Vertrauen auf den Liebhaber des Menschengeschlechtes! — **Kinder** der Heiligen sind wir. **Erben** eines unverwelklichen Erbes sind wir. Sollten wir seyn!!!

II.

Das **Gespött seiner Verwandten** hatte der Glaube des Gottesfürchtigen so viel, als besieget. Aber die Wunde wurde durch das Herzfressendere Gespött seiner Gattinn wieder aufgerissen. Sie war sonst eine kluge, fromme, arbeitsame, und auch zum Theil geduldige Hausmutter; sie arbeitete täglich an Leinwand, und unterhielt von ihrem Lohne das Hauswesen. Da geschahs, daß sie ohne Wissen ihres Mannes ein Ziegenböcklein zum Geschenke bekam, und wie die Frucht ihrer Arbeit nach Hause brachte. Der Blinde erkannts aus dem Meckern, und seine Liebe zur Gerechtigkeit nöthigte ihm die warnende Erinnerung ab: **Vielleicht ist dieß Böcklein seinem Herrn entloffen, und verstohlenerweise daher gekommen. Fragt sämsig nach, und stellt es redlich heim. Wir dörfen fremdes Gut nicht anrühren.** — Diese unschuldige, menschenfreundliche, gewissenhafte Vorstellung ist mit so gelinden, schonenden Ausdrücken abgefaßt, daß man glauben sollte, Hanna (sein Weib) würde unfehlbar mit eben so liebevoller Sanftheit ihrem Manne aus dem Irrthume helfen, und ihm das kleine Geheimniß eröffnen. Allein, da sie durch ihre Handarbeit

arbeit die Stelle des Brodvaters vertrat, und vielleicht ihrem Manne durch Zubereitung eines fröhlichen Mittagmahles eine unverhoffte Freude zu machen gedachte, und sich hiemit auf seine Ausdeutung gar nicht versah: so ward sie durch seine Gewissenhaftigkeit an der schwächsten Seite angegriffen. Das ganze Gebäude ihrer Geduld ist auf einmal im Staube zusammengesunken, und das verbitterte Herz kochte die bittersten Vorwürfe; alles, was der sinnreiche Zorn eines Weibes erfinden kann, (und was kann er nicht erfinden?) wurde in beissenden Schimpfworten dem lieben Blinden aufgetischt. Sogar der göttlichen Fürsehung wurde dabey nicht geschont. Das Almosen des frommen Mannes, seine Gebethe, sein Vertrauen auf die Hilfe von oben, seine Barmherzigkeit gegen Dürftige — sein ganzes Leben wurde hervorgezogen, und zum Gegenstande des eingreifendsten Weiberspottes gemacht. Offenbar, sagte sie ihm, **handgreiflich ist deine Hoffnung vereitelt, und dein Almosen thut itzt prächtige Wunder. — — mich und dich hat es bettelarm gemacht, und dich macht es noch zum Thoren, daß du meinen Liedlohn für einen Diebstahl ansiehst.**

Tief empfand Tobias den boshaft stechenden Witz seiner Gattinn. Das Herz blutete dem Redlichen, weil nunmehr auch seine Gattinn die Wege des Herrn miskannte, und die Sprache des Unglaubens redete. Den herausdringenden Seufzer konnte er zwar nicht ersticken; aber um das Feuer der regen Ungeduld nicht noch

mehr durch seine Gegenwart anzufachen, — gieng er, ohne ein Wort zu reden, ihr aus dem Gesichte, und goß einsam sein Herz vor dem Allsehenden aus. Thränen und Seufzer begleiteten und unterbrachen das heisse Gebeth des Rechtschaffenen:

„Gerecht bist du, o Herr, und gerecht sind alle „deine Urtheile. Alle deine Wege sind Barmherzigkeit, „Wahrheit und Weisheit. Gedenke meiner, o mein „Gott, aber gedenke meiner Sünden nicht, noch der „Sünden meines Volkes und unserer Väter! räche dich „nicht an uns, und kürze die Zeit deines Zornes ab. „Darum, darum, weil wir deine heiligen Gebothe „nicht beobachtet haben, hast du uns zur Beute, und „zur Dienstbarkeit, und zum Gelächter, und zur „Schmach, und zum Ermorden den Nationen, un„sern Feinden, dem Werkzeuge deiner Gerechtigkeit „übergeben. Wir haben nicht Ursache, deswegen über „deine Fügungen zu klagen. Unsern gräulichen Misse„thaten haben wir all unser Elend zuzuschreiben. Ver„dient haben wirs. Gerecht sind deine Urtheile. Dei„nen Bund haben wir muthwillig gebrochen. Deine „Züchtigung ist wohlverdiente Strafe. Laß an uns „deinen heiligen Willen geschehen. — Und wenns dein „Wille ist; so erhöre mein Flehen für mich: nimm „meinen Geist im Frieden zu dir hinauf. Mir ists bes„ser zu sterben, als zu leben.“ —

Seht die Rache des Gottesfürchtigen!! die unbändige Lästerzunge der verbitterten Gattinn trifft zwar

das Lebendige seiner Empfindung. Aber stark genug, sein eigen Elend zu vergessen, beschäfftigt sich sein Geist mit dem gemeinsamen Elende, mit dem Schicksale seiner Brüder; und zu bekannt mit dem Gange der Fürsehung, dringt er bis in die innersten Ursachen des Elendes hinein. Die Sünden, die Sünden seines Volkes liegen schwer auf seiner Seele: und als wenn er an allen Sünden der Nation Antheil, oder vielmehr als wenn er allein alle Sünden begangen hätte: so innig empfindet er die Strafbarkeit der Vergehungen gegen den Gott der Götter; so tief erniedrigt er sich vor dem gerechten Richter; so inbrünstig fleht er um Barmherzigkeit für sein Volk; so reumüthig liegt er in dem Geiste der Zerknirschung — in dem Gefühle der Selbstzernichtung vor dem Unsterblichen da. — Und wenn ihm die Größe des Schmerzens über die gemeinschäftliche Trübsal, und eigene Unfähigkeit, sie seinen Brüdern zu erleichtern, den Wunsch zu sterben abnöthigt: so setzt er eine **Bedingung** bey, die den Unterthanen der Fürsehung nicht genug kann empfohlen werden. „Herr! **nach deinem Willen** nimmt meinen Geist zu dir hinauf!“ Kurz: wenn er über eine Trübsal seufzet: so ist sie eine **allgemeine**, und nicht so fast die Trübsal, als ihre Ursache, die Sünde; und wenn er jemanden seine Noth klaget: so ists **Gott**, vor dem das volle Herz sich ausleert; und wenn er um eine Wohlthat bittet: so ists **Barmherzigkeit** für sein Volk; und wenn er zu sterben wünscht: so solls nur nach **Gottes Willen** geschehen.

So, so muß man der Beleidigung begegnen: und wenn man ihr so begegnete; wie dauerhaft, wie unzerstörlich müßte **Friede** und Einigkeit, besonders in den **Familien** herrschen! ist es nicht meistentheils im Anfange nur eine Kleinigkeit, eine unvorhergesehene Verirrung, ein unschuldiger Verstoß, ein geringes Misverständniß, eine Schwachheit ohne Selbstwahl, eine vermeynte Beleidigung ohne Absicht, die Herzen wider Herzen empört, die Mann wider Weib aufwiegelt, die Aeltern gegen ihre Kinder, Nachbarn gegen Nachbarn, Herrschaften gegen ihre Unterthanen aufhetzt? — Wie, wenn der beleidigte Theil allemal Selbstverläugnung genug hätte, dem Zorn des Beleidigers auszuweichen; **Menschenliebe** genug, von seinem Nächsten das Bessere zu denken; **Stärke** genug, sich die werdende Lust an fremder Bestürzung über ein wohlangebrachtes Schimpfwort zu versagen; genug **Vertraulichkeit** mit Gott, ihm die geheimste Beängstigung seines Herzens zu klagen; **Empfindsamkeit** genug, von dem gemeinsamen Uebel seiner Brüder tief gerühret zu werden — ach! wie selten würde es zur zweyten **Beleidigung** kommen? wie selten auch nur zur unordentlichen **Bestürzung** über die empfangene? müßte uns nicht vielmehr jede Trübsal die willkommenste Gelegenheit seyn, unser Herz in edler Selbstbeherrschung zu üben, und unsere Hinsicht auf die Winke der Fürsehung immer gerader, fester, unverrückter zu machen? müßten nicht die Wünsche eines längern Lebens

wie die Wünsche eines frühern Todes allemal mit dem Anhange geadelt werden, „wenns Gottes heiliger Wille ist? Und diese Kraft, zu bethen, diese Entschlossenheit, auch in der äußersten Verlassenheit zum Gebethe seine Zuflucht zu nehmen — wie wonnereich, wie trostvoll, wie erleichternd für ein banges Herz, wie allmächtig durch den, in dem wir alles vermögen, ist sie nicht?

III.

Das eifrige Gebeth des Redlichen kam vor den Thron des Herrn, und der Herr that mehr, als sein Diener begehrt hatte. Heiliges, schauervolles Vergnügen, wie wenn seine Wünsche der Erfüllung nahe wären, durchströmte sein Herz (*). In diesem unschuldigen Irthume sah er getrost dem Ende seines Lebens entgegen, und um in vollkommenster Ruhe seinem Hinscheiden abzuwarten, traf er alle Anstalten, die ihm seine dermalige Ueberzeugung einrieth, und sein Vaterherz wichtig machte. Er ließ seinen Sohn zu sich kommen, und wollte die Wohlthat der Erziehung mit dem nachdrucksamsten und rührendsten Unterrichte krönen.

„Vernimm, lieber Sohn, die Gesinnungen dei„nes Vaters, und lege sie dir unauslöschlich tief ins „Herz, und laß sie dir zum Grundsteine seyn, und bau „auf

(*) Tob. IV. 1. Weil dann Tobias hoffete, sein Gebeth würde erhöret werden, und er sein Leben endigen: berief er seinen Sohn Tobias zu sich.

„auf die letzten Hauche deines sterbenden Vaters das „Gebäude deines Lebens. Wenn Gott meinen Geist „zu sich nimmt, und dein Ohr das Wort Sohn aus mei„nem Munde nimmer hören wird: so bring diese Hütte „unter die Erde, und ehre deine Mutter, so lange sie „dir der Himmel noch gönnet. Unvergeßlich seys dir, „daß sie dich in ihrem Leibe getragen, und mit Schmer„zen gebohren hat. Wenn sie nun auch ihren Lauf voll„endet hat: so lege ihren Leib neben dem meinigen ins „Grab. Itzt versammle deine ganze Aufmerksamkeit, „ich habe dir erst das **Wichtigste** zu sagen. Dein „Lebenlang habe Gott vor Augen und im Herzen, und „hüte dich, daß du in keine, auch nicht in die kleinste „Sünde willigest, noch das geringste wider Gottes „Geboth verübest. Dein Vermögen sey allemal auch „das Vermögen des Dürftigen! wende dein Auge nie„mals von den Armen ab, und der Herr wird das sei„nige auch niemals von dir abwenden. Hast du viel: „so gieb ihnen reichlich; hast du aber wenig: so gieb „auch das wenige mit gutem und willigem Herzen. „Wer austheilt, was er kann, der sammelt sich unfehl„bar für die Tage der Dürftigkeit einen bleibenden, rei„chen Schatz ein (*). Das Almosen tilgt die Sünde, „und

(*) Austheilung irdischer Güter zum Besten des Dürftigen ist also Hinterlage auf den Tag der Noth. Eine Wahrheit, die sich durch alltägliche Erfahrungen rechtfertiget, und durch den Schein des Paradoxen auch die Aufmerksamkeit des Denkers reizet. Aber nicht nur Hinterlage auf den Tag der Noth, auch ein **Unterpfand** göttli- cher

„und besiegt den Tod, und bewahret die Seele von den „schrecklichsten Finsternissen. Wer Barmherzigkeit sei„nen Brüdern erweist: kann mit Zuversicht vor dem „Throne des Richters stehen. — Er zittert nicht. Sey „stets wachsam über dich selbst, und trau deinem Her„zen nicht zu viel. Versage dir mit entschlossenem „Muthe jede Lust, die dich zur Unzucht reizen kann, „und halt dich mit unveränderlicher Treue an deine „künftige Gattinn.

„Stolz und Uebermuth laß keinen Zugang zu dei„nem Herzen finden. Sie herrschen niemals in deinen „Worten, und gebiethen niemals deinen Blicken; denn „sie sind der Anfang des menschlichen Verderbens, und „die Quelle des Unglücks. Laß deine Arbeiter niemals „auf die Bezahlung warten, und der Lohn des Tag„löhners übernachte niemals bey dir!

„Ueberhaupt, was du nicht willst, daß dir von „andern geschehe, sollen auch andere von dir nimmer „erfahren.

„Theile deinen Bissen mit den Hungrigen, und „deine Kleider seyn die Decke des Nackenden.

„Bey den Begräbnissen der Gerechten halt festli„che Mahle; Dürftige und Gerechte seyn deine Gäste: „mit

cher Gnade ist das Almosen dem Ausspender. Der Barmherzige wird Barmherzigkeit erlangen. Gott, der die Sonne auch über den Menschenfeind aufgehen läßt, und den Tyrann, wenn er Busse thut, an Kindesstelle annimmt, wie sollte Gott, ganz Liebe, dem Menschenfreunde, dem Wohlthäter die Sünde behalten?

„mit den Sündern sollst du nicht essen und nicht trinken.
„Es ist kein Segen dabey.

„Mein Sohn, du bist noch jung, werde ja nie „dein eigner Rathgeber. Suche vielmehr bey verständigen Männern Rath. Aber auch kluger Männer „Rath ist und bleibt doch auch Menschenrath. Darum lobe den Herrn allezeit, und bitt ihn, er soll dein „Rathgeber, dein Führer auf allen deinen Wegen seyn; „sein Licht leuchtet überall, und sein Rathschluß bleibt „ewig. Alle deine Unternehmungen fang in seinem „Namen an, und du wirst Segen davon haben. Nach „diesen Ermahnungen zu einem gottgefälligen Wandel „muß ich dir noch eine Erklärung thun, die deinen „zeitlichen Nutzen betrifft (*).

„Da du noch in der Wiege lagst, habe ich auf „meiner Reise dem Gabael in der Stadt Rages zehen „Pfund Silber geliehen, und seine Handschrift mitge„nom-

(*) Man schreibt in diesem Jahrhunderte ganze Bibliotheken über die Erziehung der Kinder. Die neuen und alten Vorschläge haben ihren Werth und ihre schwache Seite. Könnte sich der Erzieher (in dem moralischen Theile) nicht an dem Beyspiele des Vater Tobias vorzüglich ausbilden? Menschenliebe, Gottesfurcht, Sündenhaß, Selbstbewachung, Bescheidenheit, Vertrauen auf die Fürsehung machen ja doch den wichtigsten Gegenstand der sittlichen Erziehung aus. Aber es ist schon zur Mode geworden, den kurzen, leichten und gebahnten Weg zu verlassen, und eine neue Bahn brechen zu wollen, auf der nichts Gewisses seyn kann, als die Gefahr zu irren.

„nommen. Nun ists an dem, daß du zu ihm reisest, „und ihm das besagte Stück Geldes gegen seine Hand„schrift abnehmest. Fürchte dir nicht, mein Sohn! „unser Leben zieht zwar in Armuth hinüber; aber gros„ser Reichthum wartet auf uns, wenn wir den Herrn „fürchten, und alle Sünde meiden, und rechtschaffen „handeln.“ —

„Vater, antwortete der Sohn mit durchdrungener Seele, alles soll mir heilig seyn, was du mir befohlen hast; unverletzlich jede Pflicht, die du mir eingeschärfet hast. Aber des Geldes wegen weis ich mir nicht zu helfen. Er kennt mich nicht, und ich kenne ihn nicht. Wie kann ich ihm beweisen, daß ich dein Sohn bin. Auch den Weg weis ich nicht.“ „Geh nur, lieber Sohn, und wähle dir einen treuen Mann zum Führer; Gott und die Handschrift werden alles berichtigen. Ich möchte noch gern in meinem Leben das Geld in deinen Händen sehen.“ — Bey diesem Worte verließ der jüngere Tobias mit kummervollem Herzen und seelevollen Blicken den zärtlichen Vater.

Hier laßt den Faden der Geschichte ruhen. Wir werden ihn ein andermal wieder auffassen, und mit mehrerer Freude fortführen. — Unser Vertrauen auf die Fürsehung muß mitwirkend seyn; mitwirkend auch in den Umständen, die uns alle Aussicht rauben; mitwirkend nach dem Maaße unsers Erkennens, und nach der Leitung des redlichen Herzens; mitwirkend auch, wenn die Fürsehung einen ganz andern Weg mit uns

geht, als den sie uns zu gehen scheint, und auf den wir mit unserer Mithilfe abzwecken. Diesen Gedanken möchte ich euch denkbar, diese Wahrheit möchte ich euch fühlbar, diese menschlichste und göttlichste aller Tugenden möchte ich euch in ihrer größten Brauchbarkeit darstellig machen. Ein Mann, den nebst dem gemeinsamen Joche der Dienstbarkeit noch ein eigenes drückt, der die Bitterkeit dieses Lebens so sehr verkostet, daß der Wunsch zu sterben mehr Reize für ihn, als die Hoffnung des Lebens hat, dem die Erwartung des kommenden Todes alle Anstalten dazu empfiehlt, was konnte er **anders** thun wollen, als an der Erziehung seines Sohnes die letzte Hand anzulegen; **anders** als alle Dienste, die er seinem Geschlechte in seiner Person nicht mehr leisten konnte, ihm nunmehr durch seinen Sohn zu leisten; **anders** als an seinem Sohne seiner Mutter eine haltbare Stütze, seinen Landesleuten einen liebenden Bruder, und seiner künftigen Gattinn einen treuen Gemahl zu hinterlassen; **anders** als das zeitliche und ewige Wohl seines Eingebohrnen, so viel 's möglich, zu befestigen; **anders** als was ihm in diesen Umständen das Thunlichste, das Klügste, das Wichtigste zu seyn dünkt? Auf seiner Reise gab er dem Gabael zehen Pfund Silber, weil er die Noth des Gabaels als einen **Wink der Fürsehung** ansah, ihm aus seinem Elend herauszuhelfen. Itzt schickt er seinen Sohn zum Gabael fort, weil er sein erwartetes Hinscheiden wieder als einen **Wink der Fürsehung** ansieht, auch an Verbesserung des zeitlichen Wohlstandes seines Sohnes

noch

noch durch die zugesicherten Reste seines Vermögens zu arbeiten. Wie, wenn nun diese künftige Reise des jüngern Tobias von der Fürsehung bestimmet wäre, ihn, und seinen Vater, und sein Haus, und sein Geschlecht, und eine unzählbare Reihe von Abkömmlingen glücklich zu machen? Wie, wenn sie dem Sohne eine würdige Gattinn zuführen, und dem Vater die Wohlthat des Gesichts nach dem Plane der unsichtbaren Regierung zurückbringen sollte? — Würde diese Fülle des Segens nicht mit unterblieben seyn, wenn die Reise des jüngern Tobias unterblieben wäre? würde diese Reise zur Wirklichkeit gekommen seyn, wenn nicht die Reise des ältern eine Ursache zur Abreise des jüngern gegeben hätte? würde diese Ursache so frühzeitig wirksam geworden seyn, wenn die Erwartung des Todes auf Seite des ältern Tobias nicht die nächste Gelegenheit dazu angebothen, und nicht mit unwiderstehlicher Gewalt an das Vaterherz gedrungen hätte? würde Tobias in der Erwartung seines Todes bestärkt worden seyn, wenn er seine Zuflucht nicht zum Gebethe genommen, und um Zerstörung seiner Hütte angehalten hätte? würde Tobias sich den Wunsch des Todes auch mit gänzlicher Hingebung seiner Neigung in den göttlichen Willen erlaubet haben, wenn ihm nicht die bissige Stachelzunge seiner Verwandten und seiner eigenen Gattinn das Leben unausstehlich bitter gemacht hätten? würde das Spotten und Spötteln so reichen Stoff und so häufige Nahrung gefunden haben, wenn die Rechtschaffenheit des Wohlthätigen nicht die empfindlichste Feuer-

probe der Trübsal erfahren hätte? würde die Trübsal der Erblindung über ihn gekommen seyn, wenn ihn nicht das Begraben der Todten zu sehr ermüdet, und die Gewalt des unaufschieblichen Schlafes an die Wand hingeworfen hätte? Und so bis ins Unendliche. Das Aug der Sterblichen kann den fernern Zusammenhang der Ursachen nimmer verfolgen. Aber so viel begreift der kurzsichtigste, (und mehr zu begreifen braucht auch der tiefsinnigste nicht!) so **viel** begreift der alltäglichste Verstand, daß die menschlichen Begebenheiten und der göttliche Segen weislich **ineinandergeflochten**, in **Eine Kette zusammengeschlungen**, in **Ein Ganzes verwickelt** sind; so **viel** begreift jeder leicht, daß Tobias bey allen Begebenheiten dem kommenden Segen näher zurückte, ob er gleich die Verbindung der jedesmaligen Begebenheiten mit dem Segen nicht einsah; so **viel** begreift jeder leicht, daß Tobias *gerade* dadurch bey jeder Begebenheit den kommenden Segen beschleunigte, daß er allemal nach seiner besten Ueberzeugung handelte, allemal nur jene Pflicht vor allen übrigen erfüllte, die ihm die Weisheit in dem Zusammenflusse aller Umstände als die dringendste, als die nothwendigste empfahl: *dadurch*, daß er ganz Freygebigkeit, wann seine Brüder darbten; ganz Beyleid, wenn sie litten; ganz Geduld, wann die Trübsal in seinem Hause einkehrte; ganz Gebeth, wann der Schmerz unaufhaltsam fortwühlte; ganz Vatersorge, Vaterunterricht, wenn's seines Sohnes Beste fodert — allemal Tugend nach den Umständen;

den; Rechtschaffenheit nach Ueberzeugung; redliche, arbeitende, fortwirkende Rechtschaffenheit war; so viel begreift jeder, daß Tobias ununterbrochenes Vertrauen auf die Fürsehung kein schlafendes, sondern thätiges; kein nach **Willkühr** arbeitendes, sondern ein mitarbeitendes; kein aus deutlicher Vorhersehung des Ausgangs fortstrebendes, sondern im stillen Glauben an die unerforschliche Liebe mitwirkendes Vertrauen gewesen; so viel begreift jeder, daß der gute Gott (und gut ist er in allen Verordnungen) in den dunkelsten, verworrensten Begebenheiten dieses Lebens von dem eingeschränkten Menschenverstande keine Auflösung des Räthselhaften, keine grundlose Vermuthung des ungewissen Ausganges, sondern was in seiner Gewalt ist, ein gelenkiges Herz, und eine stille Ergebung in die väterlichen Fügungen, und thätige Erfüllung der in der Nähe liegenden Pflichten fodert; so viel begreift jeder, daß man nicht Ursache hat, sich mit Erörterung der unauflöslichsten Streitfrage, was wird am Ende aus der ganzen Sache werden? fruchtlos zu martern, sondern die leichte, simple Frage an sein Herz zu thun: was ist Pflicht, wie kann ich der Pflicht am besten genugthun? und die richtige Antwort des redlichen Gewissens: das ist Pflicht, so kann man der Pflicht am besten genugthun, zu befolgen hat.

Gott regiert, nicht wir: er ist der Herr, und wir sind seine Knechte; er wird alles zu unserm Besten len-

ken. Wir müssen thun, was wir können. Gott wird thun, was wir nicht können. Unsere Schuldigkeit müssen wir erfüllen, und das übrige der Fürsehung heimstellen.

O wie unbekannt den Menschen, auch den Christen, auch den Katholiken ist diese schöne Gemüthsverfassung! Das ängstliche Ausforschen aller möglichen Fälle, die schmeichelhafte Erwartung angenehmer, und das bebende Zurückschaudern vor traurigen Ausgängen, das ewige Kämpfen mit Hoffnung und Furcht — verdrängt die gerade, offene, edle **Einfalt des Herzens**,

die harret auf Gott, und arbeitet,
die bethet zu Gott, und fortstrebet,
die hoffet auf Gott, und kämpfet,
die duldet im Gottesnamen, und ausharret,
die streitet mit Gott, und am Ende durch Gotteshilfe überwindet.

Nun habt ihr gesehen den **großmüthigen** Tobias bey dem Gespötte seiner Verwandten, den noch **großmüthigern** Tobias bey dem Gespötte seines Weibes, und den **zärtlichen** Vater gegen sein liebes Kind. —

Empfindet ihr gar keine Begierde zu wissen, wie der Himmel diese Großmuth und diese Zärtlichkeit gesegnet habe: o so habe ich wieder umsonst geredet; empfindet ihr aber eine Begierde nach dem Ausgange der Geschichte, und eine auch nur gemeine Lust zur Nachahmung: so bin ichs zufrieden, und schweige —
mit Herzenslust.

Die dritte Predigt
über das III. IV. und V. Kapitel.

Von dem

Vertrauen auf die Fürsehung im heiligen Gebethe, und in engelreiner Unschuld des Herzens.

I. Des jüngern Tobias Abreise.
II. Die Trübsal der Tochter Raguels.
III. Reise des Tobias in die Wohnstadt des Raguels.

I.

Vater, ich habe schon einen Wegweiser. Er ist ein gar schöner Jüngling, schon reisefertig, und überaus willig, mich hinfort und zurückzuführen. Ich durfte nicht lange suchen, er stand vor der Thüre, schon zur Reise aufgeschürzt." So sprach der Sohn. —

Diese freudige Nachricht bekräftigt der Wegweiser selbst, der auf das Verlangen des Vaters ins Zimmer tritt, mit dem herzlichen Gruße: Freude sey mit dir allezeit. Wie soll ich mich freuen, widersetzte der Blinde, da ich in Finsternissen dasitze, und das Licht

des Himmels nicht sehe? Sey gutes Muths, erwiederte der Wegweiser, Gottes Hilfe ist dir nahe. Nach diesem freundschaftlichen Eingange versprach er dem lieben Alten, er wolle seinen Sohn gesund hin und wieder bringen. Der Vater freute sich über diese liebenswürdige Dienstfertigkeit, und entließ ihn (*) mit dem feyerlichsten Wunsche: Gesegnet sey eure Reise. Gott sey mit euch auf allen euren Wegen, und sein Engel sey euer Geleitsmann. Der Sohn ist nun auch reisefertig, nimmt von seinen Aeltern mit der zarten Wehmuth und wehmüthigen Zartheit des Kindergefühles Abschied, und tritt an der Seite des Wegweisers die Reise an. Die redlichen Wünsche seines Vaters folgen ihm unaufhörlich nach: Gesegnet sey eure Reise. Gott sey mit euch auf allen euren Wegen, und sein Engel sey euer Geleitsmann.

Die Mutter weint; ihr Herz empfindet die ganze Mutterqual, ohne Sohn zu leben. „Entfernt hast du die Freude unsers Herzens! der Stab unsers Alters

(*) Merkwürdig ists, daß sich Raphael, als ihn Tobias um sein Geschlecht befragte, Azaria, und einen Sohn des großen Hanania nannte. Azaria heißt Gottes Hilfe; und Hanania Gottes Gnade; nun kam Raphael dem Tobias von Gott zur Hilfe; und er ist, wie die guten Engel, ein Sohn der göttlichen Gnade, aus Gott gebohren, wie alle Gerechten. Seine Geschlechts- und Beynamen sind also im strengsten Verstande wahr. W.

Alters ist nun fern von uns! Ach! lieber wäre das Geld (die Ursache seiner Reise!) nie gewesen! wir hätten mit unserer Armuth so ganz zufrieden seyn können. Unsern Sohn zu sehen, unsern Sohn zu genießen, Reichthum genug für uns."

Weine nicht, antwortete ihr der Mann Tobias, es wird alles recht werden, gewiß kömmt er gesund zurück, und deine Augen werden ihn gewiß wieder sehen, und meine Hände wieder fühlen. Ich glaube es gewiß, der Engel des Herrn wird ihn begleiten, und alle Begebenheiten zu seinem Besten lenken, und er wird freudig in unsere Arme heimkehren. — Die Mutter hört's, schwieg, und weinte nicht mehr.

Wahrlich eine der häuslichen Begebenheiten, die sich nie ohne Rührung lesen lassen, und dergleichen sich in jeder Familie mit weniger Ausnahme, und auch außer derselben ereignen. Das ewige Beysammenleben ist nicht für dieses Leben, für diese Hütte; einander sehen, und von einander getrennt werden, sich sprechen, und wieder verlassen, sich von Angesicht zu Angesicht auf etliche Augenblicke, und hernach nur im Bilde schauen — seht den Wechsel, der uns alle bald das Vergnügen der Vereinigung, bald den Kummer der Trennung fühlen läßt. Ich schäme mich nicht, meine Theuren! das öffentliche Geständniß im Angesichte des Gottes der Wahrheit zu thun, daß ich diese Abreise

des jungen Tobias, und besonders den Glauben des alten bey dieser Gelegenheit für einen der rührendsten, und vielleicht auch lehrreichsten Auftritte in seinem ganzen Leben halte. Ich will euch meine Empfindung nicht aufdringen; aber ich weiß nicht, ob ihr euch werdet enthalten können, in dieselbe einzutreten. Der **Wegweiser des jungen Reisenden war Raphael, der Engel des Herrn.** Dieß sagt uns die Geschichte, dieß habt ihr längstens gewußt; und wenn ihr es nicht gewußt hättet: so sage ich es euch itzt. Aber der Vater Tobias wußte es nicht, konnte es nicht wissen, und dennoch gab er seinem Sohne den vielbedeutenden und schon zum voraus **buchstäblich** erfüllten Segen: **der Engel des Herrn sey dein Geleitsmann.** Er wußte es nicht, und dennoch tröstete er die weinende Mutter mit dem vielbedeutenden und **buchstäblich wahren** Trost: **der Engel des Herrn wird ihn begleiten, und alles zu seinem Besten lenken, und ihn unbeschädigt in unsere Arme zurückführen.** Wie, wenn der Vater Tobias wirklich an der Person des Wegweisers den Engel des Herrn; wie, wenn er den übermenschlichen Raphael so gut, wie seinen Sohn, erkannt hätte: würde er mit größerer Zuversicht die segen- und trostvolle Worte ausgesprochen haben: **der Engel des Herrn sein Geleitsmann?** Hat aber auch die Fürsehung die Erwartung des gottesfürchtigen Vaters nicht über alle seine Erwartung erfüllet? er erwartet nichts anders, als den unsichtbaren Beystand der Gottheit, und sie schickte seinem Sohne einen sichtbaren Helfer,

einen sichtbaren Führer. Er sicherte seinem Weibe nur die unausbleibliche Hilfe des im Verborgenen schützenden Engels zu, und die Hilfe erschien **handgreiflich, leibhaft, fühlbar, in schönster Menschengestalt.** O du wohlthätige, und über alle Begriffe wohlthätige Fürsehung! allemal thust du mehr, als unser Herz begehren kann! kein Glaube, auch der Bergübersetzende nicht; kein Vertrauen, auch das kühnste, das furchtloseste nicht; kein Gebeth, auch das eifrigste, das harrendste, das wider Hoffnung hoffende nicht — erreicht deine unerreichbare Güte!

Ja, Gottheit! sichtbar oder unsichtbar, allemal gegenwärtig wandelst du unter uns; uns nahe, wie kein endlicher Geist, ist deine Weisheit, deine Güte, deine Macht. In dir ist all unser Leben; all unser Seyn, all unser Bewegen, all unser Bewegtwerden.

Wäre der Glaube an diese überall und allezeit gegenwärtige Wohlthäterinn, an die überall und allezeit wohlthätige Gegenwart der liebenden Mutter-Fürsehung auch unserer Seele so gegenwärtig, so innigst gegenwärtig, als es uns unsere Seele, und der Seele Gott ist: wie mächtig müßte uns bey jedem Anlaß zur Sünde die Ehrfurcht vor dem gegenwärtigen Richter, von der Sünde zurückschrecken: **wie kann ich das im Angesichte Gottes thun?** wie mächtig müßte uns das Vertrauen auf die gegenwärtige Vaterliebe zur standhaften Geduld, zur stillen Zufriedenheit mit allen ihren Fügungen hinüberlenken: **wir haben das Gute**

von Gott empfangen, warum sollten wir nicht auch das Böse von ihm empfangen? wie mächtig müßte uns die Sehnsucht nach dem höchsten, unser ganzes Herz allein ausfüllenden Gut über die schwachen Reize der verbothenen Lust hinaufsetzen, und die heissen Wünsche der Freunde Jesu noch mehr anflammen; ich verlange aufgelößt, und bey Ihm zu seyn?

II.

Indeß da der jüngere Tobias unter der Aufsicht des Mentor Raphaels die Reise nach Rages fortsetzet, und mannigfaltige Proben der zärtlichsten Kindesliebe gegen seine Aeltern, und des ehrfurchtvollsten Vertrauens auf seinen Wegweiser ablegt: wollen wir eine kleine Geschichte nachholen, die mit in den ganzen Plan gehört, und als ein außerordentlich merkwürdiger Auftritt in die Familiengeschichte des frommen Nephtaliten, und besonders in die Geschichte der Fürsehung mit einverwebt ist. —

Unschuldige edle Seelen fühlen bisweilen nicht nur gleichgestimmtes Vergnügen an der ewigen Schönheit der Tugend; auch die eiserne Trübsal verfolgt sie mit gleich schweren Schlägen. Nicht nur die Zeit der Prüfung, auch die Prüfungsart haben sie gemein, würdig, auch Eine gemeinschäftliche Tröstung durch die zusammenordnende Veranstaltungen der Fürsehung zu erhalten.

Sara, eine Tochter Raguels in der Stadt Rages, zur Gottesfurcht gebildet von Jugend auf, ein Muster

der männlichsten Standhaftigkeit in den betrübtesten Umständen, hatte sich (allemal nach dem Rathe ihres Vaters, und in der schuldlosesten, dem Zwecke der Ehre gemäßesten Absicht) schon siebenmal vermählet, und verlor siebenmal nacheinander, beym ersten Eintritte in das Brautzimmer, ihren Bräutigam. Die Gewalt des bösen Geistes, Asmodäus, warf jeden steintodt zur Erde; der feyerlichste Hochzeittag endigte sich allemal mit der jammervollsten Todesnacht. Diese traurigen Zufälle, die das Herz der unglücklichsten Braut unaussprechlich tief verwundeten, wurden dadurch noch trauriger, noch herzzerfleischender, daß ihre Wiederholung die Sache nun allmählig Haus- Stadt- und Landskündig, und wie zum Sprichworte gemacht hat. Sie ward den Männern zum Grauen, und den Weibern zum Gespötte. Nur das stille Bewußtseyn eigener Unschuld, das unverfälschte Zeugniß des redlichen Gewissens, und der unendlich theure Beyfall des Einzigen Menschenkenners (*) eröffneten ihr heitere Aussichten, und übten das kranke Herz in steter Geduld, und stärkten es im Vertrauen auf die rettende Allmacht.

Allein, eben wenn sich alle unsere Gesinnungen mit Einpflanzung der Großmuth, und mit Erziehung dieser

(*) Ob denn Gott im eigentlichsten Sinne der Einzige Menschenkenner sey? — Ich glaube, ja; denn die Geschöpfe mögen wohl den Menschen studieren; aber das vollkommene Erkennen des ganzen Menschen ist und bleibt ewig das Eigenthum des Schöpfers. Menschen sind Menschenforscher; Gott allein Menschenkenner.

dieser edlen Pflanze beschäfftigen; eben wenn sich die Empfindlichkeit wider die neuen Anfälle des besiegten Schmerzens am sorgfältigsten bewaffnet: so kann oft ein einziges **Wort**, das zur Unzeit von der spottenden Rache ausgesprochen wird, die halbgeschlossene Wunde schnell wieder aufreissen, und alle Eindrücke des wüthenden Schmerzens, die Zeit und Nachdenken schon ausgelöscht haben, in **Einem** Bilde der leidenden Seele wieder vergegenwärtigen. Sara bestrafte ihre Dienstmagd, wegen eines begangenen Fehlers, mit gelinden Worten. Die Magd ließ sich aber von dem sanften Verweise so sehr verbittern, daß sie sich erkühnte, ihrer Gebietherinn, mit ausgeschämter Mine, die lügenhafteste Lästerung ins Angesicht zu sagen: „**Gebe Gott, daß wir von dir niemals einen Sohn oder eine Tochter erleben, du Mörderinn deiner Ehemänner. Willst du vielleicht auch mich erwürgen, und zu deinen sieben Erwürgten hin ins Grab stürzen?**“ Auf diese Stimme, die von Bitterkeit und Wuth ausgieng, und wie ein Pfeil, in Gift getaucht, traf und Wunden schlug, entfernt sich Sara mit zerrissener Seele, und eilt — wohin? zum Vater, daß er die tyrannische Dienstmagd auf der Stelle zum Haus hinauswerfe? zur Mutter, um mit ihr die marternde Empfindung zu theilen? — Nein: mächtig, den herausarbeitenden Schmerzen dem Menschenohre zu verbergen, eilt sie ins obere Zimmer des väterlichen Hauses, und abgesondert von den Sterblichen, beschäfftigt sie sich allein mit dem Unsterblichen; und weinet, und

seufzet, und bethet drey Tage und Nächte, ohne zu essen und zu trinken, und beschwört ununterbrochen den Allmächtigen, daß er dem gräulichen Gespötte ein Ende mache.

Den Beschluß des Gebethes am dritten Tage hat uns die Geschichte aufbehalten:

„Gott, unserer Väter Gott, gepriesen sey dein „heiliger Name; unsere Sünden haben zwar deinen „Zorn gereizet, aber deine Barmherzigkeit triumphirt „doch am Ende wunderbar. Allen denen, die dich in „der Trübsal anrufen, lässest du häufige Vergebung „ihrer Sünden angedeihen.

„Darum wende ich mein Angesicht zu dir hinauf, „und meine Augen ruhen an deinem Vaterblicke. Du „siehst, wie mich Schmach und Spott auf allen Sei„ten verfolgen. Ich bitte dich um deiner Güte willen, „mache dem nagenden Kummer ein Ende — oder mei„nem Leben. Du weissest es, ich habe meiner Seele „nie eine Begierde erlaubt, die mir dein Gesetz verbo„then hat. Nie gesellte ich mich zu den leichtsinnigen „Chören der spielenden Jugend, nie ließ ich mich von „ihren zeitfressenden und herzverderbenden Ergötzungen „fesseln.

„So oft ich einem Manne diese Hand reichte: so „hatte ich mich zuvor bey deinem Gesetze, und nicht „bey dem falschen Urtheile der Wollust Rathes erholet. „Nun sind sie alle sieben gestorben. Vielleicht war ich

„ihrer

„ihrer nicht werth; vielleicht sie meiner nicht. Viel„leicht hast du mich einem andern Manne aufbehalten, „den du allein kennest, und für mich väterlich heran„ziehst! denn des Menschen Sinn reicht nicht zu, die „Tiefen deiner Rathschlüsse auszuforschen, aber so viel „als dem kurzsichtigen Wanderer heilsam ist, lässest du „jeden wissen, der es wissen will. Jeder deiner Ver„ehrer weiß es gewiß, daß die Siegeskrone dem Käm„pfer nach dem Kampfe nicht ausbleibt, und dem Ge„plagten die Erlösung zu Theil wird, und dem Gezüch„tigten die Freystadt deiner Barmherzigkeit offen steht.

„O du guter Gott! unmöglich kannst du an un„serm Kummer, an unserm Untergange ein Vergnügen „finden. Du schenkst uns nach dem Regen sanftbele„benden Sonnenschein, und nach den fürchterlich to„benden Ungewitter ruhige Stille. Nachdem Zäher„bäche aus dem müden Auge geflossen sind: tränkest du „das Herz mit himmlischer Wonne.

„Dein heiliger Name sey gepriesen von Ewigkeit „zu Ewigkeit.

Was heißt bethen, wenns das nicht heißt? Bethen mit dem überfließendsten Dankgefühle: Gott, Gott unserer Väter, dein heiliger Name sey gepriesen ewig; bethen im Geiste der Demuth: Zwar haben unsere Sünden deinen Zorn gereizet; bethen mit Inbrunst, mit unermüdlicher Thätigkeit: Zu dir wende ich mein Angesicht hinauf, an deinen Augen ruht mein Auge unabwendbar, von

dir begehre ich, dich beschwöre ich, drey Tage und Nächte will ich im Gebethe vor deinem Angesichte seufzen, weinen, harren auf deine Hilfe; bethen mit dem kindlichen Zutrauen einer geprüften Seele: Du freuest dich nicht an unserm Untergange. Du lässest nach dem Regen die Sonne scheinen, und dem trüben ausgeweinten Auge Erfrischung werden, und Erleichterung der beklemmten Seele; bethen mit aufrichtiger Aufdeckung der verborgensten Ahndungen: Vielleicht war ich ihrer nicht werth, vielleicht sie meiner nicht. Vielleicht hast du mich einem andern Manne bestimmet; bethen zugleich mit Selbsterniedrigung, und mit dem entschlossensten Muthe, den die gewisse Rettung einspricht: Zwar geht dein Rathschluß weit über des Menschen Sinn. Aber das wissen alle deine Verehrer, daß ihr Kampf mit dem Siege und ihre Trübsal mit Herzensfreude, und ihre Züchtigung mit Vaterhuld gekrönet werden; bethen mit ganzer Seele; bethen wie's einen die Trübsal, diese große Lehrmeisterinn, lehrt; bethen mit tief gerührtem Herzen, mit anhaltender Empfindung; bethen, wie's einen das Wort Gottes lehrt, daß es von Herzen gehe, daß es Ein Geschäffte werde, wahre dringendste Angelegenheit werde, Herzenssache, Sprache mit Gott, Seelensprache mit Gott, vertrauter Umgang des endlichen Geistes mit dem Unendlichen.

Das Gebeth dieser geprüften Jungfrau ist zu erinnernd, als daß es uns nicht das Gebeth des alten

Tobias ins Gemüth zurückführen sollte. Wahrhaftig Ein Geist, Ein Drang des Herzens, Ein Glaube, Ein Vertrauen, Ein Ausdruck der Gottesfurcht, Eine Sehnsucht nach der helfenden Barmherzigkeit herrscht in dem Gebethe des einen, wie der andern. So wie aber das Gebeth von Einem Geiste zeugt: so war auch die Veranlassung die nämliche. Sara erfuhr von ihrer Magd, Tobias von seinem Weibe die unbezähmte Wuth des Spottes; Sara wegen einer unschuldigen Bestrafung, Tobias wegen einer unschuldigen Erinnerung. So wie eine Veranlassung zum Gebethe, so wars auch der nämliche Zeitpunkt, der die Leiden in ihre Wohnungen einführte, und ihre Gebethe zum Throne Gottes brachte. Es war aber auch der nämliche Zeitpunkt, da ihre Gebethe — zugleich vor dem Alleinsegnenden Gnade gefunden, der nämliche Zeitpunkt, da Raphael den Auftrag erhielt, den gleichgeprüften Seelen gemeinschäftliche Hilfe zu verschaffen.—

Eile, lieber Engel, beschleunige deine Reise, damit die Stunde der Trübsal abgekürzt, und die Freude vollkommen werde. Ach! wenn Sara und Tobias wüßten, daß die Hilfe, die Tröstung für sie schon auf dem Wege ist! — Guter Gott, wie nah' ist uns deine Hand, und wir fühlen sie nicht; dein Segen, und wir ahnden ihn nicht; deine Liebe, und wir empfinden sie nicht! — Vielleicht ist unter meinen Zuhörern auch irgend ein Jüngling, dem ein geheimes Leiden schwer auf dem Herzen liegt. Vielleicht irgend eine Jungfrau,

die die Bitterkeit des Lebens auch schon verkostet hat, und mit einem beynahe unerträglichen Elend ringet. — Ach! liebe Seelen, bethet, bethet miteinander, bethet zu gleicher Zeit, euer Gebeth kömmt zu Einem Gott. Gott kennt euch beyde; er hat schon noch einen Engel, der auch euch trösten kann. Gottes Arm ist noch immer stark genug, euer Verlangen zu erfüllen. Und an Gutheit fehlt es dem Besten nicht.

III.

Der jüngere Tobias kam den ersten Tag bis an das Gestatt des Flusses Tigris. Entschlossen, daselbst zu übernachten, stieg der Ermüdete ins Wasser, seine Füße zu waschen: da hub sich ein schrecklich grosser Fisch (*) empor, und trug sich dem jungen Wanderer mächtig entgegen, ihn als eine gewisse Beute zu verschlingen. Todesangst umfaßte schnell den armen Jüngling: „Herr, er fällt mich an“ — sonst fand der Erschrockene — kein Wort. Fürchte dir nicht, rief ihm sein Geleitsmann zu, laß ihn zu dir kommen, fasse ihn bey den Floßfedern, und zieh ihn herzhaft zu dir hinan. Und er faßte Muth, und zog das Ungeheuer aus

(*) Man hat Ursache zu glauben, daß dieser Fisch ein Uranoskopus gewesen ist. Denn dieser Fisch sehnet sich nach dem Fleische, hat sehr scharfe Zähne, und so eine Größe und Kekheit, wie die Geschichte des Tobias angiebt. Daß seine Galle die Augen heilet, haben schon die alten Griechen und Römer schriftlich hinterlassen. W.

aus dem Wasser, und sah es vor seinen Füßen ohnmächtig zappeln. Und nun ward ein Theil von dem Fische auf Kohlen gebraten, und das übrige eingesalzen. Nahrung genug auf drey Tagreisen bis nach Rages. Die Galle, das Herz, und die Leber des Fisches legte Tobias, nach dem Befehle seines Wegweisers, als heilsame Arzneyen beyseits. Aber, „liebster Bruder, was für Arzeneyen kann man wohl aus der Fischgalle und dem Herzen zubereiten? — so fragte Tobias seinen Wegweiser des andern Tages. „Das Herz, antwortete ihm Raphael, auf Kohlen gelegt, verbreitet einen Rauch, und der Rauch verjaget die bösen Geister. Die Galle heilt das Auge (*), dem ein Fell die Sehekraft raubt." Diese Antwort hatte eine doppelte Absicht, einmal, die Folgsamkeit des Jünglings auch in ungewöhnlichen Begebenheiten zu üben, und zweytens, die Engelswürde vor dem Auge des Sterblichen so zu verhehlen, daß sie auch durch die offenbarsten Wunder nicht vor der Zeit verrathen würde. Nein, der Rauch besiegt den Satan nicht; aber die Fürsehung fodert gemeiniglich auch bey den augenscheinlichsten Beweisen ihrer Dazwischenkunft, bey den handgreiflichsten Wunderthaten Menschendienste, Uebungen des stillen thätigen Gehorsams, Wirkungen des felsenfesten Glaubens auf die unsichtbar handelnde

(*) Daß der Rauch einer verbrannten Fischleber keine natürliche Kraft besitzt, den bösen Geist zu verjagen, läßt sich so ziemlich gewiß voraussetzen. Die Galle könnte eher das Auge von dem entstandenen Fell befreyen.

delnde Allmacht, bis die volle Herrlichkeit des Anfanges und des Endes sichtbar erscheine, und geoffenbaret werde die verborgene Weisheit, und die unerforschliche Güte, die mit Menschen menschlich spricht und handelt, und Menschen durch Menschen göttlich beseligt. — Gott zernichtet die Bewegungen der Hölle; Gott macht das Auge wieder sehen. — Der Mensch muß — **gehorsamen**; sonst nichts. Gottes Allmacht wirkt Wunder. Der Mensch muß **glauben**; sonst nichts.

Nun sind die Reisende bey Rages, einer Stadt in Medien, die von der Wohnstadt des Gabaels noch anderthalb Tagereisen entfernet war. **Wo werden wir einkehren**, fragte Tobias seinen Wegweiser, **das Mittagmahl einzunehmen?** Im Hause Raguels, antwortete ihm der Engel, er ist auch ein Nephtalit, und hat eine liebenswürdige Tochter, sie ist sein einziges Kind, und bestimmt, deine Gemahlinn zu werden. Begehre sie nur vom Vater zur Braut; er wird gewiß nichts dagegen haben. Du must Erbe aller seiner Güter werden.

Bey diesem Vortrage entsetzte sich der junge Wanderer, und gestand seinem Geleitsmanne, warum er ein Bedenken trüge, in diese Heyrath einzuwilligen. Ich habe gehört, antwortete er mit zitterndem Herzen, ich habe gehört, Sara, die Tochter Raguels, habe sich siebenmal nacheinander vermählet, und alle sieben Männer seyn an ihrem Ehrentage gestorben. Man sagt

 auch,

auch, daß sie alle der böse Geist (*) erwürget hätte. Dieß Unheil könnte mir auch begegnen; und wenn es mir begegnete: so würden sich meine lieben Aeltern in ihren alten Tagen über den Tod ihres einzigen Sohnes zu Tode kümmern. — Edle Sorgfalt des guten Sohnes, wie schön bist du, wie schön ist deine Sprache! **ich muß Acht haben, daß ich meinen Aeltern, die mir mein Leben gaben, das ihrige nicht bitter mache!** Nein, umsonst hat die liebe Fürsehung die Ehrfurcht, die Liebe gegen die Aeltern nicht in unser Herz gelegt. Sie, diese mächtige Empfindung sollte uns bald ein **Zaum** bey den Reizungen des lieblich spielenden Lasters, bald ein weiser **Rathgeber** in den wichtigsten Geschäfften, besonders der Standesänderung, bald ein sanftbewegender **Antrieb** zu schönen Thaten werden. Ach wie ganz anders betragen sich so manche Kinder gegen ihre Aeltern? sobald sie das letzte Quartal des ein und zwanzigsten Jahres erreicht haben: so erlauben sie sich schon die Sprache des Ungehorsams: **wir sind keine Kinder mehr, heißt es, wir können uns selbst regieren. Die Aeltern haben uns nichts mehr zu befehlen. Wir stehen nimmer** unter

(*) Asmodäus wird in der Grundsprache ein König der Teufel genannt, d. h. Einer der schädlichsten; welches auch sein Name anzeigt. Das Stammwort dieses Namen bedeutet überhaupt den Untergang, und insbesondere den Abfall von Gott und seinem Dienste. Der unreine Geist erwürgte hier sieben Wollüstlinge, und stürzet tausend andere ins Verderben, nachdem er sie von Gott und seinem Dienste getrennet hat. W.

unter der Ruthe. Diese Ausdrücke graben blutig den Aeltern ins Herz, und lassen ihnen das ganze Gewicht des Undankes fühlen — und kürzen ihnen das Leben ab. — Kinder — und Mörder ihrer Aeltern!

Es scheint, daß Raphael an der kindlichen Sorgfalt des jungen Tobias für das Leben seiner Aeltern großes Vergnügen empfunden habe. Darum bemüht er sich, auf eine ganz besondere Art ihm sein schweres Herz zu erleichtern, und giebt ihm den ausführlichsten Unterricht, der zugleich einer der lehrreichsten für uns ist. „Deine Sorgfalt für das Leben deiner Aeltern ist billig, und deines Herzens würdig. Aber trau meinen Worten; ich will alle Furcht aus deiner Seele tilgen, ich will dir jene Leute kennbar schildern, die der Macht des bösen Geistes unterliegen müssen. Leute, die den Ehestand als eine Freystadt der Wollust ansehen, und gottesvergessen wie verstandlose Pferde und Maulesel den Lüsten nachhängen, dergleichen untermenschliche Wollüstlinge überläßt Gott der Gewalt des Satans. Du hast dir also vor seinen Anfällen nichts zu fürchten, so lange dir dein Herz das Zeugniß der ächten, und dem Ehestande gemäßen Absicht giebt. Verheyrathe dich ungescheut an die Tochter Raguels. Sieben Männer waren ihrer nicht würdig; darum hat sie der böse Feind noch vor Besteigung des Brautbettes erwürget. Unschuld wird nur an Unschuld würdig vermählet. Und um dein Herz in der reinsten und gottgefälligsten Absicht noch mehr zu befestigen, so widme die ersten

drey Tage mit deiner Braut dem heiligen Gebethe, und mache dich durch Enthaltsamkeit des großen Segens würdig, in die heilige Gesellschaft der Patriarchen aufgenommen zu werden, und den Stamm Abrahams fortzupflanzen. In der **ersten** Nacht wird also der **unreine Geist** die Flucht nehmen müssen. In der **zweyten** wirst du in die **Gesellschaft der heiligen Erzväter** aufgenommen werden: und in der **dritten** Nacht wirst du den **Segen** erlangen, gesunde Kinder zu zeugen." **Gebeth** und **Unschuld** werden als die besten Vorbereitungen zum Ehestande geschildert! **Gebeth** und **Unschuld**; denn Gott weis es am besten, daß sich diese Person nur für diese Person schickt; **Gebeth** und **Unschuld**; denn eine glückliche Ehe ist ein Segen Gottes, der sich nicht verdienen, der sich nicht erzwingen läßt; auf den aber Unschuld die sichersten Ansprüche machen kann. **Gebeth** und **Unschuld**; denn die Menschenanschläge reichen nicht bis in die entfernte Zukunft hinaus; Gottes Geist allein kennt alle Folgen der guten und schlechten Verbindungen, der blinden und klugen Wahl.

Schrecklich ist der Gedanke, daß sich viele durch Ausgelassenheit, Frechheit und Unbesonnenheit zu einem Stande vorbereiten, der so wichtige Folgen für sie und ihre Kinder, und die Kirche Jesu Christi, und das ganze Menschengeschlecht hat. Aber noch schrecklicher ist die Betrachtung, daß die Anzahl derjenigen, die ihre Jugendjahre durch die abscheulichsten Sünden

schänden und schwächen, die blind in den bedeutendsten Handschlag einwilligen, die zum Aergernisse der Unschuld den ganzen Tag über, keine andere als Zucht und Ehrbarkeit beleidigende Gassensprüche im Munde führen, daß die Anzahl dieser unglücklichen und Unglückstiftenden Geschöpfe täglich größer, ausgebreiteter, und selbst manchmal durch das Beyspiel der Aeltern, und das verführerische Mitsündigen der sogenannten Wächter und Schützer der Unschuld verstärket wird.

Noch ein Wort: schon steht Tobias an der Schwelle des Hauses Raguels — schon trifft der Himmel die nächsten Anstalten zur Heyrath zwischen Sara und Tobias. Ueber acht Tag wollen wir Zeugen dieser Feyerlichkeit seyn. Euer Lieb und Andacht werden freundlichst eingeladen, zu sehen, wie Unschuld an Unschuld, Tugend an Tugend vermählet, und wie die Ehen im Himmel geschlossen werden. — Amen auch in unsern Tagen!

Die vierte Predigt
über das VII. und VIII. Kapitel.

Von
dem Vergnügen der Gottesfürchtigen.

I. Empfang der beyden Reisenden im Hause Raguels.

II. Eheverlobniß zwischen dem jüngern Tobias und der Tochter Raguels.

III. Ereignisse nach dieser Vermählung.

I.

Unter dem freundschaftlichsten Gespräche von den Zubereitungen zum künftigen Eheverlobnisse kamen die Reisende in das Haus Raguels. Er empfieng sie nach den menschenfreundlichen Grundsätzen der Gastfreyheit mit Freuden, ob er gleich von ihnen keinen andern Begriff hatte, als daß sie reisende Israeliten wären. **Wie sieht dieser Jüngling meinem Vätter Tobias so gleich**, sagte er zu seinem Weibe, als er den jungen Tobias ins Gesicht faßte. — Woher kommt ihr, liebe Brüder? — Aus der Gefangenschaft zu Ninive; wir sind von dem Geschlechte Nephtali.

Also

Also kennt ihr den Tobias, meinen Bruder auch? Ja freylich, wir kennen ihn. Da ward Raguel auf einmal ganz Beredtsamkeit, und erzählte mit unwiderstehlicher Herzenslust viel schöne Thaten von seinem Vätter Tobias. **Dieser Jüngling ist sein Sohn,** sagte Raphael mit engelschönem Anstande, und wieß auf den jungen Tobias. — Bey diesem Worte fiel Raguel unaufhaltsam schnell seinem jungen Vätter um den Hals, und begoß ihn mit Thränen, und küßte ihn, und drückte ihn an seine Brust, und sprach mit voller Empfindung: **O du mein liebstes Kind, der Himmel segne dich mit seinem besten Segen; denn du bist der Sohn des besten Vaters.** Sein Weib und seine Tochter, als der empfindlichere Theil, konnten sich bey diesem rührenden Auftritte am allerwenigsten des Weinens enthalten. Was muß erst das edle Herz des jungen Tobias dabey empfunden haben!

Du bist der Sohn des besten Vaters! Wo ist ein Kind unter der Sonne, das gegen so ein redliches Zeugniß von der Rechtschaffenheit seines Vaters gleichgültig seyn kann! — Des besten Vaters Sohn seyn, ach diese Ehre verwechselt das gute Kind mit allen Schätzen der Erde nicht. — Möchten es aber auch so manche Aeltern tief beherzigen, wie schön, wie ruhmwürdig, wie unbeschreiblich herrlich auch für sie das Zeugniß ausfallen müßte, wenn mans von ihren Kindern laut sagen dörfte: **Ihr seyd Kinder des besten Vaters, der frömmsten Mutter Kinder seyd ihr.**

Aber wie selten könnte man die Lebensgeschichte der Aeltern den Kindern erzählen, ohne ihre Unschuld zu beleidigen, und ihnen die Ehrfurcht zu erschweren, die sie den Aeltern schuldig sind? Ist es nicht oft die erste Wohlthat des Himmels für die Kinder, wenn über die Jugendsünden ihrer Aeltern eine undurchdringliche Decke liegt!

Nach dem ersten Ausgusse der Empfindungen, die gemeiniglich bey einer neuen und wider alle Vermuthung aufgedeckten Verwandtschaft auf einen besonders hohen Grad gespannet werden, ließ Raguel einen Widder schlachten, uud ein fröhliches Gastmahl zubereiten.

II.

Da man sich wirklich zu Tische setzen wollte: faßte der junge Tobias den gelegensten Augenblick, eine Bitte anzubringen, die ihm tief auf der Seele lag. Ich werde in deinem Hause, Vätter Raguel, nichts essen und nichts trinken, wenn du zu meiner Bitte nicht Ja sagest, und — deine Tochter nicht meine Gemahlinn werden lässest.

Raguel gerieth bey diesem Begehren in eine besondere und anhaltende Verlegenheit. Die Farbe am Gesichte hatte sich schnell geändert, und die innere Qual verkündiget. Vielleicht, dachte er, begegnet dem liebenswerthen Jünglinge eben das, was schon sieben seiner Vorgänger erfahren haben. Meine Tochter ist bey aller ihrer Unschuld und Liebenswürdigkeit ein gefährliches und zweydeutiges Geschenk. — Sollte ich meinen besten

besten Freund, den Sohn des besten Vaters der nahen Gefahr des Todes, und meine Tochter zum achtenmale dem tödtenden Kummer preis geben? Dieser Gedanke ließ ihn zu keinem Entschlusse, und zu keiner entscheidenden Antwort kommen. Er antwortete so viel als — nichts. Raphael, der den Kampf des guten Raguels mit sich selbst an seiner Stirne und an seinem Stillschweigen deutlich las, sprach ihm mit erleichternder Stimme Muth ein: „Trag kein Bedenken, deine Tochter an deinen Vätter zu vermählen. Er ist ein gottesfürchtiger Jüngling: er wird auch nach dem Beyspiele seines Vaters auf dem Wege der Gottesfurcht immerfort wandeln; und gerade einem Gottesfürchtigen gehört deine Tochter ohne Widerspruch; und weil sie nur dem Gottesfürchtigen gehöret: darum ist es keinem andern gelungen, sie zur Gemahlinn zu bekommen.“ Diese Worte brachten Licht, und mit dem Lichte auch Entschluß in die Seele Raguels. „Ich zweifle nicht, meine Zäher und meine heissen Gebethe werden vor das Angesicht des Herrn getreten seyn, und Gnade gefunden haben. Ganz gewiß hat euch der Vater im Himmel zu mir geschickt, daß meine Tochter einen würdigen Ehemann aus unserm Geschlechte (*) und aus unserer Verwandtschaft nach dem Gesetze Mosis bekäme.“ — Und nun faßt er die Hand seiner Tochter, und legt sie in die Hand des jungen Tobias, und

spricht:

(*) IV. Mos. XXXVI. 6. Der Herr läßt wegen der Töchter Salphads dieses Geboth verkündigen: Sie sollen heyrathen, wen sie wollen, jedoch in ihrer Zunft.

spricht mit vollem Vaterherzen die vielbedeutenden Einsegnungsworte aus:

„Gott Abrahams, und Gott Isaaks, und Gott Jakobs sey mit euch, liebe Kinder; er vereinige euch; er zieh das Band der Vermählung zwischen euch zusammen; er sende euch seinen Segen entgegen, und erfülle sein heiliges Vorhaben an euch."

Gleich darauf ward vom Raguel der Hochzeitbrief gewöhnlicherweise aufgesetzet, und das ganze Haus war heilige Freude. Das Mittagmahl, das nach der ersten Bestimmung nur Gastmahl für unbekannte Reisende seyn sollte, mußte itzt den Tochtermann bewirthen helfen, und die Stelle des Hochzeitmahles vertreten. Aeltern und Tochter, Braut und Bräutigam, Menschen und Engel freueten sich über die unbegreifliche Barmherzigkeit Gottes, die wider alle Vermuthung den Betrübten einen Fest- und Freudentag aufgehen läßt. Wahrlich eine segensvolle Hochzeit, die nach dem Buchstaben im Himmel geschlossen ward, die die unmittelbare Vermittelung eines Engels veranstaltet hat, die engelreine Unschuld an engelreine Unschuld vermählet; die nach dem Gesetze Mosis, und nach dem Gesetze der Klugheit, der Ueberlegung eingerichtet ist.

Ja, denkt sich so mancher Unverehlichte, auf eine Ehe, die so streng im Himmel geschlossen wird, und auf eine so offenbare Dazwischenkunft des Engels kann unser einer nicht warten. Wir müssen dem or-

dentlichen Gange der Natur folgen, und wo wir keine Gewißheit haben, unser Glück versuchen. Izt kömmt kein Raphael mehr, der uns die Nachricht bringt, ob und mit welch einer Person wir uns in eine Verbindung einlassen dörfen. —

Diese Galanteriesprüche lassen sich ohne Mühe und ohne Verstand daherschwätzen. Aber so viel fodert doch immer **Vernunft und Gewissen**, daß das wichtigste Geschäffte im menschlichen Leben nur das Werk der Ueberlegung, der Besonnenheit, des Nachdenkens seyn soll; so viel fodert **Vernunft und Gewissen**, daß wenn uns sichtbare Gesandte Gottes nimmer unterrichten, wir gegen die kennbaren Winke der unsichtbaren Fürsehung nie gleichgültig seyn; so viel fodert **Vernunft und Gewissen**, daß wenn kein Raphael die Eheverbündnissen veranstaltet, wenigst ein unschuldiger, erbaulicher, ordentlicher Lebenswandel die Vorbereitung dazu mache; so viel fodert **Vernunft und Gewissen**, daß man sich besonders in den sogenannten blühenden Jahren durch liebenswürdige Sitten, durch sorgsame Anbauung der Talente, zu alle den großen oder kleinen Veränderungen, die mit uns in der Zukunft vorgehen können, geschickt mache; so viel fodert von uns **Pflicht und Gewissen**, daß wir alle Begebenheiten dieses Lebens, und eben darum auch die wichtigern Auftritte desselben, der väterlichen Regierung des weisesten und besten Regenten heimstellen, und alle unsere Schicksale von der Hand dessen erwarten,

der sie angelegt, ehe wir waren, und fortführt, da wir sind, und zu unserm Besten immer mehr und mehr entwickelt; so viel fodert von uns **Pflicht und Gewissen**, daß wir in unsern Entschlüssen Gottes Entschluß nie beyseite setzen; daß wir in unsern Unternehmungen den kleinsten und bedeutendsten, den wichtigsten und alltäglichsten, die große Wahrheit nie vergessen: **Der Mensch denkts, und Gott lenkts. Der Mensch macht Entwürfe, und Gott giebt ihnen die Richtung.**

III.

Nun kam der Zeitpunkt, der die Tochter in das Brautzimmer hineinführen sollte. Raguel wollte ihr gar keinen Anlaß geben, sich an das siebenmalige Unheil zu erinnern. Er ließ in dieser Absicht ein besonders Zimmer zurichten. Die Mutter that es auch herzlich gerne, und begleitete bald darauf ihre Tochter in das neue Brautzimmer, das sie ihr zurecht gemacht hatte. Allein die Sorgfalt des Vaters, und die Zärtlichkeit der Mutter konnten nicht verhindern, daß der Eintritt in das Brautzimmer der geprüften Tochter nicht die traurige Szene sieben erwürgter Ehemänner in das Gedächtniß zurückführte, und eine wehmüthige Thräne ablockte. **Sey gutes Muthes, liebe Tochter,** sagte der Vater zu ihr, **der Herr des Himmels hat dir einen Bräutigam herausgewählet; er wird seine Wahl segnen, und überfließenden Trost auf die Betrübniß deiner Jugend folgen lassen.**

lassen. Indeß kam auch Tobias in das Brautzimmer. Er gieng getrost und furchtlos hinein, weil ihn die Unschuld begleitete, und der Arm des Allerhöchsten schützte. Zuerst vollzog er den Befehl des Engels, und legte ein Stück von der Fischleber auf brennende Kohlen. — In diesem Augenblicke, da Tobias den Befehl Raphaels vollzog, hatte auch Raphael den Befehl Gottes vollzogen; er faßte den bösen Geist, der die sieben Ehemänner nacheinander erwürget hatte, und band seine Wuth in der Wüste des obern Aegyptens unbeweglichfest. **Den unsichtbaren Todesengel fesselte die unsichtbare Macht des Gesandten Gottes.**

Was denken sich einige meiner Zuhörer, da sie mich in unsern aufgeklärten Tagen vom bösen Geiste reden hören. Also glaubt der Prediger auch noch an den Teufel? — er glaubt nicht daran; aber **Gottes Worte** glaubt er, darinn das Daseyn und die fortdauernden Wirkungen des Satans so unläugbar behauptet werden. Ich rechne diese Schwachheit unter die größten Schwachheiten unsers Jahrhunderts, daß, da das Reich des Satans so fürchterliche Eroberungen macht, sich die blinden Sterblichen bereden wollen, **Satan sey gebunden, und seine Macht gelähmet.** Ach wenn er je herrschte: so herrscht er in unsern Tagen, und um ungestört zu herrschen, so hat er Gelehrte und Ungelehrte glauben gemacht, daß er nicht herrsche. Um ungehindert schaden zu können, hat er den Irthum allgemein verbreitet, daß er nicht schaden kann. —

Chri-

Christus selbst hat die Versuchung des Satans erfahren, wie unsere erste Stammmutter; Christus selbst hat den Satan aus den Leibern der Besessenen hinausgeworfen; Christus selbst hat seinen Aposteln die Gewalt ertheilt, Teufel auszutreiben, und diese Gewalt zum Beglaubigungszeichen ihrer Sendung angegeben. Die Kirche Jesu Christi hat von jeher diese Gewalt ausgeübet. — Und nun heißt es: **Satan ist Schreckenbild der Kinder.** In der heiligen Schrift ist immer von zweyen Reichen die Rede, von dem Reiche Christi, und dem Reiche des Satans. Christus, seine Apostel, und die Kirche ermahnen uns wider das Reich des Satans zu streiten. Und nun heißt es: **Seine Macht ist todt.**

Der Menschenerretter hat uns den Glauben an seinen Namen als die undurchdringlichste Brustwehre gegen alle Angriffe der Hölle zurückgelassen: und nun heißt es: **Die Hölle ist geschlossen: die Teufel haben mit uns kein Kommerzium.** — Ich will nicht, daß man da Teufels Wirkungen ahnde, wo keine sind. Aber das ist offenbar wider den Geist des Evangeliums, da keine Wirkungen des Teufels sehen wollen, wo er triumphirt. — Ich will nicht, daß wir den Satan fürchten; aber das ist offenbar wider den Geist des Evangeliums, daß man die Kraft Jesu Christi in Besiegung satanischer Angriffe läugnen will. — Die Reste der satanischen Gewalt sollen uns nicht kleinmüthig; aber der Glaube an Jesum Christum soll uns groß-

großmüthig, muthig, selbst dem Satan fürchterlich machen. —

Tobias erinnerte sich auch an die zweyte Ermahnung des Engels, und sprach zu seiner Braut: Steh auf, Sara, wir wollen die ersten drey Nächte unsers Ehestandes dem heiligen Gebethe weihen. Heute, morgen und übermorgen wollen wir uns zuerst mit dem Gott unserer Väter innigst vereinigen, daß er hernach unsere Vereinigung miteinander nach dem Endzwecke der Ehe segne. Wir sind Kinder der Heiligen, und würden unsern edeln Stamm schänden, wenn uns niedere Begierden, wie die Gottverkennenden Heyden (und das vernunftlose Vieh) vereinigten. Und sie stunden auf, und betheten mit ganzer Seele: Herr, Gott unserer Väter, sprach Tobias in seinem und seiner Braut Namen, Himmel und Erde, Meer und Flüsse, und alles, was darinn ist, preisen deinen heiligen Namen. Du hast unsern Stammvater, Adam, aus dem Leim der Erde gestaltet, und ihm die Heva zur Gehülfinn und Gefährtinn beygeschaffen. Du weissest es aber auch, o Herr, daß ich meine Schwester Sara nicht nach dem Triebe der Wollust zur Ehe genommen, sondern in der herrschenden Absicht, daß dein heiliger Name durch eine gläubige Nachkommenschaft immerhin geheiliget werde. — Erbarme dich unser, Herr, daß wir beyde in dem Stande, den du uns angewiesen hast, ge-

sund und vergnügt eralten, und die Ehre deines Namens durch uns verbreitet sehen. So brachte das fromme Paar einen guten Theil der Nacht im wachenden Gebethe zu, bis es ein sanfter Schlaf aufs zubereitete Bette hinlegte. — Bald darauf weckte den Vater Raguel das Hahnengeschrey oder vielmehr die zärtliche Sorge für das junge Ehepaar vom Schlafe. Er hoffte alles Gute von der Tugend der Verehlichten, und fürchtete alles Böse von der Grausamkeit des bösen Geistes. Da er zwischen Furcht und Hoffnung schwebte: wollte er das sicherste wählen. — Er rief seine Knechte, und ließ für allen Fall vor Tags ein Grab aufwerfen. **Ich kann doch nicht versichert seyn, dachte er, was der Himmel mit meiner Tochter vorhabe. Wenn Tobias auch das Unglück träfe: so wäre doch die Schande vor den Augen der bösen und schadefrohen Menschen verborgen.** Nachdem das Grab aufgeworfen war, ließ sein Weib auf sein Begehren eine treue Magd ins Brautzimmer gehen, und nachsehen, ob die Gewalt des Satans nicht wieder triumphirt hätte. Die Magd schlich ins Brautzimmer, und fand, daß das junge Ehepaar den sanften Schlaf der Unschuld schlief. — Sie lief freudig zurück, und rief schon von weitem: „Sie sind beyde gesund, und schlafen den gesunden Schlaf.“ Schnell warfen sich Raguel und sein Weib auf die Erde hin, und bethen mit frohlockender Stimme:

„Wir loben dich, Herr Gott Israels, weil deine Vaterhand das Unheil endlich von uns abgewen-

gewendet hat. Deine große Barmherzigkeit hast du uns erwiesen, und den hartnäckigsten Feind hast du von unserm Hause verjagt. Zernichtet hast du seine Gewalt, und die einzigen zwey Kinder ihrer Aeltern mit erbarmenden Augen angesehen.

Verstärke, o Herr, ihre Liebe und unsere Dankbarkeit. Alle Völker sollen die Wunder deiner Allmacht erkennen; erkennen sollen alle deine Völker, daß in dem ganzen All kein anderer Gott ist, als du allein, Gott Israels.

Nach diesem Gebethe befahl Raguel seinen Knechten, daß sie die nunmehr unnöthige Grube wieder einfüllten, seinem Weibe aber machte er den Auftrag, daß sie ein außerordentliches Gastmahl zubereiten sollte. Zwo fette Kühe und vier Hämmel wurden geschlachtet, und alle Nachbarn und Blut- und Herzensfreunde eingeladen, an dem großen Festtage Theil zu nehmen, und die göttliche Güte in allgemeinherrschender Fröhlichkeit dankbar zu preisen. Ach die Freude der Gottesfürchtigen, wer kann sie malen? — Keiner, als der sie aus Erfahrung kennet; und erfahren hat sie keiner, als der Gottesfürchtige allein. O du liebe, selige Schaar! Eine Gesellschaft gottesfürchtiger Seelen! wie wohl wirds mir ums Herz, wenn ich dich denke! Heilige Freude an Gottes unbegreiflicher Freude über unsere Redlichkeit; stille, sanfte Zufriedenheit mit dem tröstenden Beyfall des besten Vaters; Zufriedenheit

über seine Zufriedenheit mit seinen Kindern; entzückendes Andenken: Er hat uns gezüchtiget, aus liebevollen Absichten gezüchtiget, uns seine Gnade fühlbarer, und unsere Schwachheit kennbarer, seine Liebe theurer, und unsere Tugend bewährter, seine Barmherzigkeit liebenswerther, und unser Vertrauen zu ihm lebendiger, und unsern Umgang mit ihm verträulicher, und unsere Anhänglichkeit an ihm fester, und unsere Dankbarkeit gegen ihn überströmender, und unsere Gebethe heisser — uns seliger zu machen; das Andenken, sage ich: Er hat das Böse über uns kommen lassen, und das Böse zur Quelle des Guten gemacht; der zweifellose, und zuversichtlich erwartende Glaube, daß seine Vaterhand auch in Zukunft alle Hindernisse der werdenden Seligkeit zernichten, auch in Zukunft seine redlichen Verehrer in der Vorbereitungsschule zum unwandelbaren Vergnügen stufenweise hinaufführen, auch in Zukunft den müden Kämpfer durch lebendigen Vorgenuß reinerer Freuden stärken, auch in Zukunft dem ungewissen Pilgrim bey den marterndsten Dunkelheiten des guten Gewissens — Licht anzünden werde; diese Freude, diese Zufriedenheit, dieses Andenken, dieser Glaube — sie erzeugen den festen, unbezwinglichen Muth des Gerechten, sie gründen die dauerhafte unzerstörliche Ruhe des Weisen, sie bilden den edeln, seltnen Charakter des Gottesfürchtigen.

Man muß selbst einmal im Angstgedränge gewesen seyn; verlassen von aller **Menschenhilfe** muß man gewesen seyn; hingegangen zum Vater der Menschen muß man seyn; das Herz muß man ihm allein aufgedeckt haben; hinauf mit schmachtender Seele muß man zu ihm gerufen haben: **Vater, Vater, warum hast du mich verlassen?** empfangen muß man sie haben, die erwartetste Antwort: **Ich bin bey dir, fürchte dir nicht;** gehört muß man sie haben, die Herz- und Seelestärkende Mutterstimme: **Und wenn auch eine Mutter ihres Kindes vergessen kann, so will ich deiner nicht vergessen;** empfunden, empfunden muß man sie haben, die tröstende Gegenwart des **Nahen**, des **Besten**, des **Wohlthätigen**, des **Einzigen**: sonst kann man sie nicht begreifen; sonst ist alles Gerede von dem Vergnügen der Gottesfürchtigen nicht viel mehr, als wenn man dem Blindgebohrnen die Schönheit eines Gemäldes dichterisch erzählen, oder dem Taubgebohrnen die Annehmlichkeit einer Musik mit Kohlen vormalen wollte.

Raguel sann nun unabläßlich auf Mittel, seinem Tochtermanne die Fülle seiner Freude über ihn und die neue Ehe zu bezeigen. Er übergab ihm auf der Stelle die Hälfte aller seiner Güter, und überreichte ihm die schriftliche Zusicherung, daß nach seinem und seines Weibes Tode ihm auch die andere Hälfte und der ganze Rest seines Vermögens als Eigenthum heimfallen sollte.

Seht den Segen Gottes, wie überfließend er sich über diejenigen ausbreitet, die es redlich mit ihm meynen.

nen. Wer hätte sichs vorstellen sollen, daß der nämliche Tobias, der noch vor etlich Tagen so ängstlich seinem Vater antwortete: **Vater, ich weis den Weg nicht, ich kenne den Gabael nicht:** daß der nämliche Tobias, der aus keiner andern Absicht das väterliche Haus verließ, als um zehen Pfund Silber gegen die Handschrift einzubringen, auf eben dieser Reise nicht nur ein großes Vermögen zum **Eigenthum**, nicht nur die **Anwartschaft** auf ein gleich großes Vermögen, sondern auch, was die Hauptsache ist, die liebenswürdigste Person zur Gemahlinn bekäme? und **das ist noch nicht der ganze Segen.** — Wer hätte sichs vorstellen sollen, daß zween Reisende, die Raguel als Fremdlinge in sein Haus aufnimmt, der schrecklichsten Hausplage ein Ende machten, den bösen Geist auf ewig daraus verbannten, und Vater und Mutter, und Tochter, und alle Nachbarn, und alle Freunde glücklich machten? **Und das ist noch nicht der ganze Segen.** Die Fülle des Segens kann ich heute noch nicht beschreiben.

Was soll ich nun zuerst aus dieser Geschichte eurem Andenken, eurer Beherzigung nachdrücklicher empfehlen? soll ich euch an Tobias ein Muster des thätigen **Gehorsams** aufstellen? Er that alles, was ihm sein Wegweiser sagte, ob er gleich an ihm die Engelswürde nicht erkannte. Soll ich euch an Sara ein Muster der **ächten Betherinn** aufzeigen? Sie bethete drey Nächte, um sich mit dem Gott ihrer Väter innigst zu vereinigen. Soll ich euch an Raguel ein Muster des **klugen Vertrauens** auf die Fürsehung aufweisen?

Er

Er bethete und dankte, er hoffte auf Gott, und traf alle menschliche Anstalten, die die Klugheit des Mannes, und die Sorgfalt des Vaters ausfindig machen konnten. Soll ich euch die große Kunst des Engels lehren, den bösen Geist zu binden? Er fesselte ihn im Namen Jehovas; — wir im Namen Jesu Jehovas. — **In meinem Namen werdet ihr Teufel austreiben.** Soll ich euch die große **Pflicht** einschärfen, bey der Versorgung eurer Kinder mehr auf Gott als den Menschen zu bauen, mehr das Gesetz des Herrn, als die falsche Klugheit des Fleisches zu befolgen? — Ich kann unmöglich alles thun; ich kann unmöglich **nichts** thun; ich kann unmöglich mit mir eins werden, was das dringendste, das nachahmenswürdigste sey. Ich frage nur: wer aus allen meinen Zuhörern kann an die glückliche Verbindung der Sara und des Tobias denken, ohne den **Finger Gottes** zu sehen, der die Hoffnung des Redlichen nie, nie fruchtlos werden läßt; ohne an dem Vergnügen der Gottesfürchtigen wahres Vergnügen mit zu fühlen? Ich frage nur: wer aus allen meinen Zuhörern kann sich bereden: **nun ist Gott nimmer der gute Gott; nun ist der Arm des Herrn abgekürzt!** — Also laßt uns immerhin **fröhlich** und **redlich** seyn; **fröhlich**, weil unser Gott auch unser Vater ist; **redlich**, damit Gott nicht genöthiget werde, aufzuhören unser Vater zu seyn. — Seyn wir Kinder, er ist

Vater, unser Vater, ewig

unser Vater.

Die fünfte Predigt
über das IX. X. und XI. Kapitel.
Nähere Entwickelung des Knoten.

I. Ankunft des Gabaels im Hause Raguels.
II. Abreise des Tobias und seiner Gemahlinn.
III. Ankunft des Tobias im väterlichen Hause.
IV. Heilung der Blindheit, und Ankunft der Sara.

I.

Tobias sollte nun nach dem Befehle seines Vaters, und nach der Absicht seiner Reise die zehen Pfund Silber vom Gabael abholen. Allein, weil ihn Raguel beschworen hatte, noch einige Wochen in seinem Hause zu bleiben: so ersuchte er den Engel, seinen Wegweiser, den er noch immer für einen Menschen ansah, statt seiner zum Gabael fortzureisen. Lieber Bruder, sagte er ihm, du siehst es, gegen die Beschwörung Raguels kann ich nicht gleichgültig seyn; du weissest aber auch, daß mein Vater alle Tage, und meine Mutter alle Augenblicke zählt, und mein Ausbleiben ihrem Herzen jahrlang vorkäme, wenn ich einen einzigen Tag zu spät einträfe. Du allein kannst in diesem Anliegen

mein Helfer seyn. Ich bitte dich, nimm Kameele und Bediente zu dir, und reiß nach Rages (*), und bring das Geld, und wenns möglich ist, auch den Gabael mit. Er soll auch Zeuge unserer Freude, und Theilnehmer an unserm Glücke seyn.

Und der Engel brachte in kurzer Zeit das Geld und den Gabael ins Haus Raguels. — Seht die Freundlichkeit des in Menschenhülle verborgenen Engels. Er thut die Dienste eines Bedienten. Nicht nur **Retter** von den drohendsten Gefahren, nicht nur **Vermittler** der glücklichsten Verbindung, nicht nur **Lehrer**, nicht nur **Aufklärer** der wichtigsten und brauchbarsten Wahrheiten ist er —; auch **Beförderer** der menschlichen Freuden; auch **Stellevertreter** des Bedienten ist er; auch Knechtes Dienste verrichtet er. — O ihr Engel Gottes! seyd ihr Gottes- oder Menschendiener? Diener Gottes zum Besten der Menschen seyd ihr! —

Das Freudenfest war noch nicht zu Ende, als der neue Gast ankam. Der Bräutigam saß eben am Tische. Sobald er aber den alten Freund seines Vaters erblickte, sprang er eilends vom Tische auf, und hieng sprachlos an seiner Seele. Sie küßten sich mit **brüderlicher**

(*) Wenn man die ganze Erzählung zusammennimmt: wird man zwo Städte finden, beyde Rages genannt. Sara wohnt zu Rages, und dahin führet Raphael den Tobias. Kap. III. 7. und VI. 6. Von diesem Rages sendet Tobias hier den Engel nach Rages, und so oft Gabael vorkömmt, wohnet er allezeit zu Rages in Medien. W.

Zärtlichkeit, und umarmten sich mit der Empfindung der Freundschaft. Gabael konnte die Freudenthräne nicht zurückhalten. Thränen und Gebethe lobten den guten Gott. Nach dem Momente der ersten Empfindung sprach er mit dem glühendsten Wunsche zum Sohne seines Wohlthäters: Der Herr Gott Israels segne dich; denn du bist der Sohn des besten Vaters, des Gerechten, des Gottesfürchtigen, und des Almosengebers. Der Segen des Himmels thaue über dich und deine Gemahlinn, und deinen Vater, und deine Mutter, und über die Aeltern deiner Gemahlinn herab; daß eure Augen gesunde und Gott gefällige Kinder, und die Kinder eurer Kinder bis ins dritte und vierte Geschlecht sehen! Euer Stamm sey gesegnet von dem Gott Israels, der da lebt und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit. — Nach diesem feyerlichen Glückwunsche setzten sich alle zu Tische, und der Tag gieng in hochzeitlicher Freude und herzlicher Mitfreude vorüber. Bald kam die Tugend des alten Tobias, bald die unaussprechliche Zufriedenheit der Braut nach siebenmaligem Unheile, bald die außerordentliche Freundschaft des Wegweisers, bald die gesegnete Ankunft des Tobias ins Gespräch, und jedes Gespräch endigte sich allemal mit freudigem Dankgefühle gegen den guten Gott, der seinen Kindern unverhoffte und unverdiente Freude schenkt (*). —

Was

(*) Tob. IX. 12. Man gieng zur Gasterey: aber auch beym Hochzeitmahle vergaß man die Furcht Gottes nicht. —

Die

Was denkt ihr, Th. Z. bey dieser Szene? — Ich will euch sagen, was ich denke. „Wo Gutheit, und Brüderlichkeit, und Liebe, und Redlichkeit, und Gottesfurcht, und Freundlichkeit herrscht: da ists gut leben." So denk ich. An einem Tische sitzen, wo nur Gottes- und Menschenfreunde sitzen, da ists herrlich —: in einer Gesellschaft leben, wo kein falsches Auge, und keine murrische Zunge, und keine finstere Stirne, und kein bissig Wort, und keine giftige Spottrede Platz findet — da ists herzlich gut. In einem Hause seyn, wo keine Fallstricke der Unschuld, und keine Versuchungen der Tugend nachstellen, und kein Argwohn die Herzensruhe kränkt, wo man redlich denkt, und wo man ungescheut sagen darf, was man denkt; in einem Hause seyn, wo der liebe Gott nicht nur bey den Gebethstunden, sondern auch bey den Arbeit- und Erquickungsstunden angerufen, gepriesen, verehrt, geliebet wird, — da ists gut wohnen. Da wohnt Freude und Seligkeit, so viel sie unter der Sonne wohnen kann. — Hingegen in einem Hause wohnen, wo Rachfeuer glimmt, und Feindschaft tobt; wo jeder Bissen, den man zu sich nimmt, seinen Neider, und jeder fröhliche Blick seinen falschen Beurtheiler, und jedes unschuldige Wort seinen Misdeuter, und jede Trübsal ihren Spötter, und jeder Fehler seinen Ausposauner, und jeder geheime Tritt seinen Erschleicher, und jede Absicht ihren Verräther, und jeder Entschluß seinen

Die unzertrennliche Gefährtinn des Weisen! sie verläßt ihn nie, sie ißt und trinkt, und schläft mit ihm.

seinen Auskundschafter, jede schöne That ihren Gegner findet . . . da ist lebendige Hölle, Satansgesellschaft, ärger als Folter und Rad. — Herr, bewahre mich von dieser Gesellschaft!

II.

Im Hause Raguels ists schon zur Gewohnheit geworden, zu weinen, bald aus Freude, bald aus Herzensleid. Da Gabael kam, weinete Tobias Freudenthränen; und nun, da Tobias selbst die Heimreise antreten will, konnte es an Thränen des Schmerzens, der Wehmuth nicht fehlen. Raguel, um die Abreise hinauszuschieben, macht den Vorschlag, dem alten Tobias durch einen besondern Boten Nachricht von seinem Sohne zu geben. Allein, der junge Tobias nimmt keinen Vorschlag an. „Meine Aeltern, sagt er, zählen alle Augenblicke, ich kann sie vor Kummer nicht sterben lassen. Meine Gegenwart allein kann ihr mattes Herz erquicken." Endlich nachdem Raguel mit Bitten, und Zähern, und Vorstellungen die kindliche Zärtlichkeit seines Tochtermanns nicht besiegen konnte: willigte er mit widerstehendem Herzen in seine Fortreise ein, und übergab ihm seine Tochter, und die Hälfte seines Vermögens an Knechten und Mägden, Heerden, Rindern und Kameelen, und am baaren Gelde.

Ziehet hin im Frieden, liebe Kinder, sprach Raguel mit schwerem Herzen zum Tobias und zur Sara, der heilige Engel Gottes sey euer Gefährte, er führ euch gesund und vergnügt nach Hause. Möchten meine

Augen noch eure Kinder sehen, ehe sie erlöschen. Du aber, liebe Tochter, sprachen Vater und Mutter zu ihr, da sie ihr den letzten Abschiedskuß gaben, du aber, liebe Tochter, ehre deinen Schwiegervater und deine Schwiegermutter, und liebe deinen Ehemann, und besorge das Hauswesen, und bewache das Gesind, und führe dich in allen Stücken als eine würdige Tochter Raguels, und als eine untadelhafte Dienerinn des Gottes Jsraels auf. Bey diesen Worten entzog sich das neue Ehepaar den Umarmungen der weinenden Aeltern, und trat die Reise an. Der Engel begleitete sie.

Lehrreich, und eines unsterblichen Andenkens würdig sind die Abschiedsworte der besten Aeltern: ihren Ehemann zärtlich lieben, die Aeltern ihres Ehemanns kindlich ehren, das Hauswesen ämsig verwalten, das Gesind menschlich behandeln und sorgfältig bewachen, im Angesichte Gottes und der Menschen untadelhaft wandeln. — Seht die Verhaltungsregeln einer guten Hausfrau, das Evangelium der rechtschaffenen Hausmütter. Man klagt in so vielen Häusern über Mangel des göttlichen Segens. Mit uns, heißt es, meynt's der Himmel doch recht hart. Ein Unglück nach dem andern. Bald raubt der Tod das geliebteste Kind, bald frißt Arglist die Reste des Vermögens, bald zernichtet der Hagel auch die Hoffnungen des werdenden Reichthums. Gegen diese Klagen läßt sich so viel mit Zuversicht behaupten, daß alle diese

soge-

sogenannte Unglücksfälle für die meisten Haushaltungen nur väterliche Züchtigung, für einige wenige, denen die Wahrheit das Zeugniß eines untadelhaften Wandels giebt, nur Gelegenheit, nur Antrieb zur höhern Vollkommenheit sind. Meistentheils predigt jede neue Trübsal die alte Wahrheit: Eure Liebe gegeneinander soll reiner, stärker; eure Wachsamkeit anhaltender; eure Vertragsamkeit brüderlicher; eure Geduld männlicher; eure Kinderzucht christlicher; euer Umgang erbaulicher; eure Ergötzung mäßiger; eure Geschäffte sollen ordentlicher eingerichtet; eure Berufsarbeiten genauer versehen; euer Wandel untadelhafter seyn. So viel läßt sich zuverläßig behaupten, daß auf Seite Gottes nicht die geringste Schuld ist, wenn seine Geschöpfe nie zur wahren Zufriedenheit gelangen, nie das werden, was sie nach dem Endzwecke der Schöpfung seyn sollten, — Kinder Gottes, die sich an dem Willen ihres Vaters freuen.

Die Reise konnte nicht so schleunig vor sich gehen, als man wünschte. Die Menge der Knechte, und das Vieh, so sie mitführten, und vor sich hertrieben, und die Sorgfalt des Tobias, seine Gemahlinn nicht zu übereilen, ließen die Reisende nicht gar weit kommen. Als sie am eilften Tage zu Haran ankamen, schlug Raphael dem Tobias ein Mittel vor, die Rückreise wenigst auf ihrer Seite zu beschleunigen. „Du kennst, sagte er zu ihm, die Sorgfalt deines Vaters, wie sehnsuchtsvoll

voll er deiner wartet. Und wir haben erst den halben Weg zurückgelegt. Wenn es dir also gefällig ist: so wollen wir vorangehen, und deine Gemahlinn sammt den Knechten und Mägden langsam nachfolgen lassen. Auch wird es deinem Vater sehr lieb seyn, wenn er durch dich vorläufige Nachricht von deiner Heyrath erhält, ehe er deine Gemahlinn zu Gesichte bekömmt. Vergiß aber nicht, die Fischgalle zu dir zu nehmen. Du wirst Gelegenheit haben, einen guten Gebrauch davon zu machen." — Und sie giengen voran.

III.

Indeß, da der junge Tobias an dem bestimmten Tage nicht eintraf, erreichte die Angst des Alten und seines Weibes die höchste Stufe. Die wahre Ursache seines Ausbleibens konnten sie nicht errathen; also marterten sie sich mit eingebildeten. Die Geschichte der alten und neuen Welt! „Vielleicht ist Gabael, unser Schuldner, schon gestorben! vielleicht weis unser Sohn nicht, an wen er sich wenden soll, um die Schuld einzutreiben! vielleicht ist der Reisegefährt — Die Mutter war ganz untröstlich. Unaufhörlich floßen Thränen aus ihrem Auge. Mein Sohn, schrie sie, mein Sohn! warum hab ich in deine Abreise eingewilligt; warum ließ ich dich aus meinen Armen wegziehn! dich, der du das Licht meiner Augen, und der Stab unsers hohen Alters, und der Trost unsers Lebens, und die Hoffnung unsers Stammes bist! du allein warst uns alles. Unser Einziges, unser Alles hätten wir

der ungewissen Reise nicht anvertrauen sollen. Der alte Tobias, der auch kein Herz von Stein hatte, aber die weibische Schwachheit durch den lebhaften Glauben an die wachende Fürsehung allmählig besieget hatte, gab sich alle Mühe, den wüthenden Schmerzen zu stillen.

„Laß es gut seyn, sagte er zu seinem Weibe, Gottes Auge wachet über unsern Sohn. Sein Führer ist ein treuer Mann; und wenn ers nicht wäre, so ist und bleibt Gott sein treuer Führer." —

Wenn doch nur allemal in jeder Haushaltung Ein Theil seiner Pflicht getreu bleibt: so kann doch der andere Theil eher wieder auf den Weg der Pflicht zurückgebracht werden. Das schien (nach dem Gange der Welt zu reden) zu viel gefodert, wenn man foderte, daß Mann und Weib mit Einem Herzen das ganze Ziel ihres Beysammenseyns erfülleten. — Seys, daß das Weib sich dem Zorne überläßt; wenn nur der Mann den Hausapostel macht, und sich ihrer schwachen Seite anschmiegt, bis sie sich nach seinem Beyspiele an Sanftmuth gewöhnt. Seys, daß der Mann mit dem Gelde zu unbesonnen und zu willkührlich umgeht, wenn nur das Weib den Sachwalter macht, und bald durch lehrreiches Nichtahnden, bald durch eindringendes Zureden die Ausschweifungen des Mannes abschneidet, oder wenigst einschränkt. Seys, daß das Weib kleinmüthig, und mit den unbekannten Wegen der Fürsehung unzufrieden ist, wenn nur der Mann die Parthey der Fürsehung und der Geduld hält,

und so allemal ein Theil den andern trägt, einer den andern zurückhält, und hiemit wenigst das Ganze aufrecht bleibt.

Zwar fand das männliche Zureden des hoffenden Alten dießmal keinen Eingang bey dem kranken Mutterherzen. Untröstlich eilt sie von einer Straße zur andern, und erwartet von jedem Augenblicke, und von jedem Wege, daß sie ihren lieben Sohn zurückbringen sollten. Die Nacht durchwacht sie im ewigen Weinen, und bey Tags zieht sie untröstlich auf dem Feld herum. Eines Tages, da sie nach Gewohnheit auf der Spitze eines Berges, der dem Auge freye Aussicht in die umliegenden Gegenden eröffnete, voll Erwartung der Ankunft ihres Sohnes entgegensah: entdeckte der scharfe Mutterblick von ferne zween Reisende, und an Einem den Sohn Tobias. Aber weil sie nicht nur Mutter, sondern auch Gemahlinn war: so gieng sie nicht etwa dem kommenden Sohne entgegen, sondern lief, so viel man im hohen Alter laufen kann, nach Hause. **Sieh, dein Sohn kömmt.** Mehr zu sagen erlaubten ihr Freude und Ermattung nicht. Der alte Tobias konnte aus dieser abgebrochenen Nachricht nicht ganz klar werden. Er wußte nicht, ob diese Anzeige den letzten Ausbruch des **Schmerzens** ode reine überspannte **Erwartung**, erhitzte Einbildung oder Wirklichkeit zum Grunde hätte; bis ihn ein kleiner Umstand zur völligen Ueberzeugung brachte. Ein Umstand, den die Schrift nicht weggelassen hat, und dessen Anzeige dem Prediger das Recht

einräumt, ihn auch nicht zu verschweigen. Ein Hund, das treueste Thier aus allen, der im Hause des Tobias seine Nahrung und seinen Beruf (seine Bestimmung) fand, hatte den Sohn vom Hause auf seiner ganzen Reise begleitet. Als nun der Reisende mit schnellen Schritten der Heimath sich näherte: lief der Hund (*) voraus, als wäre er ein abgesandter Bothe, die Ankunft des Sohnes zu verkündigen, und gab durch freudiges Hin- und Herspringen, durch munteres Bellen, und durch die schmeichelnden Bewegungen seines Schweifes dem hörenden und fühlenden Alten zu verstehen, daß sein Sohn herankäme. Auf dieses so unbezweifelte Hauszeichen vergaß der Vater seines Alters und seiner Blindheit, stund eilends auf, und fieng zu laufen an; da er aber mit den Füßen anstieß, gab er einem Knechte die Hand, und eilte seinem Sohne entgegen.

Nun

(*) Daß doch des **Untersuchens**, oder vielmehr des **Spottens** gar kein Ende ist! Einer findet in der Schrift **zu viel Wunder**, und will dem lieben Gott vorkalkuliren, wann und wie oft er mit seiner Allmacht außerordentliche Wirkungen hervorbringen dörfe. Ein anderer liest in der Bibel **zu viel Räthselhaftes, zu viel Spekulatives**, und will alle Geheimnisse **wegauslegen**. Wieder ein anderer findet in den Geschichtbüchern **zu viel Menschliches, zu viel anzügliche Kleinigkeiten**, und will den **Hund des Tobias** nicht dulden, oder lieber die ganze **Geschichte** des Tobias wegen des **Hundes** verdächtig machen. Was soll ich mich an dem **armen Hunde** ärgern, der seine Schuldigkeit gethan, und bothenweise vorausgelaufen; oder an dem **redlichen Geschichtschreiber**, der die Sache erzählt, wie sie ist?

Nun sind sie beysammen, der zärtliche Sohn, und der liebende Vater, und die sehnsuchtsvolle Mutter. Sie küßten ihr liebes Kind, und weinten, und es weinte mit ihnen. Die Freude hatte alle drey sprachlos gemacht. Die Mutter wollte nun gerne sterben, weil sie ihren Sohn wieder gesehen hatte. — Sobald der erste Ausguß der Freude vorüber war, fielen alle drey auf die Erde nieder, und betheten ehrfurchtsvoll den Gott Israels an, und dankten ihm mit Einer Seele für diese große Wohlthat, daß er alle drey gesund und vergnügt bis aufs Wiederzusammenkommen erhalten hat, und alle drey wieder zusammenkommen ließ. — Nach dem Dankgebethe setzten sich alle drey zusammen, und fragten und erzählten einander alles, was sie wußten und wissen wollten. — Es fehlte aber noch die Hauptsache zur vollkommenen Freude, und die größte Wohlthat sollte nun der Freude den größten Zuwachs geben.

IV.

Der junge Tobias zog also die Fischgalle, nach der Ermahnung des Wegweisers, aus der Tasche, und bestrich mit etwas Galle die Augen seines Vaters, ohne zu sagen, warum er sie bestrich. Dem Vater fiel es auch nicht ein, an eine Arzney zu gedenken. Die Blindheit war ihm itzt eine leichte Sache, weil er seinen lieben Sohn wieder an die Vaterbrust drücken konnte. — Nach einer halben Stunde lösete sich ein weisses Fell von den Augen, wie ein Häutchen, das ein

Ey umgiebt. Der junge Tobias hatte längst auf diese Erscheinung gewartet. Er zog also das Fell sanft aus den Augen seines Vaters, und der Vater sah. — Die erste Empfindung, die der Sehende empfand, und das erste Wort, das der Sehende aussprach, waren Dankempfindung, Dankgebeth:

„Ich preise dich, Herr Gott Israels, du „hast mich väterlich gezüchtiget, und väterlich „geheilet. — Ich sehe meinen Sohn Tobias „wieder.

Das nenn ich Religion eines Vaters. Die erste Empfindung ist Dankgebeth zu Gott: **du hast mich gezüchtiget, du hast mich geheilet.** Die zweyte ist Freude, seinen Sohn zu sehen: **ich sehe meinen Sohn Tobias wieder.** Als wenn sonst nichts Sehenswürdiges auf der ganzen Welt für ihn wäre: **ich preise dich, Gott Israels, weil ich meinen Sohn wieder sehe.** Auch sein Weib, und sein Sohn, und alle Freunde, die diese neue Wohlthat des Himmels mit Augen sahen, stimmten ein Lobgesang an. Das Wunder wurde allmählig in der ganzen Stadt bekannt. Jedermann wollte es mit Augen sehen, und freute sich, daß die Hoffnung des Gottesfürchtigen in Erfüllung gegangen ist. Er selbst, der alte Tobias, sah das erstemal wieder — nach vier Jahren, nach einer langen langen Nacht, mit weinenden Augen das belebende Tagelicht, und den wohlthätigen Himmel, und die erleuchtende Sonne, und das erfreuende Menschenantlitz,

und

und besonders das holde Angesicht seines Sohnes, seines Bildes. **Herr Gott Israel, du hast mich gezüchtiget und geheilet, und ich sehe meinen Sohn wieder.** — Die heilige Familie! schlägt sie Gottes Hand: so küßt sie auch die schlagende Vater-Hand; bleibt Gottes Hilfe länger aus: so harrt sie dennoch im Vertrauen auf ihn; erscheint Gottes Hilfe zur rechten Zeit: so ist alles — Dankgefühl. Gott ist ihr das Erste, und das Letzte, und das Mittel, — alles.

Da fieng nun der junge Tobias mit einer unnachahmlichen Herzensberedtsamkeit an, die Wunder zu erzählen, die die Fürsehung auf seiner Reise zu seinem Besten veranstaltet hatte; wie er am ersten Abend beym Fußbade einen ungeheuren Fisch, der ihn zu verschlingen begann, unbeschädigt aus dem Wasser gezogen, und vor seinen Füßen ohnmächtig zappeln gesehen; wie er einen guten Theil davon auf Kohlen gebraten, und mit seinem Wegweiser verzehret, den übrigen Theil eingesalzen, und bis nach Rages davon gelebt; wie ihn Raguel in seinem Hause so freundlich empfangen, und als **den Sohn des besten Vaters** umarmet; wie er auf Anmahnung des Wegweisers herzhaft um seine Tochter als Braut angehalten hat; wie Raguel anfangs bey dieser Bitte in eine große Verlegenheit gerathen war; wie hernach Raguel seine Hand in die Hand der Tochter hineingelegt, und die Einsegnungsworte ausgesprochen; wie er mit seiner Braut die ersten drey Nächte dem Gebethe gewidmet; wie er in der ersten

Nacht das Herz des Fisches auf Kohlen gelegt, und der Rauch den bösen Geist verbannet; wie sein Wegweiser des andern Tages allein die anderthalb Tagreise nach der Wohnstadt Gabaels gemacht, und das Geld und den Gabael selbst mit zur Hochzeit gebracht; wie wehmüthig Raguel und sein Weib ihre Tochter und ihren Tochtermann verlassen hat; wie Sara und die Hälfte aller Mägde und Knechte, und des Geldes, und des Viehes auf der Heimreise zurückgeblieben sind, und in etlichen Tagen eintreffen werden. — Ach liebster Vater, sagte Tobias, du wirst sie sehen, die liebenswürdige Gemahlinn, mit deinen Augen wirst du sie sehen, das theure Geschenk des Himmels, das der liebe Gott mir wegen deines Almosens und deiner Geduld geschenket hat. — Nach sieben Tagen kam nun auch Sara im väterlichen Hause an. Knechte und Mägde, Kameel und Vieh, die Summe Gelds, und die Schuld, die Gabael bezahlet hatte, kamen mit ihr. —

Sie fand, was sie in ihrem Hause verlassen hatte, — gottesfürchtige Aeltern, die sie wie ihr Kind liebten. Besonders der alte Tobias empfand die unaussprechlichste Freude, weil der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs auch in diesem Stücke seine heissen Wünsche erfüllet, und seinem einzigen Sohne eine einzige Tochter zur würdigsten Gemahlinn bestimmet hatte. Sein Herz schlug laut, wie noch nie, und die Freude machte alle seine Kräfte wieder neu aufleben, und verjüngte seine Empfindungen. — Die Hochzeitfeyer eröffnete sich also

zu Ninive auf ein neues, und dauerte sieben ganze Tage zu Ninive, wie zu Rages.

Achior und Naboth, die Vättern des Tobias, und alle Verwandte versammelten sich in seinem Hause, und freueten sich an der großen Freude, und segneten den Alten, weil ihn der Herr auf so mannigfaltige Art gesegnet hatte, und dankten Gott für alle Wohlthaten, die er zu allen Zeiten seinen redlichen und aufrichtigen Dienern erwiesen hat, und auch in Zukunft ununterbrochen erweisen wird, und wünschten dem neuen Ehepaare und den glückseligen Aeltern zu Rages und zu Ninive herzlich Glück. **Wer kanns denken, das Uebermaaß der Freude?** Der Vater bekömmt sein **Gesicht** wieder, da er nichts anders als den **Tod** erwartete. Der Sohn eine würdige **Gemahlinn**, und Sara den besten **Ehegatten.**

Wie, meine Zuhörer, erwartet ihr noch von mir, daß ich am Ende mit einer Sittenlehre aufgezogen komme? ist nicht die ganze Geschichte **Sittenlehre?** redet euch nicht jede Thatsache zum Herzen? spricht nicht jede Begebenheit mit beredter Stimme, daß alle Wege des Herrn am Ende Segen und Barmherzigkeit, Wohlwollen und Zufriedenheit, Herzenstrost und Seligkeit sind? — Haben wir vielleicht Schwachheit genug, uns am Ausgange der Geschichte zu erfreuen, ohne auf die Mittel Acht zu haben, die die Fürsehung angewandt hat, das Haus des Tobias mit dem größten Segen zu segnen? — Wünschten wir vielleicht, uns mit dem

alten Tobias an dem Ehrentage seines Sohnes zu freuen; empfinden aber keine Lust, die Trübsal mit ihm auszuhalten? Sehnen wir uns vielleicht, an dem Vergnügen des jungen Tobias Theil zu nehmen; empfinden aber nicht Muth genug zum **Gehorsam**, wenn Gott gebeut, zum **Gebethe**, wenn die Trübsal einbricht, zum **Vertrauen**, wenn Versuchung und Gefahr drohet? — Nein, meine Zuhörer, Gott hat nur **Einen** Weg, den Menschen glückselig zu machen; und wer diesen Weg nicht geht, verfehlt das ganze Ziel.

Wer nicht läuft; kann den Preis nicht erlaufen. (*)
Wer nichts säet; kann nichts einärnten.
Wer nicht weinet; kann nicht erquicket werden.
Wer nicht dient; kann nicht herrschen.
Wer nicht duldet; kann nicht selig werden.
Wer nicht bittet; kann nicht erhöret werden.
Wer nicht kämpfet; kann nicht siegen.
Wer nicht sieget; kann nicht gekrönet werden.
Wer nicht hoffet; kann nicht empfangen.
Wer nicht glaubet; kann nicht sehen.
Wer nicht arbeitet; kann nicht ruhen.
Wer nicht stirbt; — kann nicht leben.

Amen.

Die

(*) Die meisten dieser Denksprüche haben eine sprichwörtliche Wahrheit, nach dem gemeinen Gange der Fürsehung.

Die sechste Predigt über das XII. XIII. und XIV. Kapitel.

Das Schauspiel der göttlichen Fürsehung in seiner Entwickelung.

I. Entdeckung der Engelswürde in der Person des Reisegefährten.
II. Prophetische Sagen des Vaters Tobias.
III. Seine Auflösung.
IV. Sterben des Sohns Tobias.
V. Erinnernde Darstellung der ganzen Geschichte.

I.

Die Hochzeitfeyer nach der Ankunft der Gemahlinn Sara dauerte noch sieben Tage. Der Reisegefährte achtete es der Mühe werth, durch seine Gegenwart das Vergnügen vollkommener zu machen, und das Vergnügen der Gottesfürchtigen war immer so beschaffen, daß sie auch einen Engel zum Zeugen, zum Zuschauer, zum Gesellschafter haben dörften. Man erwies ihm im Hause Tobias alle Ehre, die Menschen ihren Brüdern erweisen können. Aber daß unter der

Decke des Menschen Engelswürde verborgen läge: daran hatte wohl niemand gedacht. Nun sollte sich das Geheimniß aufklären, und das Schauspiel der göttlichen Fürsehung eilte, wie noch nie, der endlichen Auflösung des Knotens entgegen.

Der Vater Tobias ließ seinen Sohn zu sich kommen, und fragte ihn in geheim, was werden wir wohl dem heiligen Jünglinge, der dich seit deiner Abreise begleitet hat, als einen kleinen Beweis unserer Erkenntlichkeit mittheilen?

„Ach Vater, antwortete der Sohn Tobias, unsere Dankbarkeit kann sein Verdienst nicht erreichen, und all unser Gut seine Wohlthaten nicht genug belohnen. Er hat mich gesund hin- und hergeführt, und sich die Mühe genommen, das Geld vom Gabael in Person, ohne mich, abzuholen; er hat mir die beste Gemahlinn vorgeschlagen, und bey ihrem Vater ausgewirket, und meine Gemahlinn selbst von den Verfolgungen des Satans errettet, und ihren Aeltern neues Leben verschaffet, und mich aus dem Rachen eines Ungeheuers herausgerissen, und dich, Vater, das liebe Tageslicht wieder sehen gemacht, und in unser Haus Segen und Ueberfluß gebracht. Möchte er doch mit unserm guten Willen zufrieden seyn, und uns die letzte Bitte nicht abschlagen, die Hälfte aller Güter anzunehmen, die ich mitgebracht habe." Nach dieser Berathschlagung riefen sie ihren Wohlthäter beyseits, und drangen mit dankbaren Bitten an ihn, die Hälfte alles Mitgebrachten

ten nicht zu verschmähen, und entschuldigten sich mit beschämter Mine, daß sie ihm kein würdiges Geschenk machen könnten. — Der liebe Gott soll ihms vergelten, und ihre Wünsche erfüllen, und die Mängel ihrer Macht ersetzen.

Diesen Beweis des innigsten Dankgefühles hatte die Fürsehung zum Zeitpunkt der allmähligen Aufklärung bestimmt.

„Preiset den Herrn des Himmels, antwortete der „Reisegefährte, und verkündiget seine Herrlichkeit vor „aller Welt, weil er an euch die Wunder seiner Barmherzigkeit so sichtbar gezeiget hat. Die geheimen „Gunstbezeugungen der Könige muß man oft dem Menschenohre verbergen: aber die Werke Gottes offenbaren, und seine Gutthaten kund machen — Das „bringt Ehre vor Gott und den Menschen. — Gebeth „und Fasten (*) sind heilsame Werke, und Almosen „geben ist ungleich besser als Goldschätze einsammeln „und verbergen. Denn das Almosen rettet vom Tode, „und reiniget von Sünden, und macht Barmherzigkeit und ewiges Leben finden. Die aber Böses thun, „sind die ärgsten Feinde ihrer Seele. Nun will ich euch „die Wahrheit nimmer verhehlen, und das Geheimniß „auf-

(*) Denn durch diese Uebungen des Geistes erkämpfe wir uns die edle Gabe der Selbstbeherrschung; wir lernen uns in uns versammeln, und uns selbst ein Vergnügen versagen, das auf einer Seite nicht nothwendig, und auf der andern ein Hinderniß des größern, reinern Vergnügens ist.

„aufdecken. Da du (er wandte sein Gesicht und seine „Stimme zum Vater Tobias) deine Gebethe mit Thrä„nen verstärktest; und die Todten begrubest; da du „vom Tische aufstundest, und hungrig die Todten des „Tages über in deinem Hause verbargest, und zu Nacht „zur Erde brachtest: da hab ich deine Gebethe, und „deine Zäher, und deine Liebesdienste dem Herrn dar„gestellt. Nicht eine einzige Thräne, nicht ein einzi„ger Seufzer, nicht eine einzige fromme Empfindung „ist verloren gegangen. Der Herr hat sie alle gezählt. „Und weil du deinem und meinem Herrn gefällig warst; „weil du Gottes Freund warst: hat ers für nöthig be„funden, den Werth deiner Tugend, und die Güte „deiner Freundschaft durch die empfindlichste Trübsal „bewähren und erhöhen zu lassen. Und eben da du den „schwersten Streit zu streiten hattest, schickte mich dein „und mein Herr, dein wundes Herz zu heilen, und dich „von der Blindheit, und die Sara (deine Gesellschaf„terinn im Leiden und itzt in der Freude) von dem „Satan zu befreyen. Denn ich bin Raphael, der Ge„sandte des Herrn, einer von den sieben, die vor dem „Herrn stehen, um seine Befehle zu vollenden.“ — Als die beyden Tobias diese Worte: **ich bin Raphael, der Engel des Herrn**, vernahmen: ergriff sie das unvorhergesehenste Schrecken, und eine unvermeidliche Verwirrung warf sie auf die Erde hin. — Sie lagen auf ihren Gesichtern, wie in einer Ohnmacht. Ehrfurcht und Schrecken, und Staunen, und überspanntes Vergnügen theilten die Seele. Raphael richtete sie

wieder auf, und sprach ihnen mit unnachahmlicher Mildheit Muth und Ruhe ein: **Der Friede sey mit euch, und die Furcht ferne von euch.** So lang ich bey euch war: war ichs nach dem Willen Gottes. Ihm seyd ihr Preis und Lobgesang schuldig. Ihr glaubtet, ich esse und trinke mit euch. Allein ihr habt es nur so geglaubt. Mich nährt eine ganz andere, jedem Menschenauge unsichtbare, und nur den Seligen genießbare Geisterspeise. Nun ist es Zeit, daß ich wieder zu dem zurückkehre, der mich gesandt hat. Ihr aber (die unvergeßlichen Abschiedsworte des Engels) preiset den Herrn, und erzählet die Wunder seiner Güte aller Welt.

Er sprachs, und verschwand.

Die beyden Tobias hatte Verwunderung, Anbethung und Dankgefühl so ganz gefesselt, daß sie drey ganze Stunden auf der Erde da lagen — ganz Empfindung! Nach einer langen Weile erholten sie sich wieder, die gottesfürchtigen Nephthaliten, und stunden auf, und thaten die Herrlichkeit Gottes allen kund, die sie sehen wollten, und nicht sehen wollten, und überließen sich den sanfthinreissenden Empfindungen, die Dankbarkeit und Glaube, und Anbethung, und Vertrauen, und Ehrfurcht in gleichgestimmten gottesfürchtigen Seelen erwecken können.

II.

Der alte Tobias hatte bey dieser schnellen Entdeckung der verborgenen Engelswürde am meisten gewonnen. Er schien ein ganz anderer Mensch zu seyn. Seine

Aussicht war Aussicht eines Patriarchen, und seine Rede die strömende Rede eines Propheten. Ganz von dem Geist Gottes angefüllt, sang er den unvergeßlichen Lob- und Dankgesang:

„Groß bist du, Herr, unser und unserer Väter „Gott, ewig groß bist du, du und dein Reich dauern „Ewigkeiten. Du züchtigest und heilest, schlägst und „beseligst, geiselst und befreyst, führst zum Grabe hin „und wieder zurück, und der deiner Hand entflöhe, ist „keiner aus allen. Preiset den Herrn, Kinder Is„raels, und lobet ihn im Angesichte alle Völker. Denn „aus dieser Ursache (*) hat euch euer und aller Völker „Gott in fremde Länder unter den Heyden zerstreut, daß „ihr die Wunder seiner Allmacht und Alliebe den Un„wissenden erzählen, und die große und heilsame Wahr„heit allgemeinbekannt machen sollet: es ist nur Ein „Gott, nur Ein Allmächtiger, nur Ein Höchster, nur „Ein Bester, nur Ein Wohlthätiger. Unsere Sün„den haben ihm die Züchtigung abgenöthiget; aber seine „Barmherzigkeit wird ihr zu unserm Besten wieder ein „Ende

(*) Wie gotteswürdig ist diese Absicht! Die Strafe dient nicht nur, das unbändige Sündervolk zu bändigen, nicht nur den Sünder, den sie trifft, auf die Wege der Tugend zurückzuführen. Die Züchtigung der lasterhaften Gottesverehrer soll tausend Unwissende zur Erkenntniß und Anbethung des Einzigen Gottes hinführen. Also wohlthätig für Tausende ist die weise Züchtigung des Einen. Wahrlich, Gott ist kaum jemals so ganz Vater, als da er schlägt! Er schlägt Einen zu seinem und anderer Besten.

„Ende machen. Oeffnet also einmal die Augen, und „beschauet die mannigfaltigsten Wunder, die er an euch „vollbracht hat, und überdenket seine liebevolle Verhal„tungsweise gegen euch. In Furcht und Zittern nen„net seinen heiligen Namen, und ehret den König aller „Zeiten durch einen untadelhaften Wandel. Was mich „betrifft: so will ich den Herrn immerhin im Lande mei„ner Gefangenschaft preisen, weil er die Herrlichkeit sei„ner Werke an einem sündigen und untreuen Volke ge„offenbaret hat. Ihr also, Sünder, Entheiliger des „Heiligsten, kehrt zum Herrn wieder, und übet euch „in Gerechtigkeit vor Gott, und steht fest im Glauben, „daß sein erbarmend Aug mit segnenden Blicken auf „euch herabschauen werde. Meine Seelenfreude soll itzt „und immerhin nur Gott, und sein heiliger Wille seyn. „O ihr Auserwählte, preiset den Herrn mit mir, und „feyert Freudentage, und freuet euch in einem ewigen „Dankesfeste.

„Jerusalem, herrliche Gottesstadt, gezüchtiget „hat dich der Herr, die Werke deiner Hände hat er an „dir und deinen Söhnen fruchtbar werden lassen. Herr„licher Dank für alle Wohlthaten, die er stromweise „über dich ausgegossen hat, sey dein Geschäffte, und „Lobgesang deine Freude, daß er seine Wohnung wieder „in deinem Schooße aufbaue, und alle Gefangene in „dir versammle, und dein Vergnügen unwandelbar „gründe.

„Helles Licht wird von deiner Stirne ausstralen. „Alle Inwohner der Erde werden es sehen, und sich zu

„dir

„dir herdrängen, deiner Macht zu huldigen. Natio-
„nen werden sich dir nähern, und Geschenke mitführen,
„und in dir dem Herrn Opfer darbringen, und deinen
„Bezirk als ein Heiligthum verehren. Der Herr wird
„seinen unaussprechlich großen Namen in dir zur allge-
„meinen Anbethung aufstellen. Wehe denen, die dich
„mit Verachtung ansehen; Fluch wird sie treffen, die
„dich verfluchen, und Segen wird sie überströmen, die
„dich aufbauen. Reich an Kindern, wirst du mit dei-
„nen Kindern auch reich am Vergnügen seyn; gesegnet
„werden alle, und zur Anbethung des einzigen Gottes
„werden alle in dir versammelt werden. Selig, die
„dich lieben, und sich an deinem Frieden und an deiner
„Freude freuen. Du, meine Seele, preiß ihn, den
„guten Gott, er wird seine Stadt von aller Trübsal
„befreyen. Glücklich bin ich, wenn noch jemand aus
„meinem Stamme die werdende Herrlichkeit Jerusalems
„erlebt, und mit Augen sieht, was sich nur meinem
„Geiste vergegenwärtigt . . . mit Augen sieht, was
„ich im Geiste ahnde, wie die Pforten Jerusalems aus
„glänzenden Saphiren und Smaragden erbauet, und
„die Gassen mit weissen und hellschimmernden Steinen
„gepflastert, und in aller Munde das frohlockende Hal-
„leluja erschallen wird: Halleluja, gelobt sey der Herr
„ewig, der seine Stadt göttlichhoh erhöhet hat, und
„sein Reich über sie sey von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Also der alte Tobias nun auch ein Seher des Zukünftigen. Er erhält das Augenlicht; er sieht seinen

Sohn;

Sohn; er sieht lebendige Engelswürde. — Noch nicht genug: er sieht zukünftige Herrlichkeit der Gottesstadt, werdende Erlösung seiner Brüder, herannahende Anbethung des Einzigen Gottes, und Zertrümmerung der Götzen. Ach wer empfindet den Strom des Vergnügens! Gott! wie segnest du deine Kinder! **Der Gottesfürchtige lebt in der Fülle des Vergnügens.** Sagt mir nicht: das ist außerordentlich, darauf kann das gemeine Menschenkind, der Alletagssohn keine Rechnung machen. Ach wir kennen sie nicht, wir kennen sie nicht die Tröstung, die Entzückung, die Seligkeit, die Gottes Freunde schon in diesem Leben schmecken. Nur am Glauben, an Sehnsucht, am Vertrauen auf die unbegreiflich wohlthätige Gottheit fehlt es uns. Seyn wir redlich: menschliche und übermenschliche (*), glaubbare und ohne Empfindung unglaubbare, und ohne Erfahrung tollsinnscheinende Vergnügungen warten auf den Redlichen. — Bringen wir nur reine Geschirre; Gottes Güte wird sie alle ausfüllen: welches mehr faßt, erhält mehr, jedes ein volles, eingerütteltes überfließendes Maas.

III.

(*) Man sage nicht: der Prediger will uns alle zu Propheten machen. Denn ich sage nur: thu jeder alles Gute, das er thun kann; und Gott wird an ihm Dinge thun, die niemand ohne Erfahrung denken kann. Und das ist Apostels-Sprache, nicht Redners-Deklamation.

III.

Der alte Tobias, der in dem sechs und funfzigsten Jahre seines Alters das Augenlicht verloren, und im sechzigsten Jahre wieder erhalten hatte, lebte noch zwey und vierzig Jahre. Heilige Freude und thätige Furcht des Herrn verließen den Greisen nie, wie sie den Jüngling einst zierten, und den Mann stets beherrschten. Geliebt von seinen Freunden, und noch mehr von seinem Sohne und seiner Schwiegertochter, hörte er mit Vergnügen von den Kindern seines Sohnes den süßen Namen Großvater, und von den Kindern seiner Enkel den noch süßern Namen Urgroßvater, und sah sich vom ersten, zweyten und dritten Geschlechte zärtlich als Vater, Großvater und Urgroßvater geliebt.

In diesem Ueberflusse häuslicher Freuden zog endlich die letzte Stunde des ehrwürdigen Greisen heran. Sohn, Enkel und Urenkel stehen um ihn, und empfangen mit banger Seele den letzten Unterricht von den erstarrenden Lippen ihres Lehrmeisters:

„Kinder, hub der Sterbende an, Ninive, Ni„nive eilt seinem Untergange zu, wie ich meinem seligen „Ende; das Wort, das der Herr über diese Stadt aus„gesprochen, geht in Erfüllung. Unsre Brüder kehren „bald wieder ins geliebte Vaterland zurück. Die Plätze „werden wieder bewohnt, und das Haus Gottes, durchs „feindliche Feuer zerstöret, wird wieder aus ihrer Asche „aufleben. Alle Gottesfürchtige werden in ihm sich „wieder vereinigen, und der Heyde wird seinen Götzen

„zer-

„zertrümmern, und den Gott Israels mit den Kindern „Israels einhellig anbethen. Die Könige der Heyden „werden dem Könige Israels ihre Kniee beugen. Also, „liebe Kinder, vernehmet die letzten Worte eures Va- „ters: Dienet dem Herrn in Wahrheit, mit auf- „richtiger Seele, erforschet sein heiliges Gesetz, „und thut, was ihm gefällt. Drücket es eurer Seele, „und präget es euern Kindern tief ein, daß sie den Weg „der Gerechtigkeit nie verlassen, und den Armen willig „beyspringen, und ihres Gottes nicht vergessen, und ihn „zu allen Zeiten im Geist und in der Wahrheit, nach „allen Kräften verehren. Ich bin nun hundert zwey „Jahre alt. Ich habe den Herrn nie verlassen, und er „hat mich auch nie verlassen. — Ich bin hundert zwey „Jahre alt. Ich habe allezeit auf den Herrn gehofft, „und es hat mich nie gereut, daß ich auf ihn gehofft „habe, und er hat meine Hoffnung nie zu Schanden „werden lassen. Hört mich noch einmal, meine lieben „Kinder, bleibt nicht in dieser gottlosen Stadt, — sie „wird bald das Urtheil des Herrn an sich vollbracht sehn. „Sobald ihr eure Mutter neben mir in einem Grabe „begraben habt: so eilt aus dieser Stadt; denn ihre „Bosheit wird sie gar bald zu Grunde richten. Ver- „geßt die letzten Worte eures Vaters nicht. — Bleibt „der Tugend getreu bis ans Ende." Hier starb der Vater. Sein hundert und zweyjähriges Leben en- digte sich wie das Leben der Patriarchen. Hanna, sein Weib, folgte ihm auch bald nach, und sie wurden in ein Grab zusammengelegt.

Sanft ruhe die Asche der Gottesfürchtigen. Gottes Kraft wird sie am Tage des Gerichtes sammeln, zusammenfügen, beleben, begeistern, und das fromme Paar jenseits des Grabes vollends beseligen.

IV.

Der Sohn Tobias hatte nun auch das acht und siebenzigste Jahr erlebt, und war nach dem Tode seiner Aeltern das Haupt des von Gott so gesegneten, und durch eine Reihe der wundervollesten Begebenheiten berühmten Hauses. Er konnte der Erinnerung des sterbenden Vaters nicht ungetreu seyn, nachdem sein Leben ein Abdruck des lebenden Vaters war. Er ließ also alle seine Habschaften nach Rages in Medien überbringen, und kam mit seiner Gemahlinn, und seinen Kindern, und ihren Weibern, und Kindeskindern, und allen Bedienten zum alten Raguel, dem ehrlichen Schwiegervater, den sie sammt seinem Weibe im hohen Alter noch gesund und vergnügt antrafen.

Da floßen nun zwo Familien wieder in Eine Familie zusammen, die so zahlreich wie ein **Kriegsheer**, so eintrachtvoll wie **Eine Seele**, und Gott gefällig war, wie das **Chor der Seligen**, die allezeit seinen Willen thun. Wie wohl mußte es dem Raguel um sein Herz seyn, da sein Abschiedswunsch, **möchten doch meine Augen, ehe sie erlöschen, Kinder von euch sehen!** so herrlich erfüllet, und über alle Wünsche erfüllet war! Wie mächtig mußte die **kindliche Empfindung** der

gottes-

gottesfürchtigen Sara ihr Herz emporheben, da sie ihre lieben Aeltern wieder sah, und ihren Augen die herrlichsten Früchten der gesegneten Ehe darstellte! Wie gewaltig schnell mußte in der Seele des Tobias das Dankgefühl wieder rege werden, als er an der Seite seiner Gemahlinn, in Begleitung seiner Kinder und Kindskinder, das ehmalige Brautzimmer wieder betrat, und seinen Kindern und Enkeln erzählte: Da hat der Engel Raphael den bösen Geist verbannet, da haben ich und meine Gemahlinn die ersten drey Nächte dem Gebethe geweiht. Uebrigens machte sichs Tobias zur Pflicht, dem kraftlosen Raguel und seiner ausgelebten Gemahlinn die Last des Alters erträglich, und noch die letzten Augenblicke trostvoll zu machen. Raguel und Hanna genoßen das seltene Glück, in den Händen ihrer Tochter und ihres Tochtermanns als Urgroßältern zu sterben, Tobias hingegen und Sara die seltene Ehre, ihren größten Wohlthätern, selbst schon als Großältern die Augen sanft zuzuschließen.

Nach dem Tode Raguels und seines Weibes fiel dem Tobias die ganze Erbschaft des raguel'schen Hauses heim, wie es schon am Hochzeittage festgesetzet ward. Reich an Jahren, an Tugenden, am Vermögen, an Kindern und Enkeln, und an allgemeiner Werthschätzung lebte der Sohn Tobias noch viele Jahre in dem Raguelschen, nunmehr Tobias'schen Hause. Seine Augen brachen nicht, ehe sie noch das fünfte Geschlecht gesehen hatten.

Im neun und neunzigsten Jahre ward er endlich in die Gesellschaft seiner Väter Abrahams, Isaaks, Jakobs und Tobias übersetzt. Sein Tod war ein Freudenfest für ihn, und sein sanftes Hingehen ein Triumph der unsterblichen Tugend, weil er in seinem Geschlechte der Welt würdige Bewohner hinterlassen hatte. Die Erben waren weit ämsiger, die Tugendlehren des Gottesfürchtigen zu befolgen, als die Habschaften des Reichen zu besitzen.

Gottesfurcht, Andacht, Geduld in Trübsalen, Barmherzigkeit gegen die Dürftige, Vertrauen auf die unsichtbare Fürsehung pflanzte sich in dem Geschlechte Tobias fort, und erwarb allen Abkömmlingen Gnade vor Gott und den Menschen. — Hier schließt die heilige Geschichte.

Die Laster der bösen Familien werden Erbsünden bis in das fünfte, hunderte Geschlecht. Aber die Rechtschaffenheit der gottesfürchtigen Familien blühet immerhin, auch nach Jahrtausenden noch in gesunden, frischen, stammeswürdigen Zweigen empor.

V.

Nun, meine Zuhörer, gönnet mir noch einen Augenblick. Ich möchte euch das Vergnügen verschaffen, daß ihr die ganze Geschichte vom Anfange bis zum Ende mit einem Blicke übersehen, und alles haarklein einander erzählen könntet.

In der ersten Predigt hab ich euch erzählt, daß der Vater Tobias noch als Knab sich allein in den Tempel hinaufbegeben, allein dem wahren Gott sein Herz und seine Güter geopfert hat, da sein ganzes Geschlecht den goldenen Kälbern göttliche Ehre erwies; daß der Vater Tobias in der Gefangenschaft allen alles geworden ist; daß er den Hungrigen Speise, und den Nackenden Kleidung, und den Todten Begräbniß, und den Betrübten Trost, und den Sündern Warnung, und den Unschlüssigen Rath verschaffet hat; daß er eines Tages, nachdem er Todte begraben, durch einen Zufall das Augenlicht verloren hat, und daß diese Trübsal der größte Segen des Himmels für ihn geworden ist.

In der zweyten Predigt hab ich euch erzählet, daß der blinde Tobias das beissende Gespött seiner Verwandten, und das noch beissendere Gespött seiner Gemahlinn großmüthig ausgehalten, und nur dem guten Gott seine Herzensquaal geklaget, und um Zerstörung seiner Hütte angehalten, und in Erwartung des kommenden Todes seinem Sohne die letzte Ermahnung gegeben, und ihn zum Gabael abgeschickt hat, das Geld von ihm abzuholen.

In der dritten Predigt hab ich euch erzählet, daß der Sohn Tobias in der Gesellschaft des Engels Raphaels seine Reise angetreten, und bis nach Rages fortgesetzet; daß ihm der Engel den Vorschlag gethan hat, sich an die Tochter Raguels zu verheyrathen, die zwar eine gottesfürchtige Israelitinn war, aber als

die unglücklichste Braut sieben Ehemänner vom bösen Geiste beym Eintritte in das Brautzimmer erwürget sehen mußte, und sich von ihrer losen Magd die beleidigendsten Schimpfworte ohne Widerrede sagen ließ, und nun, wie der Vater Tobias, allein dem guten Gott ihre Herzensquaal klagte, und auch, wie der Vater Tobias, um das Ende ihres Lebens anhielt.

In der vierten Predigt hab ich euch erzählet, wie der Sohn Tobias im Hause Raguels anfangs als **Israelit** empfangen, hernach als **Vätter** umarmt, und endlich als **Tochtermann** bewirthet ward. Ich habe euch erzählet, wie der junge Tobias beym Eintritte in das Brautzimmer die Fischleber verbrennet; wie er die ersten drey Nächte mit seiner Braut im heiligen Gebethe durchgewacht, wie der Engel Raphael den bösen Geist in der Wüste Aegyptens angebunden; wie der alte Raguel aus kluger Vorsicht für allen Fall ein Grab aufwerfen, und gleich wieder einfüllen ließ, als die Magd die gute Nachricht brachte; wie er den Sohn Tobias zum Erben seines ganzen Vermögens eingesetzet, und Gott für die große Wohlthat so inbrünstig gedanket hat.

In der fünften Predigt hab ich euch erzählet, wie Gabael im Hause Raguels angekommen, und den Sohn seines Wohlthäters gesegnet; wie der Sohn Tobias von seinem Schwiegervater den wehemüthigsten Abschied genommen; wie Raguel seiner Tochter noch

die

die lehrreichesten Verhaltungsregeln zu guter Letzt eingeschärfet hat; wie der Sohn Tobias und sein Wegweiser vorangegangen sind; wie seine Mutter der Ankunft ihres Sohnes so sehnsuchtsvoll entgegenharrete, wie sie ihn endlich erblickte, und dem alten Vater die freudige Bothschaft brachte; wie der Sohn Tobias seinem blinden Vater die Augen mit einer Fischgalle bestrich, und ihm nach einer halben Stunde das Fell aus den Augen zog; wie auch Sara nach sieben Tagen im Hause Tobias eintraf, und sich die Hochzeitfeyer wieder eröffnete.

In der letzten, heutigen Predigt hab ich euch erzählet, wie sich der bisher ungekannte Engel Raphael entdeckte; wie der Vater und Sohn Tobias drey Stunden lang, von Schrecken und Ehrfurcht gefesselt, auf ihrer Stirne dalagen; wie der alte Tobias mit prophetischen Aussichten erleuchtet, und mit Seherfeuer angeflammet der Stadt Jerusalem ihre feyerliche Wiederherstellung vorhersagte; wie er im letzten Augenblicke seines Hinscheidens Sohn, Enkel und Urenkel um sich her versammelte, und Ihnen die Gottesfurcht als das wahre Erbtheil guter Familien, noch mit sterbenden Lippen empfahl; wie hernach der Sohn Tobias den alten Raguel besuchte, und ihm die Augen schloß, und sich endlich im neun und neunzigsten Jahre auch die seinigen von seinem fünften Geschlechte schließen ließ.

Die ganze Geschichte in drey Worten: die **gottesfürchtige**, im eignen Elende **großmüthige**, und

bey fremdem **mitleidige Familie** — Die gesegnete Familie.

Also nur wo Gottesfurcht, da ist Gottes Segen;
und sonst nirgend.

Also nur wo Menschenliebe, Wohlthätigkeit, Mitleiden;
da ist Gottes Segen;
und sonst nirgend.

Also nur wo Vertrauen auf die Veranstaltungen der Fürsehung;
da ist Gottes Segen;
und sonst nirgend.

Nur wo Gottesfurcht, Nächstenliebe, Geduld im Elende, lebendige Hoffnung auf das wachende Vaterauge Gottes;
da ist Gottes Segen,
da ist wahres Vergnügen, da ist Herzenstrost in diesem Leben, und entzückende, gesicherte Erwartung eines bessern, ewigen.
Amen.

Kurze Anzeige
aller lehrreichern Erinnerungen
und
einiger merkwürdigen Stellen
in diesen Predigten.

Auszüge aus der ersten Predigt.

I.

Die Tugend wider das Beyspiel. Tobias der einzige Anbether des einzigen Gottes in seinem Geschlechte.

a) Entschluß des Redlichen, dem äußerlichen Gottesdienste beyzuwohnen, und das Wort Gottes anzuhören, wenn er auch der einzige Gottesverehrer und Anbether Jesu Christi seyn sollte.

b) Vorsatz des christlichen Menschenfreundes, dem Verläumder ins Angesicht zu widersprechen, und der Unschuld auch mit Vorhersehung einer allgemeinen Verachtung das Zeugniß zu geben.

c) Charakter des guten Jünglings, der wider das Beyspiel von der unwiederbringlichen Zeit, von

von seinen Talenten, von dem Vermögen seiner Aeltern, von der Einsicht seiner Lehrer, von der Blüthe seines Alters den gottgefälligsten Gebrauch macht.

II. Tugend ohne Ausnahme. Tobias, der Allgemeinwohlthätige unter seinen Mitgefangenen in Ninive.

a) Möglichkeit, in allen Umständen recht viel Gutes zu thun, wenn Leibeskraft und Seelenstärke, Geld und Herzensgüte, guter Name und Einsicht, alle Gaben, alle Kräfte, alle Talente angestrenget; alle Gelegenheiten, alle Winke benutzet; alle Empfindungen auf Eins gerichtet; alle Handlungen mit Einem Geiste beseelet werden.

b) Schilderung einer Hausmutter, die ganz Hausmutter ist, in allen Verhältnissen gegen ihren Ehemann, ihre Kinder, ihre Nachbaren, ihre Obrigkeit, ihre Seelenhirten, ihre Hausgenossen u. s. w.

III. Die gesegnete Tugend. Tobias, der geduldige und gottesfürchtige Blinde.

a) Die segenvolle Trübsal, wenn sie mit männlicher Standhaftigkeit, die dem drückenden Joche nicht unterliegt, und mit unüberwölkbarer Heiterkeit des Geistes in den trübsten Stunden gepaaret wird.

b) Die Größe dieses Segens, weil er alle Hoffnungen der Unsterblichkeit erneuert, und die sichersten Ansprüche auf ewige Seligkeiten gründet, und uns immer näher zu unserm letzten Ziele hinrückt, immer mehr mit der Quelle aller Zufriedenheit vereinigt.

c) Auch ein Gebeth um Trübsal und Kraft, sie zu nützen.

Auszüge aus der zweyten Predigt.

I. Großmuth beym eingreifenden Gespötte. Tobias voll überirdischer Absichten, da seine Verwandte an der Erde kleben.

a) Die widersprechenden Urtheile der Menschen bey Gelegenheit einer ungewöhnlichen Trübsal, die dem Gerechten begegnet.

b) Der einzigfeste, und ewigbleibende, und alleinhinlängliche Grundsatz der Geduld: „Gottes Weisheit führt uns durch das Leiden in die ewige Freude ein."

c) Praktische Darstellung der Kraftlosigkeit aller heydnischen Trostgründe, in Rücksicht auf die vollständige Beruhigung der leidenden Seele.

II. Die Rache des Gottesfürchtigen wegen des beissendsten Weiberspottes. Tobias, der große Bether, da sein Weib die Sprache des Unglaubens redet.

Ein

Ein Beyspiel, wie man der Beleidigung ausweichen, und sie durch Gebethe besiegen muß. — Man muß Selbstverläugnung genug haben, dem Zorn des Beleidigers auszuweichen; Menschenliebe genug, von seinem Nächsten das Bessere zu denken; Stärke genug, sich die werdende Lust an fremder Bestürzung über ein wohl angebrachtes Schimpfwort zu versagen; genug Verträulichkeit mit Gott, ihm die geheimste Beängstigung zu klagen; Empfindsamkeit genug, von dem gemeinsamen Schicksale unserer Brüder gerührt zu werden.

III. Das mitwirkende Vertrauen auf die Fürsehung in den aussichtlosesten Begebenheiten. Tobias, der unerschrockene Erwarter seines Sterbens, und der gefühlvolle Vater; beydes nach seiner besten Ueberzeugung; jederzeit der redliche Unterthan der Fürsehung.

a) Warnung des sterbenden (wenigst den Tod erwartenden) Vaters an seinen Sohn.

„Sey stets wachsam über dich selbst, und „trau deinem Herzen nicht zu viel . . . Stolz und „Uebermuth herrschen niemals in deinen Worten, „und gebiethen niemals deinen Blicken . . . Der „Lohn des Taglöhners übernachte niemals bey „dir . . . Theile deinen Bissen mit den Hungrigen, „und deine Kleider seyn die Decke des Nackenden . .

„werde

„werde nie dein eigener Rathgeber; suche vielmehr „bey verständigen Männern Rath: aber auch klu„ger Männer Rath ist doch auch Menschenrath. „Darum fleh zum Herrn hinauf, daß er dein „Rathgeber und Führer sey. u. s. w.

b) Einsamwirkendes Vertrauen auf Gottes unsichtbare Hilfe.

O wie unbekannt den Menschen, auch den Christen, auch den Katholiken ist diese schöne Gemüthsverfassung! Das ängstliche Ausforschen aller möglichen Fälle, die schmeichelhafte Erwartung angenehmer, und das bebende Zurückschauern vor traurigen Ausgängen, das ewige Kämpfen mit Furcht und Hoffnung verdrängt die gerade, edle, offene, ruhige Einfalt des Herzens,

„die harret auf Gott, und arbeitet,
„die bethet zu Gott, und fortstrebet,
„die hoffet auf Gott, und kämpfet,
„die duldet im Gottes Namen, und aus„harret,
„die streitet mit Gott, und durch ihn sieget.

Auszüge aus der dritten Predigt.

I. Eine häusliche Szene. Der zärtliche Abschied des Sohnes, und das männliche Vertrauen des Vaters, und die unruhige Sehnsucht der Mutter.

„Ja!

„Ja, Gottheit! allemal gegenwärtig wandelst „du unter uns, sichtbar und unsichtbar; uns gegen„wärtig, wie kein Mensch; uns nahe, wie kein end„licher Geist, ist deine unendliche Weisheit, deine „unbegreifliche Güte, deine weise, gute Allmacht! „in dir ist all unser Leben, all unser Seyn, all un„ser Bewegen, all unser Bewegtwerden!

II. **Die geprüfte Unschuld, und das geistvolle Gebeth.**

a) Das gleichgestimmte Vertrauen der leidenden Sara, und des leidenden Tobias.

„O du guter Gott! unmöglich kannst du an „unserm Kummer, an unserm Untergange ein „Vergnügen finden. Du schenkest uns nach dem „Regen sanftbelebenden Sonnenschein, und nach „dem fürchterlichtobenden Ungewitter angenehme „Stille. Nachdem Zäherbäche aus dem müden „Auge geflossen sind: tränkest du das kranke Herz „mit himmlischer Wonne.

b) **Gemeinschäftliche Hilfe von oben.**

„Es war aber auch der nämliche Zeitpunkt, „da ihre Gebethe zugleich vor dem Alleinsegnen„den Gnade gefunden; **der nämliche Zeitpunkt,** „da Raphael den Auftrag erhielt, den gleichge„prüften Seelen gemeinschäftliche Hilfe zu ver„schaffen. Eile, lieber Engel, beschleunige deine „Reise, damit die Stunde der Trübsal abgekürzt „und die Freude vollkommen werde. Guter Gott, „wie nah' ist uns deine Hand, und wir fühlen sie

„nicht;

„nicht; dein Segen, und wir ahnden ihn nicht;
„und deine Liebe, und wir empfinden sie nicht!
u. s. w.

III. **Unterricht des Engels in der Vorbereitung zum Ehestande. — Unschuld und Gebeth.**

a) **Das Schicksal der Wollüstlinge.**

Leute, die den Ehestand als eine Freystadt der Wollust ansehen, und gottesvergessen, wie Pferde und Maulesel den Lüsten nachhangen, dergleichen untermenschliche Wollüstlinge überläßt Gott der Gewalt des Satans.

b) **Nothwendigkeit einer würdigen Vorbereitung zum Ehestande.**

„Gebeth und Unschuld werden als die besten Vorbereitungen zum Ehestande geschildert. „Gebeth und Unschuld; denn Gott weis es „am besten, daß sich diese Person nur für diese „Person schickt. Gebeth und Unschuld; denn „eine glückliche Ehe ist ein Segen Gottes, der sich „nicht verdienen, nicht erzwingen läßt; auf den „aber Unschuld und vertrauter Umgang mit Gott „die sichersten Ansprüche machen können. Gebeth und Unschuld; denn die Menschenanschläge reichen nicht bis in die entferntere Zukunft „hinaus. Gottes Geist allein kennt alle Folgen der guten und schlechten Verbindungen.

c) **Schilderung der schrecklichen Unbedachtsamkeit in der Verehlichung.**

„Schrecklich ist der Gedanke, daß sich viele „durch Ungebundenheit der Sitten, Frechheit und „Unbesonnenheit zu einem Stande vorbereiten, „der für sie und ihre Kinder, und die Kirche Jesu „Christi, und das ganze Menschengeschlecht so „ungemein wichtige Folgen hat. u. s. w.

d) Rücksicht auf die Gesinnungen der Aeltern in der Standeswahl.

„Edle Sorgfalt des guten Sohnes, wie schön „bist du! wie schön ist deine Sprache: Ich muß „Acht haben, daß ich meinen Aeltern, die „mir das Leben gaben, das Ihrige nicht „bitter mache! Nein, umsonst hat die liebe „Fürsehung die Ehrfurcht, die Liebe gegen die „Aeltern nicht in unser Herz gelegt. Sie, diese „mächtige Empfindung sollte uns bald ein Zaum „bey den Reizungen des lieblichspielenden Lasters, „bald ein weiser Rathgeber in den wichtigsten „Geschäfften, bald ein sanftbewegender Antrieb zu schönen, ewigen Thaten werden. u. s. w.

Auszüge aus der vierten Predigt.

I. Das Vergnügen, der Sohn des besten Vaters zu seyn und genannt zu werden. Empfang des jungen Tobias im Hause Raguels.

„Wo ist ein Kind unter der Sonne, das gegen „so ein redliches Zeugniß von der Rechtschaffenheit „seines Vaters gleichgültig seyn kann? Des besten

„Va-

„Vaters Sohn seyn, ach diese Ehre verwechselt „das gute Kind mit allen Schätzen der Erde nicht. „Möchten es auch so manche Aeltern tief beherzigen, „wie schön, wie ruhmwürdig, wie unbeschreiblich „herrlich auch für sie das Zeugniß ausfallen müßte, „wenn mans von ihren Kindern laut sagen dörfte: „Ihr seyd Kinder des besten Vaters, der „frömmsten Mutter Kinder seyd ihr!

Eine denkwürdige Lektion für Aeltern und Kinder, aus ihrer Natur, und dem Endzwecke der Vater- und Kindschaft hergeholt!

II. Die Ehe im Himmel geschlossen. Tugend an Tugend vermählet, Sara an Tobias.

Antwort auf den Einwurf: Jtzt kömmt kein Raphael mehr, der uns die Nachricht bringt, ob und mit welch einer Person wir uns in eine Verbindung einlassen dörfen. (Dieß ist die Gemeinsprache der Geringsinnigen) „So viel fodert „Vernunft und Gewissen, daß, wenn uns sicht„bare Gesandten Gottes nimmer unterrichten, wir „gegen die kennbaren Winke der unsichtbaren Fürse„hung nie gleichgültig seyn; so viel fodert Ver„nunft und Gewissen, daß man sich besonders in „den sogenannten blühenden Jahren durch liebens„würdige Sitten, durch sorgsame Anbauung der Ta„lente zu alle den großen oder kleinen Veränderun„gen, die mit uns in der Zukunft vorgehen können, „geschickt mache; u. s. w.

Ein schönes Kapitel für die, denen es daran liegt, in dem wichtigsten Geschäffte nicht geringsinnig zu seyn.

III. Was läßt sich bey den unmittelbaren Ereignissen nach dem Eheverlobnisse denken?

a) Von den Wirkungen des Satans.

„Ich rechne diese Schwachheit unter die größ-
„ten Schwachheiten unsers Jahrhunderts, daß,
„da das Reich des Satans so fürchterliche Erobe-
„rungen macht, sich die blinden Sterblichen bere-
„den wollen: Satan sey gebunden, und seine
„Macht sey gelähmet. Ach! wenn er je herrsch-
„te: so herrscht er in unsern Tagen, und um un-
„gestört zu herrschen, so hat er Gelehrte und Un-
„gelehrte glauben gemacht, daß er nicht herrsche.
u. s. w.

b) Die herrschende Absicht der Gottesfürchtigen im Ehestande.

„Du weissest es, o Herr, daß ich meine Schwe-
„ster Sara nicht nach dem Triebe der Wollust zur
„Ehe genommen, sondern in der herrschenden Ab-
„sicht, daß dein heiliger Name durch eine gläu-
„bige Nachkommenschaft immerhin geheiliget
„werde.

c) Die Gewohnheit des redlichen Gottesverehrer, alle Wohlthaten von seiner Vaterhand mit innigstem Dankgefühle zu empfangen.

Raguel

Raguel und sein Weib: „Verstärke, o Herr, „ihre Liebe und unsre Dankbarkeit. Alle Völker „sollen die Wunder deiner Allmacht erkennen; er„kennen sollen alle Völker, daß in dem ganzen All „kein anderer Gott ist, als du allein, Gott „aller Völker, Amen.

d) Das Vergnügen der Gottesfürchtigen, wenn Gott die Wünsche ihres Herzens erfüllt.

„Ach! die Freude der Gottesfürchtigen, wer „kann sie malen? — Keiner, als der sie aus Er„fahrung kennet; und erfahren hat sie keiner, als „der Gottesfürchtige allein. O du liebe, selige „Schaar! Eine Gesellschaft gottesfürchtiger See„len! wie wohl wirds mir ums Herz, wenn ich „dich denke! u. s. w.

e) Entschluß des aufrichtigen Hörers oder Lesers:

„Also laßt uns immerhin fröhlich und redlich „seyn; fröhlich, weil unser Gott auch unser Va„ter ist; redlich, damit Gott nicht genöthiget „werde, aufzuhören unser Vater zu seyn. Seyn „wir Kinder; er ist Vater, unser Vater, ewig „unser Vater.

Auszüge aus der fünften Predigt.

a) Dienstfertigkeit des in Menschenhülle verborgenen Engels.

„Nicht nur Retter von den drohendsten Gefah„ren; nicht nur Lehrer; nicht nur Aufklärer der

„brauchbarsten Wahrheiten; auch Beförderer der
„menschlichen Freuden; auch Stellevertreter des
„Bedienten ist er. Engel Gottes, seyd ihr Men-
„schen oder Gottes Diener? — Diener Gottes zum
„Besten der Menschen seyd ihr! (n. I.)

b) **Vergnügen aus dem brüderlichen Beysammenwohnen vernünftiger und redlicher Gottes- und Menschenfreunde.**

„In einer Gesellschaft leben, wo kein falsches „Auge, und keine murrische Zunge, und keine fin„stere Stirne, und kein bissig Wort, und keine gif„tige Spottrede Platz findet: da ists herrlich gut. — „Hingegen in einem Hause wohnen, wo Rachfeuer „glimmt, und Feindschaft tobt, und jeder Bissen „seinen Neider, und jeder Freudenblick seinen schiefen „Beurtheiler, und jedes unschuldige Wort seinen „Misdeuter, und jede Trübsal ihren Spötter, und „jeder Fehler seinen Ausposauner, und jeder geheime „Tritt seinen Nachschleicher, und jeder Entschlüß „seinen Auskundschafter, und jede schöne That ihren „Gegner findet: da ist lebendige Hölle, Satansge„sellschaft, ärger als Folter und Rad. (n. I.)

c) **Evangelium für die Hausmütter.** (n. II.)

Ehre deinen Schwiegervater,
liebe deinen Ehegatten,
besorge das Hauswesen,
bewache das Gesind,
in allen Geschäfften untadelhaft, würdig eine Dienerinn Gottes zu heissen und zu seyn.

d) Was

d) Was jede neue Trübsal predigt. (n. II.)

„Euer Wandel sey untadelhafter.

e) Die Geschichte der alten und neuen Welt. (n. III.)

Die wahren Ursachen einer Begebenheit weis man nicht; darum martert man sich mit eingebildeten.

f) Wie in einer Haushaltung ein Theil den andern tragen soll, damit das Ganze aufrecht bleibe.

„Seys, daß das Weib sich dem hinreissenden „Zorne überläßt: wenn nur der Mann den Haus„apostel macht, und sich ihrer schwachen Seite an„schmiegt, bis sie sich nach seinem Beyspiele an „Sanftmuth gewöhnt. u. s. w. (n. III.)

g) Die Religion des Vaters. (n. IV.)

„Ich preise dich, Herr Gott Israels, du hast „mich väterlich gezüchtiget, und väterlich geheilet. „Ich sehe meinen Sohn wieder.

h) Die heilige Familie. (n. IV.)

„Schlägt sie Gottes Hand: so küßt sie auch die „schlagende Vaterhand; bleibt Gottes Hilfe länger „aus: so harret sie dennoch im Vertrauen auf ihn; „erscheint Gottes Hilfe zur rechten Zeit: so ist alles „— Dankgefühl.

i) Der einzige Weg, den Menschen glückselig zu machen. (n. IV.)

„Wer nicht duldet, kann nicht selig werden.

Auszüge aus der letzten Predigt.

a) Werth einer mitleidigen Zähre vor Gottes unpartheyischem Richterstuhle. (n. I.)

b) Wahre Ursache (nicht aus Vermuthungsgründen angebliche), erwiesene, und aus der Offenbarung leicht erweisliche Ursache, warum Gott das auserwählte Volk unter den Heyden zerstreuet hat. (n. II.)

„Die heilsame Wahrheit soll allgemein bekannt „werden: es ist nur Ein Gott, nur Ein Allmäch„tiger, nur Ein Bester.

c) Das Vergnügen des Gottesfürchtigen in der Fülle. (n. II.)

Bringet nur reine Geschirre, Gottes Güte wird sie alle ausfüllen. Welches mehr faßt, erhält mehr jedes ein volles, eingerütteltes, überfliessendes Maas.

d) Die letzten Worte des sterbenden Urvaters. (n. III.)

„Bleibt der Tugend getreu bis ans Ende.

e) Der Tod des Wohlthäters. (n. IV.)

Sein sanftes Hingehen ein Freudenfest für ihn, und ein Triumph der unsterblichen Tugend.

f) Die gesegnete Familie (n. V.)

Ist die ohne Ausnahme allezeit gottesfürchtige; die großmüthige im eignen Elende; die mitleidige bey fremdem.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sailer, Johann Michael,

Die gesegnete Familie aus der alten Welt In sechs Predigten über das Buch Tobias

München 1780

Hom. 1338
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461632-0
VD18 10705961